

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Redaktionen und für Ruemträge die Postämter entgegen. — Erscheint wochentlich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Verlagspreis für den Abonnenten: Vierteljahr 1,50 Mark, halbes Jahr 2,70 Mark, ein Jahr 4,80 Mark. Einzelhefte 10 Pfennige. Auslandspostzuschlag 50 Pfennige. Anzeigen 25 Pfennige, Reklamationshefte 50 Pfennige, auswärts 75 Pfennige. In 1. Reichsteil, amtliche Seite 20 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1900

Nr. 109

Sonntag, den 12. Mai 1929

24. Jahrgang

Das Ende des Unterhauses

Feierliche Auflösung am Freitag. — Um die 615 Unterhausmandate. — Die Angst vor dem Remis.

Das englische Unterhaus wird am Freitag, dem 10. Mai, aufgelöst. Diese Auflösung geschieht nicht so langsam und langsam wie etwa bei uns die Auflösung des Reichstages. Hat das Unterhaus am Freitag seine parlamentarische Tätigkeit beendet, dann läßt es sich bitten, dem Oberhaus einen Besuch abzustatten, wofür der Lordkanzler eine königliche Botschaft zur Verlesung bringt. Daraufhin verläßt sich das Parlament. Einige Stunden später beruft Georg V. seinen königlichen Rat in das Craigweil-House. In dieser Ratssitzung wird die bereits beschlossene Auflösung des Unterhauses vom König feierlich unterzeichnet. Am Freitagabend teilt dann die Presse dem Volke mit, daß das Unterhaus aufgelöst ist.

Unbestimmt um diese Formastitäten hat der Wahlkampf bekanntlich längst begonnen. Der Kampf um die 615 Unterhausmandate ist schon auf der ganzen Linie. Bis jetzt sind bereits 1685 Kandidaten aufgestellt. Von ihnen gehören zur konservativen Partei 582, zur Arbeiterpartei 559, zur liberalen Partei 493. Außerdem kandidieren noch 24 Kommunisten und 27 Persönlichkeiten verschiedener Kategorien.

Damit ist indessen die Kandidatenliste noch keineswegs erschöpft. Seit dieser Tage hat Sir John Simon, der Vorsitzende der Simon-Kommission, der bekanntlich einer der Führer der liberalen Partei ist, einen konservativen Gegenkandidaten erhalten, weil er nach Auflösung der konservativen Partei, also Baldwin, die konservative Politik der letzten Jahre allzu unfaul anfaßt. Gegenwärtig streiten sich die Konservativen heftig über den Kandidaten, den die Londoner Universität zu wählen hat. Bisher wurde für im Unterhaus vertreten durch Dr. Graham Little, der auch jetzt seine Kandidatur wieder aufrecht hält. Das bisherige M. B. ist bei seinen konservativen Parteifreunden aber wenig beliebt, so daß eine Gruppe konservativer Wähler beabsichtigt, am Donnerstag Sir John Gilbert als konservativen Gegenkandidaten aufzustellen. Die Folge zweier konservativer Kandidaten kann schon sein, wie die Londoner „Times“ befürchten, daß die konservative Partei diesen Unterhaus nicht verliert und er eine andersparteiliche Besetzung findet.

Der konservative Parteiführer Baldwin wandte sich zu Beginn der Woche an die Wählerschaft mit einem Manifest, in dem er die englische Nation darum bat, der konservativen Partei die Gelegenheit zu geben, ihre parlamentarische Arbeit zu vollenden. Dieses Werk besteht nach Baldwin in der „Schaffung fester und dauernder Fundamente für den Wohlstand der Nation“. Dieses Ziel, sagt der konservative Parteiführer, kann nicht erreicht werden mit den „gefährlichen Experimenten“ der Sozialisten und nicht mit den ehrgeizigen und unpraktischen Programmen Lloyd Georges.

Keine von den großen Parteien besitzt gegenwärtig noch den Mut, offen einzugehen, daß keine die geringste soziale Aussicht hat, eine arbeitserreichere Mehrheit im Unterhaus zu erobern. Am ehesten ist vielleicht noch MacDonald, der in seiner letzten Sonntagsrede die Wählerschaft ersuchte, zwischen der konservativen Regierungspartei und der Arbeiterpartei zu wählen. Eine andere Lösung und eine andere Wahl sollte nach seiner Auffassung ausgeschlossen sein. Schenkt uns die Weisheit, die er begehrt, aus, es ist notwendig, daß eine Partei, welche es auch sein mag, die Majorität hat, damit das nächste Parlament das Band ununterbrochen fünf Jahre lang regieren kann.

Jeder Parteiführer, auch Lloyd George, gebärdet sich im Wahlkampf so, als ob er die Mehrheit erlangen würde und tollt dementgegen. In parteiamtlichen konservativen Kreisen glaubte man noch vor wenigen Wochen, aus den Wahlen mit einer Mehrheit von wenigstens 100 Stimmen hervorgehen zu können. Diese Mehrheit ist heute schon auf 45 Unterhausmandate zusammengeschmolzen und schwindet in der Stichwahl des Wahlkampfes immer mehr dahin. Schon wird auch von konservativen Führern damit gerechnet, daß die Wahlen mit einem Remis enden, also keine Partei mehr als die Hälfte der 615 Unterhausmandate erobern wird. Der linke Flügel der Konservativen bestürmt für diesen Fall Baldwin über Verhandlungen mit den Liberalen auf der Grundlage, daß die Friedens- und Abrüstungspolitik energischer fortgesetzt wird, daß die produktive Arbeitslofenförderung in England kommt und eine Wahlreform mit dem Ziel der Einführung von Stichwahlen gemacht wird. Die Diehards, der rechte Flügel der konservativen Partei, will von solchen Plänen aber durchaus nichts wissen.

Die Liberalen unter der energischen Führung Lloyd Georges rechnen bestimmt mit 90 bis 100 Mandaten. In diesem Falle hoffen sie im neuen Unterhaus den Ausschlag geben zu können. Da Lloyd George im Wahlkampf die Sozialisierung Gensu hat bekämpft, wie es die Kommunisten tun, ist jetzt schon die antisozialistische Einheitsfront hergestellt. Die Liberalen fürchten verpöhlen auch nicht die geringste Lust, mit den Sozialisten zusammenzugehen. Wenn die Konservativen aber ihnen nicht weit entgegenkommen, werden sie nach ihren Erklärungen im Wahlkampf Gewehr bei Fuß stehen bleiben und eine abwartende Haltung einnehmen. Jetzt hat der englische Wähler das Wort! Am 10. Mai wird das Unterhaus aufgelöst. Bis zum 20. Mai müssen sämtliche Kandidaten aufgestellt werden. Am 30. Mai ist Wahltag. Die Wahlergebnisse werden am 30. und 31. Mai verkündet. Sollte die englische Wählerschaft sich dahin aussprechen, daß keine Partei allein berechtigt sein soll, die Geschicke Englands in den nächsten Jahren zu lenken, dann müssen sich die englischen Parteien zur Arbeitgemeinschaft mit sozialistischen Programmen zusammenschließen.

Annahme des amerikanischen Vorschlags durch die deutschen Vertreter

Einverständnis über die Entwicklung der Reparationsbesprechungen.

Genau berichtet: Die Sachverständigen der Gläubigermächte sind gestern nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz von Owen Young zusammengetreten, der seine Kollegen über den Verlauf der Verhandlungen, die er seit Sonnabend mit der deutschen Delegation führt, unterrichtete. Owen Young hat besonders darauf hingewiesen, daß er sich mit dem Führer der deutschen Delegation über ein Verfahren geeinigt habe, das geeignet sei, es sämtlichen interessierten Delegationen zu gestalten, ohne größeren Zeitverlust die Vorbehalte und Bedingungen, die die deutschen Sachverständigen an die Annahme der letzten von ihm vorgeschlagenen Zahlen knüpften, in ihren Einzelheiten kennen zu lernen. Zu diesem Zweck wird Dr. Schacht dem Vorsitzenden des Redaktionsausschusses, Sir Josiah Stamp, die Vorbehalte angeben, die er im Namen der deutschen Delegation in den allgemeinen Bericht über die Arbeiten der Konferenz aufgenommen zu wissen wünscht. Der Führer der deutschen Delegation wird andererseits dem Kom-

tee bekanntgeben, daß er auf der Grundlage des in dieser Weise abgeänderten allgemeinen Berichtes bereit sei, die Zahlen Owen Youngs anzunehmen. Unter diesen Umständen wird der Sachverständigenausschuß, sobald er einmal im Besitz dieser Dokumente ist, sich in erster Linie über die deutschen Vorbehalte auszusprechen haben. Man nimmt an, daß er in der Lage sein wird, mit deren Prüfung am kommenden Dienstag oder Mittwoch zu beginnen, wie aus englischer Quelle verlautet, konnte entgegen den Erwartungen, die die französische Presse geduldet hat, kein Sondermemorandum Dr. Schachts in Frage. Sir Josiah Stamp habe vielmehr den allgemeinen Bericht über die Konferenzarbeiten zusammen mit Dr. Schacht neu bearbeitet und die Gedankengänge Dr. Schachts über die Sicherheiten, die Deutschland im Falle der Annahme der Youngschen Ziffer haben müsse, mit hineingenommen. Dieser Bericht werde voraussichtlich am kommenden Sonntag fertiggestellt sein und dann Dr. Schacht unterbreitet werden.

Die Gründe der Auflösung des Roten Frontkämpferbundes

Der preussische Minister des Innern hat (siehe der Bundesführung herausgegebenen Kommandoerreglement) die Auflösung sowie die Gründe mitgeteilt, die zu der Auflösung geführt haben. Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt aus der Begründung den nachfolgenden Auszug, der sich insbesondere mit einer Darstellung der geschlichen Voraussetzungen, die zu dem Verbot geführt haben, befaßt:

„Am 1. Mai 1929, nach außen jedoch möglichst unmerklich, in den Verlauf der Ereignisse eingreifen und diese der politischen Einstellung des Bundes entsprechend vorwärtstreben zu können, hatte der RFB. bereits vor dem 1. Mai 1929 an seine Mitglieder den Befehl ausgegeben, sich bei den trotz des bestehenden Verbotes abzuhaltenen Umzügen ohne Bundeskleidung zu beteiligen. Dieser Befehl ist befolgt worden. Demnach ist bei den Umzügen am 1. Mai und den folgenden Tagen in Berlin zwar kein uniformierter Roter Frontkämpfer beobachtet worden, dagegen sind

unter den Demonstranten und Aufzählern eine große Anzahl von Mitgliedern des RFB. und der RZ.

in bürgerlicher Kleidung festgestellt und verhaftet worden. Hieraus ergibt sich, daß der RFB. bewusst und planmäßig das von der zuständigen Behörde, dem Polizeipräsidenten in Berlin, erlassene Demonstrationsverbot mit allen Mitteln zu durchbrechen versucht hat. Damit ist der Beweis erbracht, daß es zu den Zwecken oder Beabsichtigungen des Bundes gehört, Maßregeln der Verwaltung durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu unterbinden (§ 129 Abs. 1.).

Seit Jahren wird der RFB. von kommunistischen Agitatoren und Bundesführern

als Elitegruppe für die kommende Revolution

bekannt und angehen. Nach der Broschüre „Roter Frontkämpfer, einen Schritt weiter zur RFD.“ herausgegeben von Hugo Oberlein, M. d. L., leitete der RFB. eine wichtige unüberwindliche Vorarbeit für den Machtkampf der Arbeiterklasse, indem er in das Bewußtsein der Massen den Gedanken einbrachte, daß der Sturz der Arbeiterklasse keine Frage des friedlichen Daseinswachsens in den Sozialismus sei, vielmehr lediglich „nur die bewaffnete Macht“ der Arbeiterklasse die „Entscheidung“ bringen könne. Daher ist der RFB. in strenger Disziplin für den Kampf zum Sturz der Regierung und zur Aufhebung der Diktatur des Proletariats geschult worden. Danach ist der RFB. eine staatsfeindliche Verbindung, die die Verfassung verfehlt, die verfassungsmäßig festgesetzte Staatsform des Reiches zu untergraben, ja, darüber hinaus, mit Gewalt zu stürzen.

Wie sich gelegentlich der Berliner Mai-Unruhen weiterhin ergeben hat, haben sich die an den Ereignissen beteiligten Roten Frontkämpfer auch

im unbefugten Besitz von Waffen

befunden. Der RFB. ist somit auch als eine staatsfeindliche Verbindung anzusehen, deren Mitglieder unbefugt Waffen besitzen.

Der RFB. ist nach militärischem Muster theoretisch und praktisch ausgebildet worden. Nach Auffassung der Führung des Bundes ist das Ziel des Umsturzes der bestehenden Verfassung und die Aufhebung der proletarischen Diktatur nur von einer militärisch ausgebildeten und disziplinierten Kampfruppe zu erreichen. Deshalb hat jede Abteilung des RFB. neben dem politischen Führer einen sog. technischen Führer, dessen Aufgabe es ist, die Mitglieder des Bundes nach dem nach

der Bundesführung herausgegebenen Kommandoerreglement auszubilden. Es ist danach festzustellen,

daß der RFB. sich mit militärischen Dingen befaßt,

daß also sein Verhalten im Widerspruch zu den Bestimmungen des Artikels 177/78 des Friedensvertrages steht. (§ 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177/178 des Friedensvertrages vom 22. März 1921).

Die Häufigkeit und Planmäßigkeit der Angriffe und Uebertrete auf politische Angehörige und Polizeibeamte rechtfertigen den Schluss, daß es sich hierbei um ein gewolltes, von der Führung zum mindesten gebilligtes Verhalten handelt. Es ist daher festzustellen, daß der RFB. sich auch damit beschäftigt, jeden Zweck verfassungswidrig, Körperverletzungen, Landfriedensbruch und ähnliche Straftaten zu verüben. Es liegen also auch die Voraussetzungen des § 2. Abs. 1. des Reichsverfassungsgesetzes vom 19. April 1908 vor.

Die Länder und der Rotfrontbund

Ueber den Verlauf der gestern im Reichsministerium des Innern abgehaltenen Konferenz der Vertreter der deutschen Länder, namentlich der Innenministerien, mit Vertretern der Reichsregierung über die Frage eines Verbotes des Rotfrontkämpferbundes erzählt RFB. ergänzend, daß, nachdem die Vertreter der Reichsregierung und der preussischen Regierung eine ausführliche Begründung zu dem Verbot des Rotfrontkämpferbundes gegeben hatten, die Vertreter der Länder das Auftreten dieses Bundes in ihrem Bezirk schilderten. Dabei betonten die Redner der Länder, in denen der Rotfrontkämpferbund noch nicht verboten ist, daß dieser Schritt wegen der bei ihnen anders liegenden Verhältnisse unterlassen worden sei. Sie hätten keinen zureichenden Anlaß und nicht die notwendigen Rechtsgrundlagen für ein Verbot erkennen können. Die Vertreter der Reichsregierung und der größeren Länder waren jedoch der Meinung, es handele sich nicht darum, wie die Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden lägen, sondern hier rebe eine allgemeine deutsche Frage zur Erörterung. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungswirer von unterrichteter Seite hört, rechnet man daher damit, daß sich auch die kleineren Länder dem Verbot des Rotfrontkämpferbundes anschließen werden. Ein formeller Beschluß wurde von der Länderkonferenz allerdings nicht gefaßt. Die Reichsregierung dürfte an die Länder, die bisher noch kein Verbot ausgesprochen haben, ein besonderes Ersuchen richten.

Auch die „Rote Sturmflagge“ beschlagnahmt

Gestern Abend wurde von Beamten der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums die „Rote Sturmflagge“, ein Erbschaftsblatt für die verbotene „Rote Flagge“, während des Druckes beschlagnahmt. Der Inhaber der Druckerei wurde vorläufig festgenommen.

wie die durch Sonderfahrten bedienten Personen ohne Zahlung besonderer Prämien durch eine Unfallversicherung bei einer Leistungs-fähigen Privatgesellschaft gegen Unfälle geschützt.

Kraftfahrzeuge und Radfahrer

seien darauf hingewiesen, daß nach der Reichsverordnung vom 27. April 1929 vom 1. Juli 1929 ab alle Fahrräder und zweirädrigen Kraft- und Kleinkraftfahrzeuge bei Dunkelheit oder starkem Nebel mit einem hinteren Leuchtzeichen von gelber oder roter Farbe oder mit einem von einer deutschen Prüfstelle geprüften und gekennzeichneten Rückstrahler versehen sein müssen.

Mietertagung

Die Reichsorganisation der Mieter, der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hält vom 23. bis 27. dieses Monats den 24. Deutschen Mieterkongress in Mainz ab. Der Vorsitzende Hermann-Dresden wird den wohnungspolitischen Bericht erstatten.

Betriebsstilllegungsanzeigen

Der Nachgang in den beim Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen über beabsichtigte Stilllegung von Betrieben hat sich im April fortgesetzt. Es sind 118 Anzeigen eingelaufen, jedoch sich für das Jahr 1929 folgendes Bild ergibt: Januar 200 Anzeigen, Februar 344, März 143, April 118.

An der Spitze steht im April wieder die Vollindustrie mit 19 Anzeigen, die hinter ihr folgen der Maschinenbau mit 15 und die Werkzeugerei mit 14 Anzeigen. Aus dem Betriebsstilllegungsgewerbe stammen 8 Anzeigen, aus der Eisen- und Stahlwarenherstellung und der Metallschleiferei je 7, mit 6 Anzeigen ist die Gewinnung und grobe Bearbeitung von natürlichen Gesteinen vertreten. Je 5 Anzeigen sind eingelaufen von der Eisengießerei und der Baumwollindustrie. Der Rest entfällt mit je 2 oder je 1 Anzeige auf verschiedene andere Industrien.

Neue Kreditbriefe der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden

Der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden wurde vom Ministerium des Innern und vom Finanzministerium die Ausgabe von 10 Millionen Goldmark Kreditbriefen, Reihe 13, verzinslich zu 8 Prozent, in Sätzen von 100, 500, 1000, 3000, 5000 und 10 000 Goldmark nach Maßgabe der Anleihebedingungen genehmigt.

Die Vertreibung rückständiger Steuern

Die Regierungsparteien haben im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach der Steuerpflichtige die Kosten zu tragen hat, die dadurch entstehen, daß die Steuerbehörde einem mit einer Zahlung rückständigen Steuerpflichtigen eine Zwangsvollstreckung zugehen läßt.

Vilpitanertheater.

Am Mittwoch und Donnerstag der kommenden Woche gastiert in Aue das Vilpitanertheater. An den Nachmittagen werden zwei Märchen aufgeführt werden, abends folgt ein Operetten- und Lustspielabend. Alles Nähere sagt die heutige Anzeige.

„Falsche Scham.“

Wir verweisen nochmals auf die am heutigen Sonnabend um 23 Uhr im Apollotheater stattfindende Nachvollführung des Segenaltars „Falsche Scham“ (Geschlechtl. d. d. nicht Geheimnis sein), der bisher überall einen so gewaltigen Erfolg hatte, daß die Theater förmlich vom Publikum gesäumt wurden. Karten sind im Vorverkauf an der Theaterkasse erhältlich.

Bodan. Eine Gemeindeverordnetenversammlung gestern Abend im Sitzungssaal des Gemeindevorstandes. Auf Antrag wurden einige Bauarbeiten bewilligt und andere in Aussicht gestellt. Obwohl der Postzustand abends 8.15 ab Bodan und ab Aue 9.15 schwach besetzt ist, soll der Fahrplan eingehalten werden. Das Schilfen und Verarbeiten durch Landwirte soll unterbunden werden. Demnächst nimmt man von der Stromüberhöhung, Erweiterung des Wasserleitungsnetzes, Vergebung von Gemeindefahrern und dem Nahverkehr für die Volkshäuser. Da Johannes Baumer infolge einer festen Anstellung sich im Schweden befindet, tritt der Ersatzmann Gustav Bräuner an seine Stelle als Berichterstatter ein, sowie in die Ausschüsse, welchen sein Vorgänger angehört hat.

Zwickau. Zwei Tote bei einem Autounfall. Am Sonntag nachmittag hatte sich kurz vor Weßbach ein schweres Kraftwagenunglück ereignet, bei dem ein Todesopfer zu beklagen war. Am Dienstag Abend ist nunmehr auch der bei dem Unfall schwer verletzte 40 Jahre alte Eisenhobler Ernst Gismann aus Zwickau seinen Verletzungen erlegen, die er sich bei dem Sturz aus dem Kraftwagen zugezogen hatte.

Wauen. Brände infolge Blitzschlags. Bei dem schweren Gewitter mit Hagelschlag, das am Samstagabend über dem Vogelland niederging, hat der Blitz mehrfach geschlagen. In Aue bei Auen schlug er in die Scheune des Waisenheimes Reichardt ein, die eingeschert wurde; die Feuerwehre konnte bei ihrem Eintreffen nichts mehr retten. In Aue an der Aue schlug der Blitz in die Scheune des Waisenheimes Reichardt, die ebenfalls bis auf die Grundmauern niederbrannte. Auch mehrere Maschinen, Geräthoräte usw. wurden ein Raub der Flammen. In beiden Fällen ist der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Chemnitz. Vermittelt. Seit dem 22. April wird der am 22. August 1911 in Chemnitz geborene Kanalgeliebte Johannes Kurt Berger vermittelt. Berger ist etwa 1,88 Meter groß, von schlanker Gestalt, hat längliche Gesichtsbildung, gesunde Gesichtsfarbe, absteigende Ohren, dunkelblondes Haar. Bekleidet war er mit dunklem Jacketanzug, dunkelbraunem Mantel. Er hatte eine Aktenmappe bei sich, in der sich eine schwarze Hufe und ein Paar Schuhschäfte befanden.

Chemnitz. Behn-Millionen-Anleihe der Stadt Chemnitz. Der Kreisaußschuß der Kreisbauernschaft Chemnitz hatte sich u. a. mit der Aufnahme einer Inlandsanleihe der Stadt Chemnitz in Höhe von 10 Millionen RM zu beschäftigen. Die Stadt Chemnitz hatte bereits im Oktober v. J. um die Genehmigung einer Inlandsanleihe von 10 Millionen RM nachgesucht. Das Finanzministerium hatte aber hierzu die Genehmigung verweigert, da es Bedenken dagegen getragen hat, den öffentlichen Geldmarkt mit Inhaber-Anteilen zu überlasten. Die Stadt Chemnitz hat nunmehr um Genehmigung eines veränderten Darlehens nachgesucht, für welches vom Finanzministerium Genehmigung in Aussicht gestellt worden ist.

Chemnitz. Wertwürdige Laune des Blitzes. Ein Leser schreibt dem „Chemn. Tgl.“: „Ich benutzte heute, Stimmelfahrt, vormittags kurz nach 11 Uhr, während des heftigen Gewitters die elektrische Straßenbahn (Linie 3) von der Reitbahnstraße aus. Kurz vorher war ein heftiger Blitzschlag erfolgt. Der Schaffner obigen Wagens meldete mir, daß der Blitz in den von mir benutzten Wagen (Motowagen) wenige Minuten vorher eingeschlagen hatte, und zwar nicht während der Fahrt, sondern auf der Endstation-Haltestelle Bernsdorfer Straße unmittelbar vor der Abfahrt des Wagens. Ein kalter Schlag glücklicherweise. Der Hinterrad zeigte an der Wandverklebung einen großen runden schwarzen Fleck, etwa 40 Zentimeter im Durchmesser. Sämtliche Sicherungen waren durchgebrannt. Der Wagen fuhr ohne Licht und ohne Sicherungen. Mir selber ist es neu, daß der Blitz in dem Häufergewirr sich als Ziel einen Straßenbahnwagen wählen konnte. Gewiß ein seltener Fall, der unter Umständen jedoch zu einer Katastrophe führen konnte!“

Chemnitz. Tödl. Überfahren. Das Kriminalamt teilt mit: Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in Oberfrohna. Dort fuhr der lebige Bauarbeiter Fritz Kausch aus Oberfrohna mit seinem Motorrad die Hauptstraße entlang und bog, der Vorwarnung zuwider, nach links in kurzer Wendung in die Waldenburger Straße ein. In demselben Augenblick kam auf dieser Straße ein Kraftomnibus der Linie Vimbach-Waldenburg vorchristlichmäßig auf der rechten Seite daher. Kausch wurde von einem Vorderrad erfasst und überfahren. Das Rad ging ihm über den Kopf hinweg, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Den Führer des Omnibusses dürfte nach Aussagen der Zeugen kein Verschulden treffen.

Sobten-Grasthal. Selbstmord eines jungen Mädchens. Am Donnerstag Abend erschoss sich hier im Hause ihrer zukünftigen Schwiegereltern die 20 Jahre alte in Remptendorf in Thüringen geborene Hausangestellte Ella Wetzel. Was das Mädchen zu diesem Schritt getrieben hat, ist unbekannt.

Wilschau b. Penig. Schwere Motorradunfall. Am Donnerstagabend fuhr ein Motorradfahrer in Wilschau beim Nehmen einer Kurve in einen Straßengraben, wo er mit schweren Kopfverletzungen und inneren Verletzungen liegen blieb. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Leipzig. Todesschlag eines Greises. Am Freitag vormittag starb bei Reparaturarbeiten in der Klosterstraße ein 70 Jahre alter Maurer von einer Vorkletter und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte war bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus. — Hausfuchungen beim Roten Frontkämpferbund. Wie die „Sächs. Arbeiterzeitung“ mitteilt, wurde vorgestern das Büro des Roten Frontkämpferbundes von der Polizei durchsucht und versegelt. Das Büro war jedoch bereits ausgeräumt. Es befanden sich nur ein leerer Schrank, Tisch, Stuhl und Telefon darin. Auch beim Gauleiter des Roten Frontkämpferbundes, Arthur Hofmann, wurde eine Hausfuchung vorgenommen, die jedoch ebenfalls ergebnislos verlief.

Borna. Einsturz einer Förderbrücke. Auf dem Braunkohlenbergwerk Dora und Helene bei Großbößen ereignete sich gestern mittag eine größere Betriebsstörung. Bei der über die Straße Lobstädt-Jöffen führenden Aufwärtsbrücke zum Munker, über welche die Großraumförderung vom Tagebau zur Bricketfabrikation fährt, brach während der Ueberfahrt eines Waggons ein Brückenträger. Unmittelbar darauf knickte die Brücke zusammen und riß einige Großraumwagen mit, während die Lokomotive auf dem Bahndamm stehen blieb. Der auf dem vordersten Wagen stehende Bremser und mehrere an der Brücke beschäftigte Handwerker konnten abpringen und blieben unverletzt, während ein Handwerkerlehrling beim Abstieg durch Stenstellung schwere Verletzungen erlitt. Die Ursache des Bruches des Brückenträgers ist noch nicht einwandfrei festgestellt, die Sachverständigenprüfung ist im Gange. Der Betrieb erleidet für einige Tage eine Unterbrechung der Förderung und der Bricketzeugung.

Gainichen. Schwere Verletzungen erlitten. Wie gemeldet, verunglückte vor einigen Tagen in der Nähe von Oberan ein mit neun Personen besetztes Auto aus Gainichen. Der bei dem Unfall schwer verletzte Weber Moritz Döring ist nunmehr im Oederaner Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Frieda. Tödl. Verkehrsunfall. Auf der Ebnitzstraße nach Frankenberg wollte ein Radfahrer aus Frieda einem Lastwagen ausweichen. Er blieb jedoch an einem Bordstein hängen und stürzte kopfüber vom Rad. Man trug den Verunglückten weg, aber bald darauf verstarb er.

Dresden. Schwere Autounfälle. Gestern vormittag fuhr in der Lausitzer Heide auf der Fahrt von Hohenstein nach Dresden ein Kraftwagen in einer Kurve gegen einen Baum. Durch den heftigen Anstoß erlitten alle Insassen zum Teil erhebliche Verletzungen. Der Vorderradfahrer Bölling aus Dresden starb bald darauf. Die übrigen Verunglückten wurden in eine Dresdener Klinik überführt.

Dresden. Ernstlicher Autounfall. Am Mittwochabend war am Taschenbergpalais ein Personenkraftwagen verschunden. Vorgestern früh wurde der Wagen auf der Außenstraße erkannt und angehalten. Der Führer, ein 21 Jahre alter Arbeiter, hatte ihm sich unberechtigt angeeignet und mit seiner Braut eine Spazierfahrt unternommen. Er bestritt die Maut, den Wagen zu stellen. Der Festgenommene war einige Zeit Kraftwagenführer gewesen. In zwei weiteren Fällen hat er an Sonnabenden und Sonntagen auf dem Markt stehende Kraftwagen unberechtigt benützt und nachher auf der Straße stehen lassen. Die eruierten Wagen wurden ihren Eigentümern wieder zugestellt.

Dresden. Einbruch in eine Kirchenkanzlei. In der Nacht zum Dienstag drangen Diebe mittels Störzeugs in eine hiesige Kirchenkanzlei ein. Den Schreibtisch, in dem offenbar ein größerer Geldbetrag vermutet wurde, öffneten die Täter mit einem Stemmheisen. Gestohlen wurden kleinere Geldbeträge und Briefmarken.

Dresden. Wissenschaftliche Bücher erschwindelt. Die 1897 in Mecklenburg geborene Frigard Bruns geb. Hoffmann ist in mehreren Universitätsbibliotheken als Betrügerin

aufgetreten. Sie erschwindelte sich in Buchhandlungen wissenschaftliche Bücher und ließ in Gesprächen wichtige Kenntnisse durchblicken. Vor der Schwindlerin wird gewarnt.

Dresden. Vom Spiel in den Tod. Am Dienstag Abend fiel der siebenjährige Sohn eines Klempnermeisters beim Spielen mit einem Ball vom Anlegeplatz zwischen Schillerpark und Dampfsschiffhotel in die Elbe. Ein im Schillerpark stehender Gast, der Fabrikant Herbert Kühne aus Dresden, warf sich kurz entschlossen ins Wasser doch blieben seine Rettungsversuche erfolglos. Auch beim Absuchen der Strecke mit einem Rahn konnte der Knabe, der inzwischen von der Strömung abgetrieben war, nicht geborgen werden.

Borna. Auf der falschen Seite gefahren. Am Dienstag nachmittag gegen 1/6 Uhr fuhr eine Radfahrerin auf der Bergstraße in ein Personentaxi. Sie kam zum Sturz und erlitt einen Schädelbruch. Die Verunglückte wurde vom Führer des Taxis ins Krankenhaus gebracht. Sie trägt die Schuld an dem Unfall selbst, da sie auf der verbotenen Seite gefahren ist.

Bismuth. Todessturz von einer Linde. Am Dienstag Abend sollte, wie alljährlich an diesem Tage, auf einer 25 Meter hohen Linde in der Nähe der Reppmühle eine Fahne gehißt werden. Zu diesem Zweck war ein junger Mann auf den Baum gestiegen. Er hatte es jedoch unterlassen, sich anzuseilen und stürzte in den Reppbach. Der junge Mann verletzte sich dabei an den dort liegenden Steinen so schwer, daß er nach wenigen Minuten verstarb.

Jahna. Tausendjahrfeier. Das kleine Dörfchen Jahna bei Ditzau (zwischen Döbeln und Meißel) war vor tausend Jahren der Schauplatz wichtiger Ereignisse. Hier stand die Sorbenfestung Sana. Heinrich I. gelang es im Jahre 929, diese Festung nach 20tägiger harter Belagerung zu erobern und die Sorben zu Sörigen und Weißebirgen zu machen. Damit war der Weg frei für die Germanisierung und Christianisierung des Landes. Um die Sorben zum Christentum und Christentum zu erzielen, wurden Burgwarde errichtet; auch in Jahna befand sich nach 929 an Stelle der Sorbenfestung ein solcher germanischer Burgwart. Zur Erinnerung an diese für ganz Deutschland wichtigen und grundlegenden Geschehnisse soll zu Pfingsten eine würdige Fete veranstaltet werden. Die Festpredigt in dem ehrwürdigen alten Kirchlein, das durch seinen schiefen Turm bekannt ist, hält am zweiten Feiertag Landesbischof D. Hymels-Dresden. Alles Nähere ist in einer vom Festausschuß herausgegebenen Festschrift zu finden. Sie enthält auch Auffätze geschichtlicher und sprachlicher Art.

Oberheina b. Pulsnitz. Feuer durch Blitzschlag. Bei dem schweren Gewitter am Samstagabend schlug der Blitz in das Anwesen des Hausbesizers Kappeler und zündete. Das Gebäude brannte in ganz kurzer Zeit nieder. Von dem Mobiliar konnte nur wenig in Sicherheit gebracht werden, da der Besitzer zur Zeit des Brandes auswärts weilte. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Burbis. Der Tod auf der Straße. Am Donnerstag nachmittag fuhr der Arbeiter Paul Schmeich aus Burbis bei Döberitz mit seinem Fahrrad in einer gefährlichen Kurve auf Jahr Weigsdorf gegen einen Pflasterstein. Durch den Sturz erlitt Schmeich so schwere Kopfverletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und sieben unversorgte Kinder.

Rezepte

Schweinefleisch-Gulasch

Für sechs Personen. 1 1/2 Stunde. 1 1/2 Pfund nicht allzu fettes Schweinefleisch wird in Würfel geschnitten, mit Salz und etwas Mehl bestreut, nebst 2-3 gehackten Zwiebeln und einer Prise Paprika in eine Kasserolle gegeben und im eigenen Saft gedünstet, bis die Würfel zu bräunen beginnen. Dann gießt man einige Büffel heißes Wasser dazu und läßt unter öfterem Durchschütteln das Fleisch weich werden. Die Soße muß kurz gehalten sein. Sobald die Fleischstücke weich sind, verkostet man das Gericht mit ein paar Büffeln saurer Sahne, schmeckt es nach Salz und Pfeffer ab, würzt es mit 1/2 Teelöffel Maggi's Würze und richtet es mit Salzkartoffeln an.

Amtliche Anzeigen

Schneeberg. Jahrmarkt betr. Der diesjährige Johannismarkt am 2. und 3. Juni 1929 fällt wegen auszuführender Straßenbauarbeiten aus. Schneeberg, den 10. Mai 1929. Der Stadtrat.

Schneeberg. Öffentl. Stadtverordnetenversammlung Mittwoch, den 15. Mai 1929, abends 7 Uhr. Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: H. Giesecke, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 12. Mai 1929: Dr. Hofmann. Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 12. Mai 1929: Stungs Apotheke.

Jetzt gibt es Pixawon die wundervolle goldklare Haarwaschseife für jedes Haar, auch als Shampoo für 30 Pfennig

Erzgebirgische Wähler und Wählerinnen!



Landtagsabgeordneter Hermann Voigt,
seit der Wahl von 1926 Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei
im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau-Blauen.

Abgeordneter Voigt gehört seit 1920 dem Landtag an. Wegen seiner mannigfaltigen, von tiefer Verantwortung getragenen Arbeiten genießt er allgemeine Wertschätzung und erfreut sich als Parlamentarier eines guten Rufes.

Abgeordneter Voigt ist ausgezeichnete Kenner des wirtschaftlichen und sozialen Lebens im Lande. Er ist mit den besonderen Sorgen und Anliegen seiner erzgebirgischen Heimat aufs Beste vertraut, was er im Landtage häufig genug bewiesen hat.

Als Auer Kind hat sich unser Spitzenkandidat nach vieljährig. Tätigkeit als Weber in der Fa. S. Wolle, Aue durch Fleiß und Schulung seine geachtete Stellung im öffentlichen Leben erarbeitet.

Sein gegenwärtiger Beruf als Geschäftsführer im Deutschen Bankbeamtenverein gewährt ihm Einblick in die wichtigen Zusammenhänge wirtschaftlicher Entwicklung und neuzeitlicher Bedürfnisse.

Im Parlament hat sich Abgeordneter Voigt als besonnener und erfolgreicher Sprecher bewährt, der unerschrocken für Fortschritt, sowie für materielle und geistige Hebung der breiten Volksstände eintritt.

Die Jugend hat an ihm den warmherzigsten Förderer. Dem Schutz von Leben, Gesundheit und Sittlichkeit gelten seine unablässigen Bemühungen.

Von jeher steht Abgeordneter Voigt tätig im kirchlichen Leben, 1927 wurde er in die evangelisch-lutherische Landessynode gewählt. Für die Sicherung der christlichen Schule hat er sich ebenso eingesetzt wie für die Entfaltungsfreiheit der Kirche.

Uneingeschränktes Vertrauen stellte ihn ins Vordertreffen der evangelischen Arbeitsorganisationen.

Wer Abgeordneten Voigt seine Stimme gibt, hilft einen christlich-nationalen Volksmann in den Landtag entsenden, dem die Gesamtwohlfahrt des Landes am Herzen liegt.

Wählt Liste 3 - Deutsche Volkspartei!

Sonntag, den 12. Mai
Feine Ballmusik
Bürgergarten
Parkschlößchen
Stadtpark

Gasthof Auerhammer
Sonntag, den 12. Mai
FEINE BALLMUSIK
Tanz frei! Erstklassiges Jazzorchester. Tanz frei!
Es laden freundlichst ein Guido Hecker u. Frau.

Bürgergarten Aue.
Nur Mittwoch, den 15. u. Donnerstag, den 16. Mai
abends 8 1/2 Uhr gastiert Europas erfolgreichstes
Liliputaner-Theater
Vollständig neues Programm.
20 kleine Künstler und Künstlerinnen.
15 Liliputaner eigenes starkes Blasorchester.
Direkt.: A. Scheuer jun., Hamburg. Dir.-Stellvert. W. Lud.

Kaffeehaus und Tucherbräustühl
- AUE, - Emil Wiegleb. Lindenstraße
Zeller Berg. - 21. -
Jeden Sonntag von nachm. 4 Uhr ab
Künstler-Konzert
Neue Kapelle (mit Saxophon)
Spezialausschank von Tucherbräu
hell und dunkel

Ing. Ernst Lange
Telephon 739 AUE Bahnhofstraße 4
**Auto-Licht
Anlasser u. Batterien
Reparaturen
Ladestation+Ersatzteile**

Operetten- und Lustspielabende
mit dem Schläger
„Das hätte er nicht sagen dürfen.“
Große Heiterkeit. Große Beifallsstürme.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Großes Märchenspiel in 4 Akten und 8 Aufzügen
Schneewittchen und die 7 Zwerge
Dargestellt von wirklichen Zwergen.
Donnerstag nachmittag 5 Uhr
Großes Märchenstück in 5 Akten
„Rotkäppchen und der Wolf“
Die Vorstellungen finden nur an obengenannten Tagen statt
da die Gesellschaft vertraglich anderweitig verpflichtet ist
Vorverkauf der Karten in den Zigarrengeschäften von
Lorenz und Milster.

Der schönste Treffpunkt bei Wanderungen
und Ausflügen ist
**Hotel Ratskeller
Schwarzenberg**
Jeden Sonntag
der beliebte
Ratskellerball
Jeder Zeit vorzügl. Küche zu strillen
Preisen. - Erste Biere und Weine.

Die unterzeichneten Banken geben hiermit bekannt, daß sie
ab 30. vor. Mts.
Guthaben wie folgt verzinsen:
4 1/2 % p. a. für tägliche Gelder in provisionsfreier Rechnung
5 % p. a. für tägliche Gelder in provisionspflichtig. Rechnung
6 % p. a. für Gelder auf 15-30 Tage fest,
oder mit gleicher Kündigung
7 1/2 % p. a. für Gelder auf 31-90 Tage fest,
oder mit gleicher Kündigung.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Zweigstelle Aue und Schwarzenberg
Commerz- und Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Filiale Aue und Zweigstelle Schneeberg und Schönheide
Deutsche Bank Zweigstelle Aue (Erzgeb.)
Aue i. Erzgeb., den 11. Mai 1929.

PIANOS
neue und gebrauchte // Beste Marken, besonders
günstige Preise // Bequeme Zahlungsweise.
Musikhaus A. Gottbehüt
G. m. b. H.
AUE, Poststraße 11.
Telefon 612.

Kammerjäger Röde
kommt nach hier und Umgegend um Raten, Wägen,
Schwaben, Ameisen und Wanzen restlos unter Garantie
zu vertilgen.
Bestellungen sende man sofort unter Röder an
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wählt Liste 6. Deutsch-Demokratisch,

das bedeutet: Ruhe im Staat, Ruhe in der Wirtschaft.

Rund um die Welt

Verheerende Explosionen in Amerika

Schwere Explosion in einer amerikanischen Feuerwerksfabrik
In der Fabrik der Amerikanischen Feuerwerksgesellschaft Westhampton (Massachusetts) erfolgte eine vierfache Explosion, bei der drei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Die Explosion erschütterte die ganze Stadt und wurde meilenweit gehört.

Bank wegen eines vermeintlichen Gasangriffes

In den Chemischen Fabriken der Solway Process Company in Syracuse (New York) explodierte gestern ein Riesenspeicher, der über 9000 Gallonen Chlorgas enthielt. Das Holzgebäude, in dem sich der Speicher befand, wurde durch die Explosion völlig zerstört. Das Gas verbreitete sich in der weiteren Umgebung und rief bei 30 Personen Gasvergiftungen hervor. Zwei der Vergifteten dürften kaum mit dem Leben davongekommen. Der Verdächtige wurde in dem Leben eine Panik, die noch durch den Umstand erhöht wurde, daß das Luftschiff „Los Angeles“ zur Zeit der Explosion gerade über der Stadt kreuzte und viele Leute glaubten, es erfolge ein Luftangriff. Andererseits wurden viele Menschenleben dadurch gerettet, daß die Arbeiter, die sich in dem zerstörten Gebäude der Fabrik befanden, kurz vor der Explosion ins Freie geeilt waren, um das Luftschiff zu beobachten.

Dynamit unter dem Fußboden

Das Wohnhaus eines früheren Arbeiters der Hemborg Rayon Fabrik in Elizabethton (Tennessee) wurde gestern durch eine Explosion zerstört. Die Behörden sind der Ansicht, daß die Explosion auf Nitroglycerin zurückzuführen ist, das von unbekanntem Täter vermutlich unter den Fußboden des Wohnzimmers gelegt worden war. Der Arbeiter wohnte zur Zeit der Explosion einer Gewerkschaftsversammlung bei und erlitt so dem Tode.

In Brooklyn wurde das dreistöckige Gebäude einer Feinmehlmanufaktur durch eine Explosion zerstört. Vier Personen wurden verletzt.

Schwere Benzinexplosion

Ein Toter, mehrere Schwerverletzte.

Durch eine schwere Benzinexplosion wurden am Mittwochabend in den Notbaraken in der Heinrichstraße in Kippersteg bei Köln zehn Personen verletzt, davon sechs schwer. Das Unglück ereignete sich beim Reinigen von Kleidern mit Benzin. Dabei entwickelten sich Dämpfe, die durch einen offenen Ofen zur Explosion gebracht wurden. Die Eheleute Schäfer, drei ihrer Kinder und eine weitere Person erlitten schwere Brandwunden und mußten nach Mühlheim ins Krankenhaus geschafft werden. Vier weitere Personen erlitten bei den Rettungsarbeiten leichtere Brandwunden. Der Zustand der Schwerverletzten ist bedenklich; einer von ihnen ist gestorben, doch hofft man die anderen am Leben zu erhalten.

Banditenüberfall auf einen mexikanischen Zug

In der vergangenen Nacht ist ein Personenzug von Colima (im Staate gleichen Namens) nach Guadaluajara von Banditen überfallen worden. Zwei Begleitkondablen wurden von den Räubern erschossen, bevor es gelang, diese in die Flucht zu treiben.

Fischfang mit elektrischem Strom

Erfolgreiche Versuche

Im Regierungsbezirk Münster wurde kürzlich der erste Versuch gemacht, nicht abfahrbare mit Wasser angefüllte Sandgruben, die mit Fischen besetzt worden waren, mittels elektrischen Stromes abzufischen, nachdem der Regierungspräsident in Münster nach Anhörung des Oberfischmeisters für die Provinz Westfalen die Genehmigung nach § 100 des preussischen Fischereigesetzes erteilt hatte. Die Durchführung der elektrischen Abfischung lag in den Händen der „Ver-einigten Elektrizitätswerke Westfalen“. Zur Bestel-lung der Einrichtung des elektrischen Stromes auf Fische und Fischnährtiere war ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter des Oberfischmeisters anwesend.

Wie dem Amtlichen Preussischen Pressebüro geschrieben wird, wurde zum Fischfang ein starker, von Holzernen Schwimmern in etwa zehn Zentimeter Tiefe gehaltener und langsam in gestrecktem Zustand durch das Wasser gezogener Kupferdraht benutzt, der von der Hochspannungsleitung aus mit Wechselstrom von etwa 220 Volt und 20 bis 40 Ampere beschickt wurde. Die bald nach dem Einschalten des Stromes hochkom-menden und betäubten Fische wurden vom Boot aus mit Keschern ausgelesen. Das Abfischungsergebnis be-trug etwa drei Zentner Karpfen von 3—5 Pfund und einen halben Zentner Hechte von 1/2—7 Pfund bei einer Wasserfläche von zusammen etwa vier Mor-gen. Nach diesem Erfolg und im Hinblick auf die vielen, besonders in der Provinz Westfalen vorhan-denen nicht abfahrbaren und daher schwer befischbaren alten Gräben und Kleinteiche scheint es im volks-wirtschaftlichen Interesse angebracht zu sein, die Me-thode des Fischfanges mit Elektrizität in geschlossenen

Gewässern nach Einholung der gesetzlich vorgeschrie-benen Genehmigung des Regierungspräsidenten durch weitere Versuche über seine Wirkung auf Fische und Fischnährtiere zu erproben.

Polnische Kundgebungen bei Kinovorführungen in Ostoberschlesien

Während der letzten Tage ist es in den Rattowitzer und Königshütter Kinoteatern mehrfach zu Zwischen-fällen gekommen, da der polnische Teil des Pu-blikums sich veranlaßt sah, gegen die deutschen Zwi-schentitel der Filme zu demonstrieren. In den Ratto-witzer Kinos waren es hauptsächlich polnische Studen-ten, die demonstrierten und während der Vorstellun-gen Schreien gegen die deutsche Minderheit hielten. In Rattowitz, Königshütte und auch in Stelitz haben die Deutschen übereinstimmend erklärt, daß sie kein Kinoteater besuchen wür-den, dessen Leitung sich dazu verstände, die deutschen Zwischentitel aus den Fil-men zu entfernen.

Untererschlagungen eines Rechtsanwalts

Ein Berliner Rechtsanwalt, der sein Bureau in der Nähe der Straße Unter den Linden hatte, ist dem „Berliner Tage-blatt“ zufolge nach Hinterlassung von Schulden in Höhe meh-terer Hunderttausend Mark gelassen. Durch verunglückte Transaktionen, bei denen er die Bürgschaft für ein großes Hypothekendarlehen aufgenommen hatte, geriet er in große Drängnis. Hinzu kam noch, daß er sich nach Durchführung dieser Transaktion erhebliche Beträge von seinen Freunden, Bekannten und Mandanten geborgt hatte.

Reiseexplosion in einer Bleifabrik

In der Bleifabrik der Grube Viktoria II der Nieder-lausitzer Kohlenwerke in Senftenberg ereignete sich gestern früh eine schwere Reiseexplosion, bei der der Fabrikarbeiter August Dübren tödlich und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden. Durch die Explosion ist eine Betriebsunterbrechung eingetreten.

Pistolenknallen und der Liebe verschlungene Pfade

Thomas Weckley und Mij Winifred Ramsey, beide aus Jacobsburg im nordamerikanischen Staate Ohio, waren miteinander verlobt. Soweit also war der Fall in den Augen der Mitwelt recht alljährlich, und niemand kümmerte sich weiter um den verheirateten Thomas. Dagegen war die Jacobsbürger Herrschaft der Ansicht, die offizielle Verlobung dürfe keinen Anlaß dazu hindern, die schöne Winifred auch weiterhin recht häufig zum Tanz zu bitten. Thomas war hiermit nicht einverstanden, und so kam es eines Tages zu einer regelrechten Eifersuchtszene: „Ich wünsche nicht, daß du dich von andern zum Tanz führen läßt!“ Die junge Dame fühlte sich trotz aller Liebe in ihrer gesetzlich festgelegten Freiheit gekränkt und warf sich empört in die Brust: „Kann ich etwas dafür, daß ich nicht häßlich bin und gut tanzen kann?“ Schmollend ging das Paar auseinander, und Winifred war fest entschlossen, ihrem eifer-süchtigen Bräutigam den Laufpaß zu geben. Deshalb machte sie sich auch keine Gedanken, als ihr ein anderer Jüngling bald darauf zur Heimkehr vom Kirchgang seinen Kofferwagen zur Verfügung stellte und sie wohlbehalten in der Nähe ihrer Wohnung absetzte. Doch kaum war der freundliche Kofferwagen verschwunden, da knallten einige Pistolenschüsse, und Winifred schrie jämmerlich auf. Sie schleppte sich bis zu ihrem Hause, und der heimtückische Mörder entkam ungehört. Mit als-

gewohnter Findigkeit kam aber die Jacobsbürger Polizei zu der Erkenntnis, daß nur der eifersüchtige Bräutigam als Pistolenheld in Betracht kommen konnte, und verhaftete ihn. Im Gefängnis brach der unglückliche Thomas zusammen und bekannte: „Ich wollte sie weder töten noch verwunden, sondern ihr nur einen heilsamen Schrecken einflößen. Nun ist alles zu Ende!“ Alle Welt war der gleichen Ansicht, und als ein häßlicher Elend wurde Thomas Weckley in seine Zelle zurück-gebracht. Auch für die verwundete Winifred bestand zuerst kein Zweifel darüber, daß sie mit einem derartig gefährlichen Bräutigam für alle Zeiten brechen mußte. Doch während sie im Krankenhaus in ihren Kissen lag und durch manchen Blick in den Spiegel sich davon überzeugt hatte, daß der Pistolen-schuss ihrer Schönheit keinen Abbruch getan, da ging eine sehr weibliche Wandlung in ihrem Herzen vor sich, und eines Tages überraschte sie alle Welt mit dem dringenden Wunsch, sofort die Frau des Mörderknechts zu werden. Nach einigem erstanten Hörgern und Überlegen kamen Pfarrer, Krankenhaus- und Gefängnisleitung zu der Auffassung, daß keine rechtliche Hand-habung bestand, um den Wunsch der Liebenden zu befrieden. Begräbnisweise machte auch der überglückliche Thomas keine Schwierigkeiten, und so wurde die Trauung im Krankenhaus vollzogen.

! t, tigen, d er- irt- den en ffig er Ja. eitet. t ihm nisse. folg- ielle Ge- r in it- e. ts- egt. i! Aue. ng. den 16. M erfolgreichstes eate amm. rinnen. asorchester. teilvertr. W. Luc plelaben n dürfen. isstürme. Uhr i 8 Aufträgen 7 Zwerg- ergen. Uhr Akten Wolf“ nnten Tagen sta g verpflichtet engeschäften v S Marken, besond ählungsweise. behüt . Röße Raten, Wä unter Garat Räder an tes. ch,

Ein raffinierter Betrug

Mit gefälschten Kreditbons des Credit Foncier ist es einem bisher noch nicht ermittelten Schwindler gelungen, an einem Tage sechs Berliner Großbanken um je 2500 RM zu schädigen. Bei den betreffenden Banken war am 28. v. M. durch ein angebliches Schreiben des Credit Foncier die Anweisung eingegangen, einem Kaufmann Walter Eggbrocht, der sich durch seinen mit der Nummer bezeichneten Pass ausweisen würde, die Summe von 2500 RM auszusahlen, womit die französische Bank das Konto eines Kaufmanns Freudenthal in Paris belasten würde. Kurz nach dem Einlaufen des Briefes erschien der angebliche Eggbrocht bei den betreffenden Banken und erhielt die Summe auch anstandslos ausgezahlt. Der Betrug wurde erst entdeckt, als der Credit Foncier die Unkenntnis der Auszahlungen verweigerte, da die Kreditbons gefälscht seien. Der Fälscher hat sich auf unredlichem Wege in den Besitz von Formularen der französischen Bank gebracht, die an sich echt waren, aber inzwischen aus dem Verkehr gezogen worden sind. Während die jetzt benutzten Formulare in der linken unteren Ecke einen Kleingedruckten Registraturvermerk mit der Jahreszahl 1929 tragen, weisen die gefälschten Kreditbons die Jahreszahl 1927 auf. Die nötigen Unterschriften waren sehr geschickt gefälscht worden. Die französische Bank hat zur Aufklärung der Angelegenheit einen Detektiv nach Berlin entsandt.

60 Menschen verbrannt

Opfer eines Waldbrandes in Mexiko
Bei einem riesigen Waldbrande, der auch auf das Dorf Kuchilapa im Staate Guerrero (Mexiko) übergriff, sind 40 Männer und 20 Erwachsene ums Leben gekommen. Bei Tagesanbruch hatten die Flammen bereits das ganze Dorf ergriffen. Die Mehrzahl der Opfer verbrannte in ihren Betten.

Mordversuch in Breslau

Gestern früh wurde die Hausbesitzerin Ernestine Penner in ihrer Wohnung auf dem Sofa im Blute liegend aufgefunden. Sie hatte mehrere Schläge mit einem stumpfen Instrument auf den Kopf erhalten und war beim Auffinden bereits bewusstlos. Das Fenster war geöffnet. Die Blutspuren zeigen, daß die schwerverletzte Frau den Versuch gemacht hatte, Hilfe herbeizurufen. Das Wohnzimmer ist durchwühlt, doch ist vorläufig noch nicht festzustellen, was geraubt worden ist. Frau Penner, die 63 Jahre alt ist, vermietete an Prostituierte und zwar zu so hohen Preisen, daß sie sich unbeliebt gemacht hatte. Sie ist mehrfach mit der Polizei und den Gerichten wegen Kuppiel in Konflikt gekommen. Die schwerverletzte ist dem Allerheiligen-Hospital zugeführt worden. Es besteht wenig Aussicht, sie am Leben zu erhalten. Die Mordkommission hat die Untersuchung eingeleitet.

Die Folgen eines Erdbebens

Der Gouverneur der kürzlich von einem Erdbeben heimgegriffenen perischen Provinz Khorassan hat eine Besichtigungsreise durch die von der Katastrophe heimgegriffenen Bezirke unternommen und berichtet, daß die Stadt Schirwan vollständig zerstört worden ist. Die Einwohner kampieren auf den Feldern. Ebenso sind zahlreiche Dörfer zwischen Schirwan und

dach und ohne Nahrungsmittel. Das perische Parlament hat zur Hilfleistung für die Opfer des Erdbebens 100 000 Mark angewiesen.

Haftentlassung in der Laubauer Mordaffäre

Wie der Neue Odritzer Anzeiger meldet, ist der Schleifer Willy Rauthe, der vor kurzem unter dem Verdacht verhaftet worden war, den Ingenieur Franz Schätze aus Waldenburg auf der Landstraße bei Lauban ermordet zu haben, gestern aus der Untersuchungshaft in Odritz entlassen worden. Rauthe kommt als Täter nicht in Frage. Er konnte sein Alibi für die Mordnacht einwandfrei dahin nachweisen, daß er am Abend des Mordtages um sieben Uhr in der Herberge war und diese nicht mehr verlassen hat.

Boxkampf mit tödlichem Ausgange

Gestern Abend fanden nach fünfjähriger Pause zum ersten Male in Wien Kämpfe zwischen Berufsboxern statt. Bodauerlicherweise ereignete sich dabei ein tödlicher Unglücksfall, und zwar trat der österreichische Meister Anderstsch, ein Wiener Polizeibeamter, den Ungarn Hudra, der zweimal Schwergewichtsmeister seines Landes war, durch einen Schlag auf das Herz so unglücklich, daß dieser tot zu Boden stürzte.

Grauenvolle Paketsendung

Postinspektionsstellen in Risch (Südslowenien) benachrichtigten die Bahnpostpolizei, daß aus einem Paket ein starker Verwesungsgeruch dringe. Bei der Öffnung entdeckte man in einer Strohumhüllung den Rumpf eines jungen Mannes ohne Kopf. Die Beine waren über den Knien abgeschnitten. Das Paket war am 7. Mai auf dem Belgrader Bahnhof aufgegeben worden und an Dr. Pawlowitsch in Risch gerichtet. Dieser ist jedoch dort nicht bekannt.

Zwei Frauenmorde

Die etwa 60 Jahre alte Gutbesitzerin Wänsch aus Wärsdorf (Kreis Wolfenbüttel) wurde vorgestern Abend im Walde ermordet. Wahrscheinlich ist sie mit ihrem Kopfschal erdrosselt worden. Vorher muß ein heftiger Kampf zwischen der sehr kräftigen und energiegelichen Frau und dem Täter stattgefunden haben. Die Leiche wurde gestern früh von dem Mann der Ermordeten, der seine Frau suchte, aufgefunden. Ueber den Grund zur Tat und den Täter herrscht noch völlige Unklarheit. Ein Raucher erscheint am wahrscheinlichsten.

In Ludwigsdorf bei Kreuzburg fand man die Auszüglerin Marie Gasmaga in ihrem Bett ermordet auf. Als mutmaßlicher Täter wurde der taubstumme Kleinbauer Daniel Goleffa verhaftet, der auch bereits ein Geständnis abgelegt hat. Er will die Tat aus Rache darüber verübt haben, daß ihm seine Ehefrau davon-gelaufen war und sich, wie er vermutete, bei der Ermordeten aufhielt.

Noch ein Frauenmord

Am Mittwoch vormittag fand ein Unternehmer aus Allenstein an einer abseits vom Wege liegenden Stelle im Walde die Leiche der 27 Jahre alten Wirtin Frau Prag aus Friedrichsstadt in der Kreisstadt Allenstein. Die Kleider der Toten, die mit dem Gesicht der Erde zugekehrt lag, waren vollkommen in Unordnung. Die Leiche trug um den Hals eine dreimal herumgedrehtene Schnur, die fest zusammengedrückt war. Frau Prag, die erst seit zwei Jahren verheiratet ist, hatte am Sonnabend vergangener Woche früh ihre Wohnung verlassen, um bei einer Allenstein-Bank auf einen Wechsel 150 RM zu zahlen. Sie hatte allem Anschein nach ihren Bestimmungsort nicht erreicht und ist an die abgelegene Stelle entführt, dort erstickt und wahrscheinlich beraubt worden, da von dem Geld bei der Toten nichts vorgefunden wurde. Der Ehemann hat der Polizei von dem Verschwinden seiner Frau erst am Montag Mitteilung gemacht.

Absturz eines schweizerischen Militärflugzeuges — Zwei Tote

Bei Flugübungen einer Fliegerabteilung in Luzern, die einen Wiederholungssturz durchmachte, geriet ein Militärflugzeug aus bisher noch nicht geklärt Ursache in Brand und stürzte aus einer Höhe von 80 Metern westlich von Emmenbrücke auf eine Wiese, wo es zerfiel. Die Besatzung, der Pilot Leutnant Weicher und der Beobachter, wurden sofort getötet.

Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 9. Mai

Die von der Hamburger Sternwarte nach den Philippinen entsandte Expedition meldet von der Insel Cebu, daß die totale Sonnenfinsternis bei wolkenlosem, aber etwas dünnem Himmel gut zu beobachten war, und daß eine größere Anzahl von photographischen Aufnahmen der Sonnenkorona gemacht wurden.

Der Einbrecher und der Mann im Geldschrank

Eine spukhafte Geschichte aus Japan.

Senzaro Nakajima, ehrlicher Bürger der japanischen Stadt Giba, ist zweifellos ein Sonderling. Erstens einmal glaubt er die Zukunft voraussagen zu können, zweitens ist er keiner eigenartigen Weltanschauung wegen noch weniger als ein ägyptischer Amalech, drittens will er nichts von dem in Giba stark vertretenen schönen Geschlecht wissen, und viertens besitzt er einen riesenhaften Panzerkoffer, der seine Mitbürger recht häufig beschästigte. Kürzlich kam ein Mitglied der japanischen Geldschrankfabrik nach Giba und hörte von Herrn Nakajimas großen Panzerkoffer. „Er muß fürchterlich viel Geld enthalten“, meinte der Gewöhrtmann unseres Einbrechers, „denn jeden Abend geht Nakajima in den Keller, wo der Schrank steht, und bleibt stundenlang dort unten. Sicher zählt er seinen Reichtum.“ Der Geldschrankfabrik überlegte natürlich nicht lange und stürzte dem Haus des Herrn Nakajima einen nächtlichen Besuch ab. Richtig fand er auch den Geldschrank, den er in seiner Einbrecherlaufbahn ge-

sucht gelang ihm auch die Öffnung des Panzerkoffers, und voll gespannter Erwartung leuchtete er dem Angeräum in den Bauch hinein. Was sich in den nächsten Augenblicken zutrug, kann nur vermutet werden, denn von den beiden einzigen Augenzeugen ist der eine, der Einbrecher nämlich, Hals über Kopf gelassen, während der andere, der ehrenwerte Herr Nakajima, sich in höfliches Schweigen hüllte und nicht mehr erzählen will, als was er der Polizei in wenigen Worten meldete. Raum hatte also der Einbrecher den Lichtstrahl seiner Taschenlampe aufblitzen lassen, da sträubten sich ihm die Haare vor Entsetzen, die Lampe fiel ihm aus der Hand, und er lief, was er nur laufen konnte. Im Geldschrank lagen nämlich keine Reichthümer, sondern nur Herr Nakajimas müde zur Nachtruhe ausgestreckte Glieder. „Ich schlafe jede Nacht in meinem Panzerkoffer“, begnügte sich Herr Nakajima der Polizei zu erklären, „weil ich nicht gestohlen werden will.“ Dann ging er zum Bett und hat diesen bräunend, sich mit der Reparatur

Der...
Gausgeb...
gen über...
bach...
Bikaria...
stätt...
In...
Auf...
den...
wird...
sch...
seiner...
macht...
In...
mann...
Ein...
hat...
und...
knapper...
In...
Den...
Ein...
Spiel...
In...
Der...
Med...
In...
Auf...
St...
wieder...
Frank...
Dres...
Bef...
Die...
ohne...
St...
sicher...
Auf...
Nach...
gegen...
Sp...
G...
gest...
f...
nung...
des...
Diese...
ins...
folge...
de...
um...
die...
vere...
in...
den...
Gr...
G...
von...
be...
auf...
Der...
2...
Fu...
Fe...
des...
fin...
de...
m...
sch...
wer...
Diese...
er...
halten...
P...
und...
den...
we...
ste...
Das...
Un...
ter...
leg...
ter...
fest...
um...
die...
De...
Ter...
in...
9...
Juni...
der...
We...
Zum...
Die...
e...
ber...
sch...
der...
ersten...
Ball...
spiel...
be...
keine...
Ver...
der...
Gr...
st...
für...
ber...
Sch...
sch...
L...
k...
Es...
ist...
G...
H...
der...
Um...
gebung...
zu...
des...
D...
ein...
sch...
ge...
Dann...
aber...
S...
ge...
In...
W...
sch...
schon...
im...
so...
stieg...
in...
die...
j...
w...
konnte...
sie...
bei...
die...
gum...

Turnen * Sport * Spiel

Fußball

Spieltage am 12. Mai 1929

Gau Erzgebirge

Der Spielbetrieb ist am morgigen Sonntag innerhalb des Gaugebietes wieder ziemlich stark. Nachdem bereits am heutigen Abend in Auerhammer B.M. — VfB. Aue-JuVe, in Bernsbach Saxonia — Teutonia Roda und in Veierfeld Sturm — Viktoria Lauter spielen, finden am Sonntag folgende Treffen statt:

In Lauter: Viktoria 1 — VfB. 1 Schneberg.

Auf dem Sportplatz am Waldhaus hat der Gaumeister den VfB. Schneberg im klugen Rückspiel zum Gegner und wird schon eine gute Gesamtleistung zeigen müssen, wenn die Feuertaufe in Schneberg erlittene Niederlage wieder wettgemacht werden soll.

In Bernsbach: Saxonia 1 — Sportg. 1 Hartmannsdorf.

Einen spielstarken Gegner der mittelsächsischen 1b-Klasse hat sich Saxonia anlässlich des 19. Spieltages verpflichtet und müßte in der Lage sein, wenn auch erst nach Kampf, als knapper Sieger das Feld zu verlassen.

In Thalheim: Tanne 1 — Sportklub 1 Simbach. Den Reuling der mittelsächsischen ersten Klasse Sportklub Simbach hat Tanne Thalheim zu Gast und wird es bei dem spielstarken Gegner nicht so leicht haben, siegreich zu bleiben.

In Grünhain: Olympia 1 — Sportg. 1 Niederschleina. Der vorjährige Gaumeister wird sich von den erzkirchlichen Niederschleimauern den Sieg nicht streitig machen lassen.

In Eibenrod: VC. 1 — Eiche 1 Hirschlau. Auf der Bretschneiderkampfbahn stehen die Klubleute im Rückspiel Eiche Hirschlau gegenüber und werden auch diesmal wieder als Sieger erwartet.

Im Mitteldeutschlands Meisterschaft

Zu dem morgigen stattfindenden Entscheidungsspiel um die Fußballmeisterschaft des M.D.B. in Chemnitz, worüber wir in der gestrigen Ausgabe ausführlich berichteten, stehen sich beide Mannschaften wie folgt gegenüber:

Chemnitzer Ballspielklub:

Weggel	
Müller	Florentz
Klinger	Müller
Reichert	Reiche
Witzig	
Nieder	
Werner	

Dresdner Sportklub:

Bösch	Hofmann	Buschkamp	Bösch	Wastmann
Jälich	Beschold	Stöfel		
Derzog		Krogin		
Nichter				

Die Chemnitzer spielen ohne Salomon, die Dresdner ohne Köhler. Da aber beide Spieler durch ausgezeichnete Kräfte ersetzt sind, so dürfte der Sieg oder Niederlage hiervon sicher nicht abhängen. Schiedsrichter Wendt, Magdeburg.

Um den V.M.S.V.-Pokal

Endspiel am 9. Juni, Verlegung auf 2. Juni nicht ausgeschl. Nachdem am 5. Mai der Dresdner Sportklub (mit 3:2 gegen Sportfreunde-Halle) und Wader-Weipzig (6:4 gegen Chemnitzer Ballspielklub) als Teilnehmer am Endspiel festgestellt sind, ist dieses für den 9. Juni vorgesehen. Bestimmung des Ortes ist noch nicht erfolgt.

Diese späte Ansetzung erklärt sich daraus, daß der 12. Mai infolge der Beteiligung des Dresdner Sportklubs am Endspiel um die Meisterschaft des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine von selbst ausscheiden mußte, ebenso aus naheliegenden Gründen das Pfingstfest. Da am 28. Mai das Lehrspiel Huddersfield Town gegen VfB. stattfand, zu dem Spieler von beiden beteiligten Vereinen in der Verbandsmannschaft aufgestellt sind, kommt dieser Tag gleichfalls nicht in Frage. Der 2. Juni wurde mit Rücksicht auf das an diesem Tage zur Feier des 25jährigen Bestehens des Hauses Mitteldeutscher statfindende Städtefest Chemnitz-Dresden freigelassen, zu dem möglichst viele Spieler des Dresdner Sportklubs herangezogen werden.

Diese Rücksichtnahme wird sich allerdings schwer ausrechnen lassen, da immer noch die Möglichkeit besteht, daß Pokal und Meisterschaft vom gleichen Verein gewonnen werden, weil der Dresdner Sportklub noch in beiden Wettbewerben steht. Dann müßte durch ein Entscheidungsspiel zwischen dem Unterlegenen der beiden Endspiele der zweite Verbandsvorteil festgestellt werden, der bereits am 18. Juni zur Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft mit anreize müßte. Als letzter Termin für dieses Entscheidungsspiel käme demzufolge der 9. Juni in Frage, wodurch wiederum mit einer Verlegung der Pokalentscheidung auf den 2. Juni zu rechnen ist.

Wer ist Huddersfield Town?

Zum Spiel am 28. Mai gegen Mitteldeutschland

Die etwa 80 000 Einwohner zählende Fabrikstadt Huddersfield ist die Heimstadt der Berufsspielermannschaft aus der ersten englischen Liga, die der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine für den 28. Mai zu einem Lehrspiel gegen seine Verbandsmannschaft verpflichtet hat. Der Ort liegt in der Grafschaft Yorkshire, in deren Gebiet noch mehrere der stärksten Fußballmannschaften Englands zu Hause sind, darunter Sheffield Wednesday, der diesjährige englische Ligameister, Sheffield United, Middlesborough, Leeds, Barnsley, Doncaster und andere.

Es ist der Mannschaft aus dem verhältnismäßig kleinen Huddersfield nicht leicht geworden, sich in dieser ausserordentlichen Umgebung zur Geltung zu bringen. Vor dem Kriege und bis zu dessen Ende führte die Mannschaft auch ein recht bescheidenes Dasein inmitten vieler großen und weltberühmten Mannschaften; gaberte sie doch bis dahin immer nur der 3. Liga an. Dann aber setzte der Aufstieg in einem kaum zu übertreffenden Siegeszuge ein.

Im Spieljahr 1918/19 erkrankte die Mannschaft die Meisterschaft der 3. Liga und den Aufstieg zur zweiten Liga, schon im folgenden Jahre war sie Meister der 2. Liga und feierte in der ersten Liga, die Klasse der 2. Besten von Englands stärksten Fußballmannschaften auf. Nicht genug damit, konnte sie sich auch im gleichen Spieljahr beim Englischen Pokal als zum Endspiel durchgereicht und gegen Villa gewonnen gegen

die aufstrebende Mannschaft erst nach einem vergeblichen Unentschieden im zweiten Spiel nach Verlängerung mit 1:0 den Pokal. Im Jahre 1921/22 war Huddersfield Town selbst Gewinner des englischen Pokals durch seinen Endsieg über Preston North End mit 1:0.

Die folgenden Jahre bewiesen, daß der Ruf der Mannschaft von Dauer war und sich nicht auf Augenblickserfolge gründete. Von 1923/24 wurde die Mannschaft drei Jahre hintereinander Englischer Ligameister. Im Spieljahr 1927/28 gelangte sie wiederum bis zum Pokalendspiel, mußte aber den glücklicher spielenden, in Deutschland nicht unbekanntem Blackburn-Rovers den Pokal mit deren 3:1-Sieg überlassen. Im jetzigen Spieljahr drang die Huddersfield-Town-Mannschaft wieder bis zur Vorkampfrunde im Englischen Pokal durch, in der sie mit dem nochmaligen Pokalgewinner, den in Deutschland gleichfalls bekannten Bolton Wanderers, gepaart wurde, die ihr mit 3:1 den Weg zu ihrem vierten Pokalendspiel verlegte, nachdem Huddersfield bei der Pause mit 1:0 geführt hatte.

In zehn Jahren dreimal englischer Ligameister, einmal Pokalsieger, dreimal im Endspiel um den Pokal, das sind bei Englands überaus starken Mitbewerbern Leistungen, die von solchem Dauerkönnen zeugen. Die Mannschaft, von der fast jeder einzelne Spieler bereits mehrfach repräsentativ und international gespielt hat, wird auch die auf sie gesetzten Erwartungen als Lehrspielgegner nicht enttäuschen, und Mitteldeutschlands Sportgemeinde steht am 28. Mai in Leipzig ein sehr interessantes Ereignis bevor. Das Spiel wird um 16.30 Uhr auf dem Waderplatz stattfinden.

Wirtschaftliche Wochenschau

Die neue Reichsanleihe — Was nun weiter? — Reform der Arbeitslosenversicherung

Nicht nur der Öffentlichkeit, nein auch den eingeweihten Kreisen kam der Beschluß der Reichsregierung, eine 500 Millionen RM-Anleihe herauszugeben, völlig überraschend. Man kann zugeben, daß der heutige Zustand der Reichsfinanzen und die Stellung der Reichsregierung unter Berücksichtigung der Pariser Entscheidungen schon nicht mehr normal sind, immerhin aber ist ein derart plötzlicher und wohl auch überraschender Beschluß in einem Staat wie Deutschland keineswegs zu rechtfertigen. Die Opposition war daher ebenso allgemein wie die Kritik; die Aussichten auf das Rechnergebnis sind gänzlich ungewiß. An sich sollte man annehmen, daß bei den außergewöhnlichen Steuererleichterungen, die die neue Reichsanleihe genossen wird, sich selbstverständlich genügend Zeichner finden werden, die sich aus dem Heer der Steuerflüchtigen und Kapitalflüchtigen rekrutieren. Bieleicht aber ist dies ein Irrtum. Die Kapitalflucht, die in den letzten Wochen und Monaten nicht nur in sehr starken Kapitalkreisen vor sich ging, ist ja am allerwenigsten aus Gründen der Steuerhinterziehung erfolgt, sondern sie ist im wesentlichen eine Markflucht. Es hat gar keinen Zweck, sich darüber hinwegtäuschen zu wollen, denn wir werden ähnliche Erscheinungen vermutlich noch öfter erleben müssen. Wenn das Ergebnis der Zeichnung der neuen Anleihe dennoch gut werden wird, so besteht leider heute schon die Erklärung zum erheblichen Teil darin, daß man vielfach aus den Beständen niedrig verzinslicher Werte herausgehen wird, um in den Genuß der steuerfreien hochverzinslichen Reichsanleihe zu kommen. Daß diese Anleihe nur auf mehrere Jahre befristet sein wird, also nicht im üblichen Sinne ein Staatspapier ist, wird in den allerwenigsten Fällen die Umtauschspekulanten zurückschrecken; gestehen wir's nur ruhig, was fragen wir danach, wie die Lage in fünf bis sechs Jahren sein wird! Sind wir doch glücklich, wenn wir auf ein bis zwei Jahre ungefragt disponieren können. Bei dieser Gelegenheit zeigt es sich immer wieder, daß die Währung Deutschlands zwar gesichert ist, daß auch die Ueberhöhung der Sachwerte auf ein gesundes Maß zurückgeführt ist, daß es aber noch nicht gelungen ist, das inflationistische Denken und kalkulieren aus der Welt zu schaffen, ebenso wenig wie die Angstpsychose in derartigen Fällen mit vorgeblich sachkundigen Ermahnungen zu beseitigen. Nach zweierlei Richtung also ist der Schaden der Reichsanleihe und die Art dieser Geldbeschaffung schwerwiegend: Nach der Deutierung des deutschen Geldmarktes überhaupt, der unnötigen Vernichtung und Verteuerung jeglichen Kredites für die arbeitende Wirtschaft und zum anderen nach der künftigen Finanzgestaltung der öffentlichen Kassen selber.

Es gehört schon ein außerordentlicher Optimismus dazu, mit dieser Anleihe, selbst wenn sie ein gutes Ergebnis hat, eine Konsolidierung der öffentlichen Finanzen anzunehmen. Das Darlehen an die Reichsanleihe für Arbeitslosenversicherung darf Ende dieses Monats auf 350 bis 400 Millionen RM geschätzt werden; es war in diesem Umfang nicht im Etat vorgesehen; der Etat ist aber gerade mühsam balanciert, er ist so balanciert, daß wir die verschiedenen veranschlagten Mehreinnahmen zum Beispiel beim Branntweinmonopol durchaus noch nicht hereinfließen sehen, jedenfalls beweist ein allgemeiner Uebererschlag, daß die Mittel aus der neuen Anleihe für die ungedeckten und außergewöhnlichen Bedürfnisse schon bis Winteranfang 1929 aufgebraucht sein werden. Was aber dann? Wir haben an dieser Stelle immer wieder betont, daß der Haushalt des nächsten Jahres noch viel ungewisser, noch viel schwieriger zu gestalten erscheint als der für das laufende Jahr. Wenn nicht in Paris eine Einigung mit dem vollen Zurücktreten des Vertrauens des Auslandes und gleichfalls der neuen Anleihebereitschaft des Auslandes erfolgt, ist ein Weg aus der sich aufziehenden Verwirrung ge-

Turnen

Dr. Bergen legt die Leitung der D. nieder
Wie nunmehr feststeht, wird Direktor Dr. Berger im Herbst sein Amt als 1. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft zur Verfügung stellen. Als Nachfolger werden Staatsminister a. D. Dominicus, der gegenwärtige 3. Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, sowie Dr. Thiemer-Dresden, der Führer des Kreisverbandes, genannt.

Schwimmen

Kreis schwimmfest des 14. Turnkreises Sachsen.
Wie nunmehr endgültig feststeht, gelangen die vom 14. Turnkreis (Sachsen) ausgeschriebenen Schwimmwettkämpfe am 27. und 28. Juli ds. Jrs. im Gemeindebad Brunn zur Austragung. Die Durchführung dieser bedeutungsvollen Veranstaltung hat der Turnverein von 1842 Auerbach i. V. in Gemeinschaft mit dem Vd. Brunn übernommen. Den Vorsitz des Ehrenausschusses hat Amtshauptmann B. A. übernommen, und namhafte Turnerehrer sowie Vertreter der Behörden und Industrie gehören diesem Ausschuss an. Ungefähr 200 bis 300 Wettkämpfer aus allen Gauen Sachsens — die teils in Auerbach, teils in Brunn Quartier beziehen — werden im freudigen Wettstreit ihr Können messen. Der Verkehr von Auerbach nach dem Gemeindebad Brunn wird mittels Kraftpostwagen geregelt. Genauere Einzelheiten folgen zur gegebenen Zeit.

Fechten

Sommer-Berlin deutscher Meister im Florett
Die Schlussrunde des Florettfechtens um die deutsche Meisterschaft brachte dem Berliner Sommer mit einem Sieg über Thomson-Offenbach den verdienten Meistertitel.

gemühtig überhaupt nicht zu erkennen. Der Erfolg einer Pariser Einigung besteht ja leider überhaupt nur in diesem psychologischen Moment der völligen Wiederherstellung des Vertrauens und der Vorbereitungsarbeit. Dies darf aber den deutschen Beobachter nicht darüber täuschen, daß die Pumpwirtschaft auf Grund der neuen Regelung auch nur ganz wenige Jahre fortgesetzt werden kann.

Die Reichsregierung hat — als Entschuldigung und Versprechen — Reformen in Aussicht gestellt, Reformen sogar in einem „Sofort-Programm“, welches sich in der Hauptsache auf die Reform der Arbeitslosenversicherung bezieht. Hier aber ist die innerpolitische Lagerung so, daß eine wirkliche Reform zu einer innerpolitischen schweren Krise zu führen droht, daß aber eine nur oberflächliche, also unwirksame Reform die politischen Gegensätze verschärft, dabei aber nicht einmal den Vorteil hat, finanzielle Erleichterung zu schaffen.

Rattenkriegsstrategie

Zu der Frage der verschiedenen Methoden der Rattenbekämpfung macht die Zeitschrift „Wissen und Fortschritt“ interessante Angaben: „In Deutschland werden zur Bekämpfung der Rattenplage sogenannte Rattentage veranstaltet, an welchen Rattengifte nach den neuesten Forschungen der Wissenschaft ausgeteilt werden. Ganz anders verfahren in dieser Beziehung die Russen. Sie treiben den Saton durch Verlockung aus, d. h. sie züchten rattenresistente Ratten. Ausgewachsene Exemplare werden paarweise in Käfigen gehalten und durch Hunger gezwungen, sich gegenseitig aufzufressen. Die überlebenden Exemplare werden weiter gezüchtet, und so entsteht eine Generation rattenresistenter Rattenmütter, welche auf die übrige Rattenwelt losgelassen wird. Die Versuche sollen günstige Ergebnisse gezeigt haben. Die Amerikaner wenden gegen die Ratten die elektrische Hinrichtung an. Der Räder wird auf eine elektrische Platte gelegt, die mit hochspanntem Strom geladen wird. Ein geerdeter Metallring, der gegen die Platte isoliert ist, umgibt den Räder. Um an den Räder zu kommen, muß die Ratte auf den geerdeten Ring. Sobald sie den Räder berührt, wird sie von einem elektrischen Schlag getroffen und getötet oder betäubt. In ihren letzten Zuckungen fällt sie in ein Gefäß mit Wasser und macht den Weg für die nächste Ratte frei.“

Der Frosch als Mathematiker

Wie kürzlich angestellte Versuche mit Fröschen ergeben haben, sind diese Tiere in der Lage, einfache geometrische Figuren von einander zu unterscheiden, wie z. B. ein Viereck von einem Dreieck. Bei dem Versuche wurden vor die Frösche mehrere Paar vier- und dreieckige Holzklötze gestellt, wobei auf der einen Seite ein Insekt befestigt war. Nachdem die dreieckigen Klötze einige Male mit dem Futter versehen, die viereckigen aber ohne solches erschienen waren, hüpfen die Frösche in Zukunft nur nach den Dreiecken, ohne sich um die Vierecke im geringsten zu kümmern. Der die Versuche anstellende Gelehrte untersuchte verschiedene Arten von Fröschen und fand bei allen die gleiche Fähigkeit; dabei stellten sich die kleineren Arten als besonders „helle“ heraus.

Hallo! Hier Amerika!

Stundnoten der amerikanischen Presse zum Tage
Uebersetzt von Kurt Dietzke
Die italienische Regierung hat in Amerika Mitleid bezeugt. Wir möchten nun gern mal einen Film von dem Gesicht sehen, das Mussolini macht, wenn er ein Ultimatum an die Neuanfänger losläßt.
Naturwissenschaftler haben behauptet, daß früher in Grönland eine Rasse gewohnt hat, die intelligenter war als die heutigen Eskimos. Das kann man schon daran sehen, daß sie aus Grönland ausgewogen ist.
Die Psychologen, die behauptet haben, es gäbe in Wirklichkeit gar kein Denken in der Welt, haben wahrscheinlich noch nie einen psychologischen Vortrag mit angehört müssen.

HEUTE Sonnabend 23 Uhr
Nachtvorführung
 des bedeutendsten
 Sexualfilms
Falsche Scham
 Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein!



BEISPIEL, Fortsetz.: Die angenommene hübsche Tochter des kranken Bauern flüchtet in die Stadt, um Geld zu verdienen. Unerfahren fällt Sie in die Hände eines „Menschenfreundes“ in Gestalt eines Krawatten-Reisenden. Er nimmt sich ihrer an, besorgt ihr auch eine Stelle und zeigt ihr die Großstadt.

Haben Sie schon Karten?
 Einheitspreise: Saal 1.—, Rang 1.50, Loge 2.— RM
 Vorverkauf

Apollo-Lichtspiele

Regnet es zu Pfingsten?

Ich baue vor und kaufe mir einen **Sprechapparat** für RM. 35.—, oder einen **Schrankapparat** mit Doppelfederwerk f. RM. 65.— Schallplatten in groß. Auswahl bei **Hirschheimer, Pianohaus** Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr. 32 Ruf 112

Ruf 1158. **Lastfahren Möbeltransporte Gesellschaftsfahren** mit meinem Schnelllieferungswagen, sämtliche sowie

Ruf 1158. **Gesellschaftsfahren** fährt prompt, sicher und bei billigster Berechnung aus **Franz Frieß, Aue, Wellnerstraße 12.**

Lebensmittelgeschäft ohne Wohnung mit guter Rundschau und gutem Umsatz im Centrum der Stadt Aue, krankheitshalber zu verkaufen. Offerten unter N. T. 764 an das Auer Tageblatt erb.

Schöner Laden im Centrum der Stadt, passend zu Lebensmittel und Delikatessen, sofort zu vermieten. Angebote unter N. 135 an Postfach 34 Brantenberg in Sachsen erbeten.

Matulatur gibt ab Auer Tageblatt.

Schöner als durch Rasenbleiche
 wird Ihre Wäsche bei Verwendung eines selbsttätigen, jedoch unschädlichen Waschmittels, das die Wäsche blütenweiß macht, ohne die Wäschefaser anzugreifen.

Rumbo-Ueberalles
 entfernt jeden Schmutz. Es ist das zuverlässigste Waschmittel, besitzt eine außerordentliche Reinigungswirkung, vermeidet alles unnütze Reiben und zeigt seine hervorragende Waschkraft schon in der einfachen kalten Lauge. Ferner geben Ihnen die aufgeklebten Sparmarken Gelegenheit zur Ergänzung des Haushaltes.

Rumbo-Selben-Werke, Gebr. Rumberg, Freital-Dresden
 Herstellerin der beliebten Rumbo-Seife, des anerkannt bevorzugten selbsttätigen Waschmittels Rumbo-Ueberalles und der vorzüglichen Rumbo-Toilettenseifen.

Der **RSSA SCHUH**

hilft allen Fußleidenden. Alleinverk. für Aue u. Umg. Auer Ref.- u. Sportschuhhaus **Albert Schmidt, Wettinerstraße.** Oegr. 1867. — Ruf 1067.

Ehe
 Sie eine Nähmaschine kaufen, müssen Sie sich erst die **Hald & Neu-Nähmaschine** ansehen. Bei **Fahrräder das Weltfahrrad.** Bei Kauf wird die Entscheidung nicht schwer fallen. Ferner empfehle Nadeln, Oel und Zubehör. Ausführung aller Reparaturen **Emil Reinheckel Aue, Mozartstraße 22.**

Gebrauchte Fässer kauft ständig zu höchsten Preisen **Ernst Leistner, Aue, Böttcherei und Fassbandlung, Wettinerstraße 80.** Ferner empfehle alle Sorten Waschkessel, stets am Lager.

Die Deutsche Demokratische Partei

hat seit ihrem Bestehen im Reiche und in Sachsen gegenüber allen anderen Parteien die bessere und richtigere Politik getrieben. Die Tatsachen beweisen es. Die Deutsche Demokratische Partei wird auch in Zukunft durch die Kraft ihrer Gedanken und durch den Weitblick ihrer Führer die Hauptträgerin einer gesunden Entwicklung in Sachsen sein.

Die Deutsche Demokratische Partei tritt mit allem Nachdruck ein:

- für ein gesundes Wirtschaftsleben
- für einen kräftigen Mittelstand in Stadt u. Land
- für eine gerechte Beamten- und Arbeitnehmerpolitik
- für den kulturellen und sozialen Fortschritt
- für eine durchgreifende Verwaltungsreform
- für den großdeutschen Einheitsstaat
- für die deutsche Volksgemeinschaft

6 Wählt am 12. Mai 6
Liste 6 Deutsch = Demokratisch! Liste 6
Bretschneider ♦♦♦ Berndt ♦♦♦ Frau Thust



Mylauer Maschinenfabrik
 Mylau i. V.
 Aufzüge für alle Zwecke, Umbau veralteter Anlagen

Teilhaber
 still oder tätig mit ca. RM 50.000— für neuen bewährten, patentamtlich geschützten Artikel der Schallplatten- und Tonfilm-Branche mit bester Verbleibmöglichkeit für sol. gesucht. Offerten unter N. T. 767 an das Auer Tageblatt erbeten.

Gelegenheitskauf!
 Wegen Unannehmlichkeiten bin ich gezwungen, mein **Motorrad** zu verkaufen. 4 PS, gut erhalt., für 120 RM. Beschichtigung erbeten Sonntag. Zu erb. bei H. Kurt Zeller, Gohanngeorgenstadt.

Speisekartoffeln verkauft **H. Wehnert, Mehnertstr. 13.**

Gut erhalt. Sportwagen 1 geb. Kinderkutsche zu verkaufen. Wo? sagt die Gesch. b. Bl. Ein freundlich möbliert. **Zimmer** in freier, sonniger Lage ist an solch. Herrn sol. zu vermieten. Zu erb. im Auer Tageblatt.

Möb. Zimmer zu vermieten. **Wettinerstraße 48, i.**

LEUCHTBUCHSTABEN / NEONLICHT / METALLBUCHSTABEN
Kubner
 CHEMNITZ • MAXSTR. 2 • RUF. 42454

In 3 Tagen **Nichtraucher.** Auskunft kostenlos! **Sanitas - Depot, Halle a. S. 425.**

Aufwartung für wöchentlich 3 mal (Vor- oder Nachmittags) gesucht. Zu erfragen im Auer Tagebl.

Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb. **Oswald Köhler, Mittelstraße 32.**

Schlafstelle in Auerhammer oder in der Nähe sofort gesucht. Angebote unter N. T. 783 an das Auer Tageblatt erbeten.

Junge Mädchen, im Alter von 15—18 Jahren, die das Steppen erlernen wollen, oder darin bewandert sind, finden dauernde, gutlohn. Beschäftigung bei **Gerber & Müller, Schuhfabriken, Böhmisch i. Erzgeb.**

Fabrikneue Opellimouline 8/40 PS. Bugsausführung geb. Opelwagen 4/18 offen, vierst. 4/18 Limousine „billig zu verkaufen, auch auf Teilzahlung **Horst Hartung, Auerbach i. Vogtl. Bornum 200 Burgstraße**

Spionage = Zentrale Brüssel

Das Auto des deutschen Konsuls

Von Heinrich Binder.

Vieles ist über den fanatischen Haß der belgischen Bevölkerung bekannt geworden, mit dem sie den deutschen Truppen offenen Widerstand entgegensetzte. Doch weit schlimmer und gefährlicher war der unterirdische Kampf der bis ins kleinste verzweigten belgischen Spionageorganisationen. Mit welcher Todesbereitschaft, mit welcher unerhörten Dreistigkeit und Kühnheit die belgischen Spione arbeiteten, erfahren wir jetzt aus dem Jochen an der Hansischen Verlagsanstalt Hamburg 98 erschienenen Buche „Spionage = Zentrale Brüssel“ (RM 3,80). Es ist nach Aufzeichnungen von Geheimagenten, die während des Krieges an der Westfront tätig waren, von Heinrich Binder herausgegeben worden. Mit Genehmigung des Verlags bringen wir hier einen Abschnitt, der eine geradezu groteske Tatsache, die unglaublich klingt, aber doch wahr ist, schildert:

Nachdem sich die Besetzung der Stadt Gent, die Etappeninspektion der 4. Armee, im Justizpalast eingerichtet und die üblichen Behörden, Wirtschaftsausschuss, Bahnzentrale usw., in den Gebäuden rund um den Kauter (Place d'Armes) sich niedergelassen hatten, erschien eines Tages der Vertreter der englischen Firma John P. West in London bei den Leitern dieser Dienststelle, um seine Dienste als deutscher Konsul anzubieten.

Durch seine deutschen Sprachkenntnisse und sein joviales Auftreten führte er sich schnell ein und seine wärbige Erscheinung, die an einen deutschen Oberführer erinnerte, sein lauter, weißer Vollbart, seine blauen Augen schienen ihm schneller als sonst das Vertrauen der deutschen Etappeninspektion. Ternenzen liegt 30 Kilometer von Gent entfernt. An der Mündung des Kanals Gent-Ternenzen ist es ein kleiner, aber wichtiger holländischer Seehafen, in dem fast alle europäischen Staaten durch ein Vizekonsulat vertreten waren. Nur Deutschland war vor dem Kriege konsularisch nicht vertreten.

Nach der Besetzung Belgiens machten es die Deutschen jedoch notwendig, daß hier ein Vizekonsulat errichtet wurde: Die Verproviantierung der Armee, soweit Lebensmittel aus Holland über Ternenzen eingeführt wurden, die Überwachung der nach Belgien einreisenden Holländer und der zurückkehrenden Belgier, die Bekämpfung der feindlichen Spionage und Propaganda, das alles rechtfertigte und bedingte eine Vertretung.

Die Ernennung des Herrn Blankers zum Kaiserlich Deutschen Vizekonsul erregte in Ternenzen allgemeines Schelten des Kopfes.

Nicht, daß man an seiner Ehrenhaftigkeit zweifelte. Man wußte nur, daß Blankers mit einer Belgierin verheiratet war, die sich zu Beginn des Krieges deutschfeindlich betätigte. — Man wußte, daß in Herrn Blankers Büro zwei Angestellte arbeiteten, von denen der Konsulatssekretär tätiges Mitglied des „Familienkrus“ (belgische Spionage-Organisation) und der Chauffeur Mitglied des belgischen Spionagerädes war.

Selbstfalls lag Herr Martheu Blankers als Kaiserlich Deutscher Vizekonsul in Ternenzen und arbeitete Hand in Hand mit den deutschen Behörden.

Sein Sekretär, auf dessen Schultern die ganze Konsulatsarbeit ruhte, war Monsieur Jean Reniers.

Er war der Sohn des belgischen belgischen Kommandeurs in Ternenzen, eines belgischen Beamten.

Er hatte Einsicht in wichtige Dokumente, hatte Einfluß und Bewegungsfreiheit. Was das heißt, wußte nur der zu ermessen, der die Hölle der Spionage aus eigener Anschauung kennt.

Im Jahre 1917 wurde Herr Konsul Mathieu Blankers von der holländischen Regierung wegen Viehsmuggels verhaftet und aus der Provinz Zeeland ausgewiesen.

Und so kam es, daß in dieser Zeit Herr Reniers mit Frau Konsul Blankers zusammen das deutsche Konsulat leitete.

Wet aktiver war der Chauffeur de Witte, der bis Mitte 1917 Konsul Blankers und viele deutsche Offiziere fuhr. Er war Holländer vom Geburt.

Aber da Herr Blankers sich für seine Verlässlichkeit einsetzte, wurde de Witte vom Kraftwagenpark der 4. Armee eingestellt und mit der Uniform der Kraftfahrtruppen versehen, die ihm seine Arbeit als aktiver belgischer Spion erheblich erleichterte.

Es wäre verfehlt, heute irgend jemand für diesen großen Fehler zur Verantwortung ziehen zu wollen. Es war nun einmal so. Es war Krieg. Es war besessen worden. Der Befehl mußte ausgeführt werden.

Nicmals wurde sein Auto, wenn es über die Grenze raste, untersucht. Kaum je von einem unwürdigen Posten angehalten.

Das Hauswort: „Deutsches Konsulat“, die Uniform de Wittes als deutscher Kraftfahrer — es hätte mit dem Tausel gehen müssen, wenn da irgendeiner einen Verdacht gehabt hätte!

Der Chauffeur de Witte hat die belgische Spionageleitung jahrelang hindurch mit den wichtigsten Nachrichten fortlaufend versorgt. Seine Spionageleistungen waren Grenzleistungen. Wenn der geplante belgische Landangriff gegen die 4. Armee gescheitert wäre, hätte de Witte ein großes persönliches Verdienst an dieser Operation gehabt.

Das haben nach dem Kriege belgische und englische Generäle öffentlich und rückhaltlos zugegeben.

Witte wußte, wie er zu arbeiten hatte. Sein Konsul, der im Wagen saß, durfte selbstredend nichts wissen. Er durfte, wenn der Wagen einmal untersucht wurde, nicht kompromittiert werden.

Und so hatte er folgendes System: Bei seinen Fahrten war ein Bordreifen seines Autos mit Benzin gefüllt.

Am Ausgang der Stadt Gent, an dem prachtvollen alten Tor dieser ewig schönen Stadt, steht ein altes Gaminet.

Im „Gaminet“, heißt es. Hier fuhr de Witte stets. Hier fuhr der Konsul immer aus und fuhr mit der Straßenbahn in die Stadt zurück. Warum, das mögen die Götter wissen.

De Witte aber stellte seinen Wagen in die dort befindliche Garage und vertauschte regelmäßig ein Rad gegen ein anderes. Dieses Rad war von seinen Helfershelfern mittelweise gefüllt und präpariert worden.

Da ist es kein Wunder, daß de Witte sich hohe Verdienste erwarb und daß er arbeiten konnte, daß es eine helle Freude war.

Aber das Auto des Herrn Blankers war im wahren Sinne des Wortes mit Gold nicht aufzuliegen. Und was mit ihm gescheit wurde, sollen die Belen dieser Seiten zum ersten Male

erfahren: Oder ist es vielleicht eine Kleinigkeit im Laufe einiger Monate fünfzig Millionen zu befördern! Das sind Semmen und Gewichte, von denen wir heute leider keine Ahnung mehr haben.

Viele belgische Eisenbahnbeamte weigerten sich nach der Befehls, für die Deutschen Dienst zu tun. Sie weigerten sich, die Lokomotivbesetzung zu unterzeichnen, wobei sie von folgendem logischen Gedankengang ausgingen: Wenn die Eisenbahn nicht arbeitet, ruht der Krieg. Wenn sie nicht arbeitet, muß für jeden Belgier ein deutscher Eisenbahner oder Soldat einspringen. Arbeiten muß die Bahn! Also können sie nichts Besseres tun, als nicht arbeiten.

Selbstverständlich mußten sie aber leben. Nun überwiegt die belgische Regierung fünfzig Millionen Franken zur Unterhaltung der streikenden Eisenbahner im besetzten Gebiet.

Das Überwiegen an sich ist einfach. Ein Fuderzug eines Ministers. Geld war ja in Hülle und Fülle da. England, Frankreich, Amerika — fünfzig Millionen waren eine Bagatelle. Aber es mußte über die Grenze, über den elektrisch hochgespannten Todesdraht gebracht werden, und wenn möglich Gold. Viel Gold.

Jeder, der im Drogenkessel arbeitete und kämpfte, kennt dieses Rätsel. Man war bemüht, die Eisenbahner auszukungern und dennoch lebten sie wie kleine Herrgötter in Frankreich.

Da mußte irgend etwas nicht stimmen. Allmählich hatten die deutschen leitenden Stellen erfahren, daß die Leute von der belgischen Regierung gehalten und unterstellt wurden.

Man setzte alle Hebel in Bewegung, man verschärfte den Grenzschutz, man suchte am Tage und in dunklen Nächten — man suchte überall. Und während man arme Schöne und lächerliche Spione bis auf die Haut durchsuchte, nachts, an den Posten, fuhr mit lautem Getöse das deutsche Konsulatsauto

durch den hochspannenden Schlagbaum. Das Hauswort: „Deutsches Konsulat“ drang durch die Nacht, ein kurzer Witzschein der Lampe auf Wälle und Giebel — ein Gruch ... Wieder rollten ein paar Millionen über die Grenze.

Fliegertod in der australischen Wüste

Die letzte Botschaft auf dem Fluggesäß.

Die Leichen der beiden australischen Flieger, die bei dem Versuch, ihre Kameraden vom „Kreuz des Südens“ zu finden, einst ums Leben gekommen sind, wurden von einer Rettungskommission endlich aufgefunden. Das Flugzeug „Kookaburra“ mit dem die beiden australischen Flieger, Leutnant Anderson und Robert Hitchcock, sich auf die Suche begeben haben, wurde infolge eines leichten Motorschadens in der Wüste zum Niedergehen gezwungen. Die beiden Flieger vermochten den Schaden in einigen Stunden zu beheben, mangels einer entsprechenden langen Startbahn vermochten sie sich aber mit der Maschine nicht vom Fleck zu rühren; sie mußten in der australischen Wüste zugrunde gehen. Auf die Tragfläche der Maschine schrieben sie ihre letzte Botschaft, die folgendermaßen lautet: „Heute abend haben wir die Maschine wieder instandgesetzt und das Terrain für den Flug geebnet, konnten uns aber wegen zunehmender Körperschwäche, eine Folge des Durstes, nicht erheben!“ Diese knappe Botschaft ist vom 11. April datiert, und da die beiden erst tags zuvor Alice Springs verlassen haben, dürfte sie der Tod ein bis zwei Tage später ereilt haben. Die letzten Stunden ihres Lebens waren fürchterlich. Denn rund um das Flugzeug fand man Löcher, die die beiden Flieger gegraben haben, in der eitlem Hoffnung, Wasser finden zu können. Den Alkohol aus verschiedenen Instrumenten tranken sie aus, die beiden Vorräte waren aber voll und unberührt. Die Flieger konnten nichts essen, der Durst hat sie geschwächt. Zuletzt verließ Anderson seinen bereits im Todeskampf liegenden Kameraden und ging in weitem Umkreise umher, in jeder Hand eine volle Verpachtung, er dürfte vor Durst halb verkrüppelt gewesen sein und brach dann entkräftet umgefallen eine halbe Meile entfernt zusammen in der tollfernen australischen Wüste.

Der sentimentale Gentleman

Wie ist der Angelfische!

Mit dem ausgesprochenen deutschen Bedürfnis für Schema und Formel haben wir uns im Laufe der Zeit vom Engländer, wie vom Angelfischen überhaupt, ein Bild zurechtgemacht, das eigentlich nur zwei Abwandlungen kennt, nämlich die des korrekten Gentleman zum Besessenen-Mann und zum Sportsmann. Wir sind geneigt und gewohnt, dem Angelfischen tiefere Empfindungen, geschweige denn Sentimentalitäten im allgemeinen abzusprechen. Auch die englische Presse scheint die Ausbreitung dieser korrekten Wüste und geschäftsmäßigen Unantastbarkeit zu sein. Während in Deutschland — wie in den meisten europäischen Ländern — die Zeitung je nach der Wichtigkeit der vorliegenden Nachrichten den Menschen und Geister mit feinen und fettesten Schlagzeilen anguschreiben pflegt, bietet die Titelseite der großen englischen Zeitungen den Iden Anblick einer Interferenzwelt, die mit nichts die Aufmerksamkeit des nicht besonders interessierten Lesers anlockt. So auch die nächsten Blätter der Zeitung, je näher man dem Kern kommt, um so wesentlicher werden die Inhalte und erst das Mittelblatt gepflegt, die wichtigsten großen Tagesnachrichten und Leitartikel zum Tage zu enthalten. Natürlich ist diese Darstellung nicht ganz exakt, entspricht aber durchaus der Aufmachung desjenigen Blattes, mit dem man englische Art und englisches Wesen am engsten zu verknüpfen pflegt, der Londoner „Times“ nämlich.

Das Titelblatt dieser beinahe 160 Jahre alten Zeitung, das wegen der Seriosität seiner Nachrichten und Artikel wohl bedeutendsten Weltblattes,

beginnt, wie gesagt, mit kleinen Inseraten von der Art, wie sie von deutschen Zeitungslesern ohne weiteres sofort in den Papierkorb werfen werden, sofern er nicht gerade Stellungsucher ist. Aber wenn ein Zufall einmal den Blick auf diese Inserate lenkt, so darf man der heitersten Überraschung gewiß sein. Es stellt sich nämlich heraus, daß diese Inserate teilweise, und zwar gerade soweit sie an erster Stelle eingedruckt sind, eine folkloristische Fundgrube sind. Man erhält aus ihnen Aufschlüsse über das Wesen des Engländers, wie man sie sich nicht erträumt und am wenigsten in einem Blatt wie der „Times“ zu finden erwartet hätte. So ist zum Beispiel in einem derselben Nummer ein derartiges Inserat zu lesen, in dem

Jemand seiner Gergensdame versichert,

daß er sie schrecklich vermisse, daß sie guten Mutes sein solle und daß es doch ein herrlicher Tag war. Außerdem übersendet er ihr bei dieser Gelegenheit „lots of love“ und „tons of kisses“, was auf deutsch ungefähr bedeutet, daß er eine Anmenge Liebe und einige Tonnen Küsse für sie verfügbar habe, wobei die Frage offen bleibt, wieviel Küsse auf eine Tonne gehen. Unmittelbar daneben findet sich ein Inserat von besonderer Bedeutung. Unter dem Datum des 1. Oktober 1923 versichert nämlich H. B., daß „alles vergeht, aber die Freundschaft bleibt“. H. B. hat nicht nur gerade in dieser Nummer der „Times“ das Bedürfnis, diese Lebensweisheit seiner Geliebten oder der Welt zu verkünden, sondern er tut das mit genau denselben Worten und in genau derselben Aufmachung in regelmäßigen, gar nicht langen Zwischenräumen schon so lange, wie der Verfasser dieser Seiten die „Times“ liest, also seit über Jahren. Demnach ist anzunehmen, daß er es auch schon seit dem 1. Oktober 1923 tut. Bei einem Preis von 10 Schilling für das Inserat von zwei Millimeterzellen immerhin ein Verhalten, das der beim Engländer angeblich so vorherrschenden Orientierung auf Business nicht ganz entspricht. Noch ein weiteres vielgesehenes Inserat steht daneben.

Darin kündigt ein gewisser Peter seinen Jammer aus.

„Die Herren gehen mir durch. Du allein kannst mich durch sofortiges Kommen vor dem völligen Zusammenbruch retten. Du wirst es nicht zum Zusammenbruch kommen lassen, oder gelte ich dir gar nichts mehr?“ Ein kleines Drama in vier Millimeterzellen. Ein anderer Liebhaber schreit bessere Herren zu haben und sein Gefühl auf lange Sicht festlegen zu können. Er findet es jedenfalls notwendig, bereits im März 1923 seine Wut zu ermahnen: „Karl am den 1. April 1923!“

Nicht alle Inserate dieser Art zielen auf irgend einen bestimmten und erkennbaren Zweck und gerade diese zeigen die englische Sentimentalität in heftigstem und überraschendsten Maße. So zum Beispiel, wenn jemand es für nötig hält, auf diese Weise zu verkünden, daß

„Liebe der beste Schönheitspegel ist,

daß sie alle Gemeinheit und Gewöhnlichkeit aus unseren Zügen und aus unserer viel mißhandelten Seele fligt.“ Oder wenn ein anderer sein Herz in die Worte überfließen läßt, daß seine Liebe von Tag zu Tag wächst, oder wenn ein „Seemann“, ein Matrose, seiner „Blauäugigen“ versichert, daß er jetzt und für immer sie und den Tag segnen würde, an dem er wieder in See stechen würde. Eine häufig wiederkehrende Erscheinung von besonders originellem Reiz ist ein „Keiner Barbar“. Dieser keine Barbar scheint sich auch vielfach auf Reisen zu befinden und verändert seiner Gelta jeweils, daß er wieder eingetroffen sei und schreckliche Sehnsucht nach ihr habe, manchmal verabredet er auch auf diese Weise Zusammenkünfte in Deauville, Nizza oder Monte Carlo. Sie allerdings scheint etwas zurückhaltend zu sein, denn manchmal muß er erst sämmerlich um Nachricht

„von seinem goldenen Herzen“

bitten, ehe wieder ein auf zurechtfindenden Ton gestimmtes Inserat erscheint. Vielleicht ist er ein Windhund, denn kürzlich mußte er seinem goldenen Herzen mitteilen, daß Monte Carlo diesmal nicht in Frage komme, denn „die Wüste kann nicht kappern, wenn kein Wasser da ist“.

Diese keine Auswahl von Indispositionen mag genügen. Sie würden verhältnismäßig wertlos sein, wenn sie aus einem Blatt stammten, das etwa auf das Niveau dieser oder jener auch in Deutschland bekannter Boulevardblätter gehörte. Da sie nun aber aus dem

Weltblatt der Gesellschaft des besten alten England

stammen und da sie hier durchweg sinnig und wiederzugeben sind, und da ihnen zudem dieses Blatt nicht etwa eine verstaubte Ecke, sondern tagaus, tagein die ersten Seiten seiner ersten Spalten einräumt, so darf man sie doch wohl als einen typischen Ausdruck der englischen Weltanschauung oder richtiger gesagt: Gefühlverfassung bewerten. Es gibt für diese Auffassung noch eine andere, massenpsychologisch nicht weniger zwingende Stütze. Nämlich einen Blick auf die tägliche Widerseite der „Times“, die übrigens durchweg eine ausgezeichnete Reproduktionsleistung darstellt, die weit über dem steht, was wir auf dem schlechten Papier unserer Tageszeitungen an derartigen Reproduktionen zu sehen gewöhnt sind. Wenn nicht ganz besondere Ereignisse im Vordergrund des Interesses stehen, so nimmt oft genug eine volle Hälfte des riesigen Formates der „Times“ ein Bild ein, das an die primitivsten und unkomplexiertesten Naturgefühle appelliert. So zum Beispiel der erste Beibehang der Herden oder Frühlings in schottischen Tälern oder das Bild einer alten halb verfallenen Wassermühle oder das fallende Herbstlaub und dergleichen. In keiner Weise werden diese Bilder bestimmt durch irgend eine Beziehung zu aktuellen Berichten, sei es nun, daß sie besonders beliebte Wandergebiete oder Ausflugsorte oder dergleichen darstellen, sei es, daß sie sich an besondere englische Motive hielten. Sie sind ganz einfach von schlichter allgemein menschlicher Sentimentalität, wie sie etwa als Imbegriff der Kunst in dem Deutschland des ausgehenden 19. Jahrhunderts galten. Man soll den Wert eines solchen kleinen Streifchens durch ein Weltblatt, das als der stärkste Exponent englischen Wesens gelten kann, nicht unterschätzen, auch diese Pfade führen zum besseren Verständnis des anderen Volkes.

Die Kuh.

„Bati, was macht der mit der Kuh? Er kauft ihr in den Waden und katzt ihr den Hals.“
„Weil er sie kaufen will.“
„Dann werden wir unser Fräulein nicht mehr lange behalten.“
„Wieso?“
„Ach glaube, Onkel Max will sie kaufen.“

den

urtei

en,

PS.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Theaterbesucher beanstandet . . .

Was alles kritisiert wird — Zigarettenraucher, Krimleihen und ein ungehöriger Logenschleher

Ein mit dem Geistesleben seiner Zeit so eng verknüpftes Institut wie das Theater ist neben dem Urteil der gänzlich kritisch auch der Meinung des Einzelnen ausgesetzt und so gibt es wohl kaum eine großstädtische Bühne, die nicht schon allerlei mehr oder minder gutgemeinte **Ratschläge fürs Haus** auf den Direktionsstisch gestalltet wären. Höchst sonderbar hierbei wirkt der Umstand, daß die überwiegende Mehrzahl der Briefschreiber Anonyma sind. Zunächst besaßen sie sich damit der Möglichkeit, eine Antwort zu erhalten die viele Bühnenleiter grundsätzlich geben, sobald eine Beschwerde in sachlichem Tone gehalten ist; andererseits dürfte diese Tatsache die moralische Wirkung einer sachlich vielschicht durchaus berechtigten Kritik wesentlich abschwächen. Unter dem blickigen Schutze der Anonymität werden häufig die hemmungslosesten Angriffe losgelassen.

In fast allen Theatern, die sich eines anständigen Abonnementstammes erfreuen, ist an den Abonnementtagen ein dankbares Publikum zu erwarten. Kommt aber eine **Zusatzvorstellung**, so kann sich das Bild unversehens ändern. Unerwartetes, schwer deutbares Schweigen weht vom Parkett zur Bühne hinaus und umfängt den armen Schauspieler, der auf den mangelnden Kontakt mit dem Publikum sensibel und augenscheinlich reagiert.

Was alles bemängelt wird? Fragen wir kurzer: Gibt es etwas, das nicht bemängelt wird? Man kritisiert nämlich alles. Viele Zuschriften kommen aus **Wittenbergstraße**. (Die wohlhabenden und reichen Schichten bringen analog ihrer gelegentlich mangelnden Besaffensreudigkeit selten den Idealismus auf, eine Werteliste der Abfassung eines derartigen Briefes zu widmen.) Da verlangt der eine endlich einmal wieder eine Klassikeraufführung. Der Zweite bittet dringend: „Nicht mehr **Shakespeare!**“ Der Dritte fragt: „Warum endlich **Hamlet**?“ Der Vierte rüft: „Nicht mehr **Hamlet!**“ Das gleiche Stille ist dem einen zu naturgemäß, dem anderen zu expressionistisch, diesem zu modern, jenem zu unmodern.

Besonders eifrige Theaterbesucher besaßen sich auch einmal näher mit der

Rollenbesetzung einer angeforderten Neu-Einstudierung.

„Wo mag die liebe **Helme E.** jetzt sein?“ heißt es einmal. „Das wäre eine Darstellerin der Metern in **Samuram**.“ Oder: „Warum wird uns Herr **P.** dieser Theaterwelt, oberflächliche, einstudierte, unpersönliche Mensch ein Schauspieler vierter Besetzung so oft vorgesetzt?“. Garenstände in modernem Gesellschaftsleben wirken auf die Zuschauer unnatürlich, berichtigt ein anderer und erfucht um Stilleheit.

Im modernen Gesellschaftsstad legt das Publikum größten Wert auf höchste Eleganz der Darsteller, und zwar auch der männlichen. Seit ein paar Jahren wünscht man den nach englischer Manier erstklassig angezogenen Herrn auf der Bühne zu sehen.

Empört sind manche Besucher, wenn ein Star sich erlaubt, im letzten Augenblick **Kranke** zu werden. Trotz ausgiebiger Bekanntmachungen können sie sich nicht trösten, wohnen zwar **auswärts** und den ersten vierzehntägigen Aufenthalt bei, verlangen dann aber in neuemachteter Emsdrang ihr Geld zurück.

Beschwerden sind auch schon eingelaufen, weil man ein Stück absolut nicht verstehen könne. Das gilt z. B. für Traumpiepie. Der Briefschreiber kritisiert an diese Tatsache die Folge, daß sich eine Fortsetzung der Aufführungen demnach erübrigen dürfte.

Ein Berliner Rebutheater empfing ein von „32 Damen der Gesellschaft“ ausgehendes Schreiben. Darin wurde festgesetzt, daß die Revue ja sehr schön, aber doch für Frauen wenig interessant sei, denn: „Wo bleibt ein einiger schöner Mann.“ „Repräsentieren Sie all Ihren Besucherinnen auch nur in einem einzigen Manne den Nachwuchs Apollis?“ heißt es weiter. Der Brief schließt mit der Versicherung, daß das weibliche Publikum in Zukunft noch zahlreicher als bisher erscheinen würde, wenn der Herr Direktor in dieser Beziehung **Maßnahmen** treffen würde.

Nach der **„Haus“** Aufführung einer in Berlin beheimateten Wandtruppe in der Provinz schrieb ein Ungarländer: „Bitte, nicht wieder so ein langes Stück! Die **Stühle** sind so hart! Da kann man nicht lange sitzen!“ Ein anderer zweifelt: „Weshalb soll doch vorher ein Hund gewelen sein? Den haben Sie aber nicht gezeigt.“ Ein dritter **Kontaktperson** erkundigt sich, ob der „Haus“ von Goethe im Buchhandel erschienen sei, da man ihn lesen möchte, bevor man die Aufführung besuche.

Anderer Theaterbesucher kritisiert alle möglichen

Uebelstände diesseits der Rampe.

Eine Dame mußte Zigarettenasche auf ihrem Blase vorfinden — noch dazu in der vordersten Sitzreihe! —, ein Dampfbesucher sich mit abgebrochenen Krimleihen herumzergern und ein Logenschleher hat beim Verabsolgen des Programms **ungehörig** in die Luft geredet. Eine Dame schrieb, daß der Theaterraum zu kalt, eine andere, daß er zu warm gewesen sei — und zwar bezogen sich beide Briefe auf den gleichen Tag. Gibt es einen anschaulicheren Beweis für die hoffnungslose Verschiedenheit der Temperamente?

Neues über das Tabakrauchen

Schon vor Einführung des Tabaks ist in Deutschland geraucht worden, und zwar **Opium**, **Wandel** und **Ähnliche** Kräuter. Das wird natürlich ein zweifelhaftes Vergnügen gewesen sein. Diejenigen, welche im Arzte geraucht haben, werden sich gewiß noch an den **Wandel** solcher Zigaretten usw. erinnern. Ob die früheren Tabaksorten schädlicher oder weniger schädlich waren, darüber fehlen uns allerdings die Berichte. Soeben macht aber Dr. **H. R. Lindt** (Widau) über seine Untersuchungen an 100 über 90 Jahre alten Männern Mitteilungen. Diese Feststellungen sind für die Frage wichtig, ob Rauchen lebensverlängernd wirkt, was ja oft behauptet wird. So sollen z. B. **Starke** aus Amerika beweisen, daß bei Nichtrauchern das Durchschnittsalter 66,4, bei Rauchern dagegen 48,9 Jahre betrage. Eine andere Statistik der englischen Lebensversicherungsgesellschaft **New England** besagt, daß auf 300 Todesfälle nur 62 Nichtraucher kommen, dagegen 71 gelegentliche, 84 tägliche Raucher und 93 gewohnheitsmäßige Raucher. Vermutlich wird diese Statistik aber eingehender **Nachprüfung** nicht standhalten, da diese Versicherung ungewöhnlich starke Raucher überhaupt nicht aufnimmt. Die Untersuchungen von **L. v. Lindt** ergaben folgende Zahlen: von 8 Hundertjährigen waren 4 Nichtraucher, also 50 Prozent, von 26 Neunzigjährigen waren etwa 25 Prozent und von 270 Achtzigjährigen 44 Nichtraucher, also 16 Prozent. Das wäre also gleichbedeutend mit einer Häufung der Todesfälle bei Rauchern gegenüber den Nichtrauchern. Die eigenen Untersuchungen von **Lindt** ergaben nun folgendes Bild. Von 10 Männern über 100 Jahren hatten nur 8 nie geraucht, 4 hatten bis vor kurzer Zeit noch geraucht, nur 3 hatten früher geraucht und hatten bei fortschreitendem Alter das Rauchen aufgegeben, meist aber nicht aus hygienischen Gründen, sondern weil sie dem Rauchen keinen Geschmack mehr abgewinnen konnten. Von 90 Männern zwischen 90 und 100 Jahren hatten nur 19 nie geraucht, 32 bis jetzt geraucht, und 39 früher geraucht. Daraus ergibt sich, daß über 20 Prozent der Männer, die das 90. Lebensjahr überschritten hatten, zeitweilig Nichtraucher waren. Dagegen hatten 36 Prozent immer geraucht. Diese Feststellung würde also ganz deutlich gegen die von England und Amerika gemachten Angaben sprechen. Allerdings muß zugegeben werden, daß diese Zahlen nur dann eine Bedeutung erhalten wenn genügend große Vergleichsziffern zur Verfügung stehen. Von den hier angegebenen Männern rauchten fast alle Pfeife, wenige Zigaretten und kein einziger Zigaretten. Das ist insofern wichtig, als man unter Pfeifen- und Zigarettenrauchern nur äußerst selten sog. Lungenraucher findet, welche Art von allen Untersuchern als die schädlichste des Rauchens angesehen wird. Die beim Lungenrauchen absorbierte Nikotinmenge soll etwa achtmal so groß sein wie beim gewöhnlichen Rauchen, bei dem also der Rauch nur mit der Mundschleimhaut in Berührung kommt. Ueber die „gesündeste“ Art des Rauchens läßt sich ja streiten. Zweifellos ist aber die, wie sie in den abgelegenen **Teilen** des

Welt wird, in dieser Hinsicht die beste. Hier grübt der Raucher ein kleines Loch in die Erde, das ist sein Pfeifenlopf. Dann steckt er einen Stok so in die Erde, daß dieser Kanal das Pfeifenrohr darstellt und, die Pfeife ist fertig. Der Raucher muß allerdings, um diese Pfeife rauchen zu können, auf der Erde liegen und den Mund fest an die Kanalöffnung pressen. Bei dieser Art wird aber sicher so viel von den schädlichen Bestandteilen des Rauches durch die Erde, die ja auch immer eine gewisse Feuchtigkeit besitzt, absorbiert, daß wohl diese, wenn auch unbedeutende Art des Rauchens doch die am wenigsten gesundheitsschädliche zu sein scheint.

Daphne mezereum

Hinter dem geheimnisvollen lateinischen Namen birgt sich eine gar wunderliche Pflanze, der Kellerschale oder Seidelbast. In normalen Jahren erschließt sie schon zu Ostern ihre hellkarminroten, stiellosen Blüten, die an den braungelben, rutenförmigen Zweigen des bis anderthalb Meter hohen Strauches sitzen, der nur oben einige noch unentwickelte Blätter in einem Büschel trägt. Feuer bequemem sich legt erst die Blüten, ihren betäubenden Mandelduft entströmen zu lassen. Hier und da, aber selten, findet sich der Kellerschale in Gärten. Seine Heimat ist der Buschrand des Hügellandes und des Mittelgebirges. In den Bauernbüschen an den Gängen unserer sächsischen Flußtäler trifft man ihn meist noch an, wenn auch zerstreut. Das ist nicht immer so gewesen. Früher war der Seidelbast noch so häufig wie heute stellenweise der rotherrige Hirschkolander unserer Schönungen und Büsche. Den Förstern war er manchmal zu viel. Aber er hatte seine Liebhaber, deren Liebe freilich vernichtend wirkte. Blumenhändler sammelten große Strauche und vernichteten durch jahrelanges Schneiden die Lebenskraft des sonderbaren Strauches. Viele wollten ihn dauernd um sich haben und versuchten, ihn in ihren Gärten zu pflanzen, meist ohne Erfolg, wie sein seltenes Vorkommen dort beweist. Der Nichtbotaniker kennt ja die Pflanze nur in der Blütezeit, und da ist ein Umpflanzen unmöglich. Die Pflanze verdorrt und mit ihr geht ein Stück Freude verloren. Nur wer im Herbst den Strauch unter allen anderen niederen Holzgewächsen herausfand, konnte Glück haben. Es ist heute verboten, den schmucken Strauch irgendwie zu schädigen. Sein Verpflanzen ist ebenso strafbar wie das Schneiden und Pflücken seiner

Zweige. Ein Verkauf blühender Daphnezweige ist ganz ausgeschlossen, da er in Gärtnereien zum Schnitt nicht gezogen werden kann, ohne daß der Strauch dabei sehr rasch einginge. Erlaubnisfahne zum Schneiden in freier Natur gibt es für niemand, weder für Händler, noch für „botanisierende“ Schüler und Studenten. Zu bemerken ist noch, daß der Strauch außerordentlich giftig ist, so daß schon sein Saft Blasen auf der Haut stellen kann.

Ensfay schafft die Fenster ab

Der Beltruhm des Reformators **Ben Dinkler** läßt den Vorständen des Bauordner Architektenvereins, **E. Anhalt**, nicht schlafen. Kürzlich entwickelte dieser in einer Versammlung seiner Kollegen den Plan, fensterlose Häuser zu bauen. In den Geschäften seien die Fenster nicht allein überflüssig, sondern sogar schädlich, weil nämlich die **Angewandten** dadurch verfahren ließen, auf die Straße zu treten und ihre Arbeit zu vernachlässigen. Seit dessen sollen in den neuen Häusern großartige Ventilatoren angebracht werden, die eine viel bessere Lüftung der Räume ermöglichen als bisher. Und das elektrische Licht sei dem Zwielicht oder dem trüben Tageslicht, das ja doch in den meisten Geschäftsräumen herrsche, weitern vorzuziehen. Der Architektenverein hat gemäß dem Vorschlag seines Vorstehenden beschlossen, vorläufige einig fensterlose Häuser zu bauen. Ob der Reformator des Häuserbaues es zu einer erfolgreichen Umlagerung bringen wird, wird der **Kammerabstamm**, dürfte man billig bezweifeln.

Der Ungalante.

„Ja, Fräulein, das war in meiner Vaterstadt **Wirming**ham . . . Und als ich dann in die **Herdbahn** stieg . . .“

„In was?“

„Sie wollen mir wohl einreden, daß Sie sich nicht mehr auf die **Herdbahn** begeben!“

Der verblödete Gatte

„Wie gefällt dir mein neues Kleid?“ — „Komische Frage. Du hast es ja noch gar nicht angezogen!“

Herzkönig

von Hans Hartig.

„Ja, er hob sich.“

„Gnädigste, wir beide sind freie Menschen. **W**ie Sie die Güte hatten, mich zur Teestunde zu sich einzuladen, spielte meine Persönlichkeit bei diesem Entschluß eine gewisse Rolle. Es sollte mich freuen, wenn dieser Eindruck morgen noch vorhanden wäre, wenn ich schon weit bin.“

„Sie wollen fort?“

„Ja, Gnädigste. Ich stehe vor dem **Schlaf**salz.“

„Sie, der starke männliche **Ja**, vor dem Schlafsalz?“

„Lassen Sie mich erzählen, **Gertrude**. Sie wissen, was im Kartenspiel der **Herzkönig** ist? Der Herzkönig hat die Aufgabe, die Dame zu nehmen. Das mit ist seine Mission erfüllt. Was der **Herzkönig** im Spiel ist, bin ich im Leben.“

Gertrude wurde rot.

„Ich verstehe wirklich nicht.“

„Ich bitte um **Geduld**. Es gibt genug Frauen in meinem Leben. Sie haben mich sehr geliebt. Dann aber machte diese **Diebe** einer abgrundtiefen **Begehr** Platz. Ich bin immer einsam gewesen.“

„Sie Amer!“

„Und darum bitte ich, mich entfernen zu dürfen.“ Gertrude versuchte alles, ihn zu halten.

„Sie lehte ab.“

Da kam ihr ein Gedanke.

„Wollen wir **Karten** spielen?“

„Er wollte.“

„Sie gab.“

Als er die erste Karte in der Hand hatte, stand er auf, zerrt sie in kleine Fegen und sagte: „**W**einmal hätte ich mich verplaudert. **W**eil du wartet bereits seit zehn Minuten. Ich hatte das vergessen.“

Als er gegangen war, hob sie die **Kartenspie** auf. Es war der **Herzkönig**.

Das moderne Mädchen

„Mond, du bist mir widerlich in deinen **Posen**, denn ich bin kein schwärmerischer **Backfisch**, der dich nimmt, so wie du bist. **W**ein, ich sehe dich nur astronomisch und berechne deine Umlaufzeit **synodisch** und siderisch, je nachdem.“

Die **Romanik** deine Schöne stammt von **Dichtern**, und dein Angesicht ist nur **Protest**. **D**arum ziehst du mich nicht an. **A**ndere mögen dich besingen, **I**ch bin stärker als so viele **Und** bin **Aug**.“

Da verschwand der **Mond** und weinte.

Hans Wendt nach Gertrude **Buccia**.

Zur Bereitung von Suppen und Soßen

MAGGI'S Fleischbrühe



Mutterliebe

Erzählt von H. Schaubert, Radebeul.

Am den kühnsten Berggängen der Serra Geral in Südbrasilien war es, wo Deutsche, jäh wie Schmelzer, mit unermüdlichem Fleiß und Schwelch, mit viel Begeisterung und noch mehr Geduld den Urwald roden und zutriebene Ackerbürger werden. Wilms Wilms, einer dieser Pioniere auf vorgeschobener Front, warf den langsamwüchsigen Fuchsbaffen, den er geschossen, mit mächtigem Schwung in den Felswald und irrte: „Verdammt! Dieser Teil kostet mich viel zu viel Mühen.“ Dann trat er in das roh gezimmerte Blockhaus.

„Was hat's gegeben?“ fragte seine Frau freundlich. Ein schriller Schrei stieg auf, um des Eintretenden Weine wirschend, dieselbe Frage. „Einen Affen, der hält keine Kästen mehr. Aber 's wird Zeit, für Munition zu sorgen.“ — „Rei! nachher zur Stadt, Wilms, denn's Kästler wird.“

Als die Schatten des Waldes gegen die Fichte wuchsen, nahm Wilms Abschied von seinem Weibe und seinem andertagealten Söhnchen und ritt los. Nur der Hund fehlte. Nach einer Viertelstunde wurde Wilms inne, daß der Hund schon vorher Dunte gerochen hatte. Nun sah das Vieh mit der unerschütterlichen Miene auf dem Wildwechsel. Alle freundlichen Aufforderungen Wilms', sich zu des Teufels Großmutter zu begeben oder sich nach Hause zu scheren, beantwortete das Tier mit unwiderstehlichem Drang nach vorn.

Drei Stunden war Wilms geritten. Es mochte gegen sieben Uhr abends sein. Um diese Zeit trat Mariana auf der Tür des Blockhauses, in der Hand eine Blechbüchse, um den Hühnern noch einige Händel voll Mais zu geben und sie sorgfältig im Stalle einzuschließen. Mit der Dämmerung wurde das Klackern des Urwaldes reger. Der kleine Paul sah auf dem mit verrottenen Weas bewachsenen Pfad zwischen der Fichte und den Kaffeepflanzungen und spielte mit einem weißen Holzspießchen, das ihm der Vater geschenkt hatte. Goll Mutterglocke sah die junge Frau auf das Kind. Da erstarb jäh das Lächeln auf ihren Lippen. Ihr schwarzes Auge hatte eine Bewegung in der Grasnarbe empfunden. Eine Schlange glitt flüchtig auf das Kind zu. Darmherziger Himmel!

Die Maisbüchse flog im weiten Bogen zur Erde. Selber Körnerstrom sprühte auf. Schanden nur noch. Fiebernd suchten die Augen des gequälten Weibes den Boden ab. Kein Stein, kein Knäuel. Das Haus, der Schuppen — viel zu weit, dort eine Waise zu holen. Zu spät schon, das Kind vom Boden emporzureißen. Nur noch eines Gedankens Länge zögern, hieß das Kind aufgeben. Wie von der Sehne geschneit, sprang die Mutter vorwärts. Krat der Schlange auf den Schwanz. Mit klopfen Füßen, hochgeschleht wie sie war. Hirschend vor Wut fuhr das Tier herum, Mariana wich aus, schellte vorwärts, rief das Kind an ihre Brust. Da fühlte sie einen stechenden Schmerz in der Wabe. Die Schlange hatte sich gerächt. Das alte Weibwort von der Feindschaft der Samen wurde neu. Marianas derbe Ferse gestampfte den Pfatten, dreieckigen, heimtückischen Kopf. Dann trug sie das Kind ins Haus. Sie war seltsam ruhig. Ihr Schicksal hatte sich erfüllt. Nur noch Stunden hülte ihr Leben. Es galt, sie zu nähren. Mit diesem Windfaden und einem Holzspießchen schnürte sie das geblühte Weib ab, wachte mit einem Küchenmesser herzhalt einen Schnitt durch die blauen Wismale der Schlängenzähne und presste das Blut aus. Alles so wie sie es von Kind auf gesehen hatte; als wenn sie an einem fremden Körper arbeitete. Sie überlegte: Ihr Mann kam erst in zwei, drei Tagen wieder. Das Kind konnte bis dahin verhungert und verdurftet sein. Wilms nachzulassen, war zwecklos. Sie kam nicht mehr bis zur nächsten Siedlung. Es gab nur einen Ausweg: Quer über das Gebirge nach Sao Fernanda, der

spanischen Siedlung, durch den meglosen Felswald, über Klippen und Felsgrate. Und wenn sie vielleicht doch nicht hinkam? ... Ihr Herz stand still unter der Qual dieses Vieles. Daß sie stellte sie Wasser, Brot, Bier, Fleisch auf die Tischplatte, brachte alles an Gegenständen, was dem Kind Verderben bringen konnte aus seiner Reichweite, schloß es zum letzten Male lange und labrillig in ihre Arme und hastete hinaus, bergan, dem Himmel folgend.

Zu der Zeit hielt Wilms am Kreuzweg. Er schob den breitkrümmigen Sombrero in den Nacken und wuschte den Schweiß von der Stirn. Der Hund war die Ursache seines Dalkens. Seit einer Viertelstunde etwa schien die anfängliche Weisheit des Tieres ins Gegenteil verkehrt zu sein. Es bellte wie unheimlich, sprang jappend an dem Reiter hoch, tief gerückt, blieb heulend stehen und gab deutlich zu erkennen, daß es heimgelahren wünschete. „Warum bist du mitgelassen?“ brummte Wilms. Da sah er von Säben eine Staubwolke heraufkommen. Daraus schälte sich, bei Wilms angekommen, der Doktor Starkefels heraus, Medizinstudent, Zeitungsmensch, Forscher, Jäger, Weltkämpfer, den Wilms von früher her kannte.

„Tag, Doktor!“ schrie er ihm entgegen, „achte mir gleich, daß nur so ein verdammtes Duzen sich hier herumtreiben können! Was wider in die Serra, Affen fangen?“

„Guten Tag, lieber Landsmann! Schönen Dank für den freundlichen Willkomm! Dachte nicht, daß der Wilms ein Duzer wäre.“

Wilms machte den Doktor auf das sonderbare Verhalten des Hundes aufmerksam. Starkefels nickte: „Wilms, da ist etwas nicht in Ordnung. So eine Kreatur hat mitunter mehr Gehirnschmalz in der Nase als die Krone der Schöpfung im

Kopf. Gehen wir methodisch vor. Was gebt der Hund?“

„Mir natürlich“, sagte Wilms. — „Ja so, ich meine, hielt er sich im allgemeinen mehr zu dir oder zu deiner Frau oder dem Kind?“

„Zu dem Jungen natürlich ... wie die Kletten ... und dann ... meine Frau ... ganz klar, fütterte ihn ja.“

„Eilen wir!“ sagte der Doktor.

Sie ritten den Weg, zu dem Wilms vorher drei Stunden gebraucht hatte, in anderthalb. Wilms, mit einem blutigen Schlangenschnitzwerk im Fang, kam ihnen der vorausgeeilte Hund entgegen. Wilms säurte zum Haus rief den von außen vorgelegten Riegel zurück, scharrte hinein, las auf einem feigen Papier: Von Schlange gebissen. Suche Hilfe ... Rio Fernanda. Das mocht für immer. Es läßt dich deine Mariana.“

„Vorwärts! Wie geht's sprang der Mann in den Sattel, peischte das Manstier vorwärts, den Bachlauf empor. Der Hund lag auf der Schwelle. Das Reittier strauchelte, säurte, fiel. Mühselig rief der Mann es immer wieder hoch. Bis es schließlich mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Da hastete er zu Fuß weiter. Eine halbe Stunde später hatte er einen Weg hinter sich, zu dem man sonst die dreifache Zeit brauchte. Da fand er Mariana. Oblos lag sie unter einem Steinhang unterhalb der Bruchhöhe. Jezt Minuten von der jenseitigen Siedlung. Der Hund leckte ihr winselnd das Gesicht. Wenige Minuten später leuchte auch der Doktor auf trübendem Pferd heran. Wachte der Himmel wissen, wieso das Tier nicht Quäl und Weine gebrochen hatte.

„Serum!“ rief Wilms ihm entgegen. Der Doktor brachte eine Kognakflasche zum Vorschein, rief der Leblosen die Birde am Bein, hieß Wilms das tote Blut massieren, machte künstliche Atembewegungen ... Nach fünf Minuten ein Schrei: „Mariana!“ Sie schlug die Augen auf.

„Aber das Gift, Doktor! Das Gift! Haben Sie kein Serum?“ kammerte Wilms.

„Brauchs hier nicht! Verstehst du? Das mit der Schlange erst angequats, anten. Die Murrano ist giftlos, wenn ihr's auch bis heute noch nicht glaubt, ihr Tölpel.“

„Zum Glück schien der Mond und machte den Weg möglich. Mit Unterstützung der Männer kam Mariana verhältnismäßig gut voran. Zwei Stunden später lagen sie in der Blockhütte und ließen sich schmecken was Wilms ihnen bot. Dann machte sich der Doktor an seinen Packtaschen zu schaffen — er lächelte noch ein bißchen mit —, und nachher suchte er einen Vorleger. Dabei brummte er: „War mir doch schon bei der Ausreise aus Kgypten so, als wenn ich diese Pfaffen der Hunderaderer Teufelsteller dazu berufen müßte, den Teufel auszutreiben. Ja, ja, auf Feste muß man gerichtet sein, selbst im Hinterland von Rio Grande. Proßt Leuten! Winken wir auf das Wohl der Bereiten und verzeiht mir das Gundebeiß nicht!“

Der Hund schlief den Schlaf des Gerechten. Er hatte sich neben einer reichlichen Mahlzeit auch noch die Murrano zu Gemüte geführt.

Du, Mutter, Du

Ein seltenes Lied ist mir erklingen,
So schön, wie für die Ewigkeit: —
Ein Kindermund hat es gesungen,
Und es begann, „o Jugendzeit ...“
Zwei knappe Strophen sind's gewesen,
Doch beide schön, ganz wunderbar ...
Nichts Schöneres hab' ich je gehört, gelesen ...
Auch endete es wunderbar.
Du, Mutter, du — besagen beide,
Die Worte und die Töne ... Ja,
Du Mutter, Du — bei jedem Beide,
Halft Du mich trösten, warst mir naß,
Du, Mutter, Du — Lang es zum Schluß,
Verdankt Dein Kind kein Erdengut;
O Mutter, nimm mit jedem Kuß
Ein wenig Dankbarkeit zurück.
Dein Auge war ein Stern im Dunkeln,
Dein Herz schlug warm ... Und wird's einst kalt,
Wird im Gedächtnis noch mir funkeln
Dein Aug', Stern meines Lebens, bis ich alt.

Das seltene Lied, das Dir erklingen
Von Dir und aus der Jugendzeit,
Lächle denken, Mutter, Deinem Jungen
An Dich ... bis an die Ewigkeit!

Zum Muttertag 12. Mai 1929. Gerhard Wiltner.

Unbekannt.

„Es ist doch merkwürdig, daß die Söhne berühmter Männer meist unbedeutend sind.“
„Wahrscheinlich ist das für unseren Freiz, daß er in dieser Beziehung nichts zu befürchten hat.“

Mädchen für alles
„Marie, auf dem Stuhl hier ist Staub.“ — „Ja, es hat so lang länger droouffgefallen!“

Freundinnen
„Hier eine Photographie meines Bräutigams als Wärter im Affenstall.“ — „Welches ist denn dein Bräutigam?“



Bluse 1764 Rock 1768
Bluse 1765 Rock 1767

Neues von der Mode

Man trägt wieder die Bluse

Als Ergänzung des Kostüms, das mehr und mehr in den Vordergrund mobiler Interessen rückt, ist uns die Bluse zurückgegeben, und zwar nicht nur die einfache, mehr sportlich gehaltene, sondern eine, die wirklich mit Recht elegant genannt werden darf. Schöne Stoffe wie Crêpe de Chine, Georgette, Kaschmir, Veloutine, außerdem zarte wachsbare Gewebe — Volle, Wolltreppe und Batist — sind als Material besonders beliebt; und daneben stehen, für das praktische Genre, prachtvolle, feinmaschige Leinwandgewebe und leichte Wollstoffe. Uns interessieren heute nur die eleganten Blusen, von denen unsere Abbildung ein paar besonders schöne Proben zeigt. Stikereien, einfarbige und bunte, schmale und breite Spitze, feine Biesen, Fältchen und Säume sowie linien- und musterförmig eingearbeitete Hofnähte bilden an diesen Blusen, gleichviel ob sie aus Wolle oder spinnwebdünner Seide gearbeitet sind, den wirkungsvollsten Schmuck. Im allgemeinen trägt man noch die Zumpenform, die den Rockbund deckt und die für die Schlanen und die Stärkeren gleich vorteilhaft ist. Neuerdings aber tauchen hier und da bereits wieder die Blusen auf, die man im Rock trägt — denn die Mode ist mit allen Kräfte befreit, die Gürtellinie endlich wieder an ihre normale Stelle zurückzuführen. Und aus diesem Grund arbeitet man die Röcke, für die alle Arten von leichten Wollstoffen, glatte und gemusterte, verwendet werden, vielfach mit einem Gürtel aus gleichem Material, falls nicht ein Lederbügel, oft sogar einer in absteigender Farbe, bevorzugt wird. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



Bluse 1768
Bluse 1769
Bluse 1770

© 1764 Bluse aus hellem Crêpe de Chine mit abgesetztem Saum. Kuppelchen gegen Blühen und Arm abgesetzte Blühenbildung. Am Saum Schiffs. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Alinea Schnitt.)

© 1765 Bluse aus gelbem Stoff mit hellem Kragen, aus Helix und Hofnähte gebildet. Am Saum Schiffs und Arm abgesetzte Blühenbildung. Kuppelchen, 1/2 Saum. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Alinea Schnitt.)

© 1768 Bluse aus hellem Stoff mit abgesetztem Saum. Kuppelchen gegen Blühen und Arm abgesetzte Blühenbildung. Am Saum Schiffs. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Alinea Schnitt.)

© 1769 Bluse aus hellem Stoff mit abgesetztem Saum. Kuppelchen gegen Blühen und Arm abgesetzte Blühenbildung. Am Saum Schiffs. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Alinea Schnitt.)

© 1770 Bluse aus hellem Stoff mit abgesetztem Saum. Kuppelchen gegen Blühen und Arm abgesetzte Blühenbildung. Am Saum Schiffs. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Alinea Schnitt.)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Verlag Gustav Lyon, Berlin SO. 10



Sachsenhof Bockau

Vornehme Einkehrstätte.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Gute Küche und Keller. — Preiswerte Uebernachtung.
Gesellschaftssaal. Ernst Becher.

Kraftposthaltestelle Fernsprecher Nr. 23

Ratskeller Neustädtel Bestes Lokal am Plage Fernruf 267 Schneeberg
Beliebte Einkehrstätte. — Auerkannt gute Küche. — Vorzügliche Biere u. Weine. — Fleischerei im Hause. — Sonntags ab 5 Uhr nachmittags der feine Ball.
Um freundlichen Besuch bitten **Oskar Hähig und Frau.**
Auto-Einstellung. Ende der Autobuslinie.

Ballhaus „Deutsches Haus“
Bas.: Anna perm. Kreybig.
Eibenstein 1. Erzgeb.
Jeden Sonntag nachmittag 4 Uhr: Der feine Ball. — Erschließende Kapelle. — Neu vorgerichteter Saal.
Spezialausschank: Grenzquell.
Preiswerte Weine. — Gute Küche. — Uebernachtung. — Kegelbahn. — Ausspannung.

Gasthaus „Zum Hof“
Fernruf Amt Aue 893 **Zschorlau.** Fernruf Amt Aue 893
Freundliche Fremdenzimmer. — Einstation der Autobuslinie empfiehlt Ausflügler und Vereinen seine freundlichen Lokalitäten. — Gute Küche, Biere und Weine. — Jeden Sonntag feine Ballmusik.
Um freundlichen Besuch bitten **Albert Schulz.**

Waldschlößchen am Filzteich
Beliebter Ausflugsort. **Neustädtel.** Angenehmer Familienaufenthalt. — Gute Küche. — Fernspr. Schneeberg 126. — Gepflegte Biere. — Jeden Sonntag: Der feine Dientanz. — 1a Jazzkapelle. — Großer Gesellschaftssaal für Vereine, Gesellschaften und Schulen. — Aus- und Ankleidehalle für Badende am Filzteich.

Gasthof zum Hirsch
Zschorlau.
Ausschank des berühmten **Bavaria-Bräu, Hof.**
Max Beck.

Waldhaus Lauter
empfehlen seine Lokalitäten mit großem, staubfreiem, angenehmen Garten. — Herrliche Sportplatzanlage. — **Schöner Ausflugsort.** — Auf herrlichen Waldwegen bequem zu erreichen. — **Erstklassige Küche. — Gutgepflegte Biere.** — Zum Besuch lobet freundl. ein **Arno Schmidt u. Frau.**

Hotel Kar. sbader Haus
Neustädtel.
Vornehme Einkehrstätte. — Moderne Gastzimmer. — Eigene Konditorei. — Doppelte Kegelbahn. — Gesellschaftssaal. — **Telephon 239.**
Jeden Sonntag der feine Ball.
Besitzer **Alex Beyer.**
Haltestelle der Autobuslinien.

König-Friedrich-August-Warte
Aue i. Erzgeb.
Fernsprecher 114.
Herrliche Aussicht auf das Auerthal und Umgebung.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Gutgepflegte Biere.
Um freundl. Besuch bitten **Walter Seumel u. Frau.**

Gasthof zum wilden Mann
Oberpfannensattel im Erzgebirge
Fernsprecher Amt Aue 415 **Autobus-Haltestelle**
Sommerfrische — Luftkurort
bietet Wanderern, Vereinen und Touristen seine Gaststätte in gut Einkehr bestens empfohlen.
Witbekannte Küche. Eigene Fleischerei m. Kühlanlage.
Um freundlichen Besuch bitten **Louis Reinhold und Frau.**

Bismarckturm Keilberg
bei Schneeberg
Fernruf Schneeberg 114
Gute Biere und Verpflegung
Herrliche Fernsicht

Restaurant und Sommerfrische „Brethaus“ bei Lauter
empfehlen seine Lokalitäten und großen, schattigen Garten. — Herrliche Talwanderung im Schwarzwasser. — **Max Lauckner.**

„Ratskeller“ Schneeberg
Speiselokal • Café • Ausschank echter Biere
Separate Gesellschaftszimmer.
Telephon Nr. 335. **Frau B. Biemann.**

Sport-Hotel Blattenberg
1040 Meter ü. d. M. — Ruf 18. Sommerfrische. Ausflugslokal. Von Platten in 30 Minuten zu erreichen. — Gute Küche. — Spezialität: Karlsbader Kaffee.
Jeden Sonn- und Feiertag: **Tanztee.**
Auto im Hause. — Bergwirt **Wlfrid Schmalz.**

Gasthaus und Sommerfrische Steinheidl bei Erlabrunn
Telephon Breitenbrunn 38
Beliebtes Ausflugsziel aller Erzgebirgswanderer
Auf herrlichen Waldwegen zu erreichen.
Gute Verpflegung — **Schöner Gesellschaftssaal**
Anton Reuschel

Parkhotel Forelle Blauenthal
Der bequemste und schönste Ausflugsort der Bewohner des Auerthals.
Hier lohnt und erquickt die Einkehr nach herrlichen Spaziergängen im Bereiche des Auersberges.

Edelmann-Mühle Alberoda
Fernsprecher Amt Aue 427.
Beliebte Einkehrstätte für alle Ausflügler! — Angenehmer Familienaufenthalt — Schöner schattiger Garten — Teichanlage mit Gondelbetrieb — Um freundlichen Besuch bitten **Ida verw. Lorenz.**

Gasthof u. Sommerfrische Steinbach
Besitzer: **Hermann Ernst** Höhenlage 840 m
Öffentliche Fernsprechstelle Amt Johannegeorgenstadt
Fremdenzimmer — Zentralheizung — Schöner Saal
Anerkannt gut bürgerliche Küche — Solide Preise
Autogarage — Autobushaltestelle

Kuhberg bei Schönheide.
Fernruf Schönheide 190.
Ideale Lage. — Herrliche Fernsicht. — Gute Küche. — Gute Biere. — Bergwirt **Ernst Bauer.**

Rechenhaus bei Bockau
Telephon Amt Bockau 71 — 1/2 Stunde von Aue
Am Wehr des berühmten im 15. Jahrhundert erbauten Flößgraben
Romantische Fußpartie, prächt. Ausflugsort der Umg. — Herrlicher, staubfreier Garten
Beste Küche — Gutgepflegte Biere
Albert Esper

Aberthamer Aussichtswarte
1027 m auf dem Pleßberge.
Das herrlichste Lug ins Land des Erzgebirges.
Tel. Abertham Nr. 3
Unterkunftshaus mit Fremdenzimmer und Massenzimmer.
Bergwirt **Emil Günther.**
Postablage — Zentralheizung — Garagen. — Autostr. bis z. Berghaus - Wintersportstation.

Besuchen Sie die **Meisterei** Das schönste Ausflugsziel in Hartensteins herrlicher Umgebung.
Telephon Nr. 18 Hartenstein **R. Meyer**

Fischer's Restaurant, Hans Schlipf
Bergstadt Platten, Marktplatz Nr. 122
Streng solid bewirtschaftetes Gasthaus.
Erstklassige, abgelagerte Weine, gutgepflegte Pilsener u. Lagerbiere. — Fremdenzimmer. — Ferienwohnungen. — Autogarage. — **Tabak-Hauptverlage-Tröstl im Hause.**

Sie werden im herrlich gelegenen Forsthaus Prinzenhöhle erwartet.
Telephon: Öffentliche Fernsprechstelle **Hartenstein.**

Bad Guter Brunnen Niederzönitz i. Erzg. **Telephon 187 Amt Zönitz**
Brunnen-Verband.
Beste Verpflegung.
mit den seit Jahrzehnten weltb. bekannt. u. bewährten, radioaktiven Quellen. — Schöner Sommerfrischen- u. Ausflugsort mitten im Walde. — Garten u. Gondelteich. — **Radioaktive Mineral- u. Siphonadelbäder.**

Jeden Sonn- und Festtag ab 4 Uhr der beliebte **Schützenhaus-Ball.**
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit — ff. Getränke — Ziel aller Familien und Ausflügler. — Rückfahrt zu jeder Zeit. — **Mistau im Hause.**
Inh. **Ernst Beck.**

Bärringer Hof, Bärringen
Fernsprecher 9
Bestes Einkehr- und Uebernachtungshaus nach herrlichem Spaziergang im deutsch-böhmischen Land. — Vorzügliche Bewirtung. — Billige Pension von Mt. 3.50 an.
Karl Hofmann, Besitzer.

Schützenhaus Zwönitz

Schützenhaus Zwönitz

Ueberparteiliche Zusammenarbeit?

Die junge Generation

Der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir den folgenden deutschsprachigen Aufsatz:

Es ist in der letzten Zeit viel von den neuen Zusammenschlüssen der „jungen Generation“ die Rede gewesen, die entstanden aus einer Unzufriedenheit mit den bestehenden innerpolitischen und parlamentarischen Verhältnissen, es sich zur Aufgabe machten, eine tiefgreifende Erneuerung des politischen Lebens in die Wege zu leiten. „Front 1929“, „Freiheitsklub“, „Dienstagskreis“ und andere sind neben der „Nationalsozialistischen Aktion“ des „Jungdeutschen Ordens“ nur die bekanntesten. Ihr — ausgesprochenes oder unausgesprochenes — Ziel ist letztlich die Überwindung der augenblicklichen Krise durch Schaffung einer „starken aktiven Mäxte“ — über die Köpfe der Parteien hinweg. Man hat sich, da die Suche nach fähigen Männern selbst bei den Führern zu einem dummen Gerede von Scheinbauten Diktaturgeheimen auszuarten drohte, eine Zeitung erwartungsvoll mit diesen vermalischen „Dichtgeheimen“ beschäftigt, bis man, in die Tiefe forschend, anscheinend doch auch dort allzu sehr den Mangel an neuen Ideen zu spüren vermeinte und sich zum Teil langsam wieder von diesen Bemühungen abwandte, um doch noch nach einer Realisierung aus den gegebenen Verhältnissen heraus zu suchen.

Die Bemühungen der „jungen Generation“ sind damit natürlich noch lange nicht gescheitert. Ihre Unzufriedenheit mit der heutigen Situation — und Lebensweges aus der politischen — besteht im Gegensatz noch wie vor unangenehmester. Wenn die Versuche von 1928 und 1929 nicht glücken, so werden 1930 und 1931 neue unternommen werden.

Es kann auf allen Gebieten des öffentlichen wie des privaten Lebens festgehalten werden, daß sich — die Jahreszahl ist willkürlich genommen — seit 1924 ein grundlegender Wandel in allem vollzogen hat. Und das scheint uns das Entscheidende zu sein. Dieser neue Zeitgeist ist es, den diese sogenannte „junge Generation“ so stark vertritt, der ihr den spezifischen Stempel aufdrückt, und dem allein sie ihre eigenartige Besonderheit verdankt, weil sie ihm eben in einem stärkeren Maße offen ist als die Älteren, deren Weltbild schon vor 1914 einigermaßen feststand. Man läßt daher wohl auch besser, endlich einmal damit aufzuhören, die große, tiefgreifende Bewegung, von der unsere Zeit erfüllt und getragen ist, immer nur auf die „Jugend“ und auf die „junge Generation“ zurückzuführen, da diese Bewegung sonst so hingestellt wird, als wäre sie nur und ausschließlich die Domäne einer bestimmten, altertümlich umgrenzten Generation, während sie doch ihrem tiefsten Inhalte nach alle angeht, und sich auf alle Gebiete erstreckt.

Die „junge Generation“ fühlt freilich den Drang am stärksten, dieser neuen Zeit nachzuspüren und auf ihren Ruf zu hören. Sie versucht ihm ganz zu hören. Daher die so oft kritisierte „Schweigsamkeit“ und „Büchereiarbeit“ der „Kriegsgeneration“, die Bemerkung für „vom Kriege gerührt“ hält. Daher ihre oft so tiefgreifende „Zweifelhaftheit“ und „Besorgtheit“. Sie lauscht nach dem starken Strom der Zeit und — wartet auf ihren Ruf. Sie scheint sich noch nicht sicher genug zu fühlen, das Positive zu tun, um dessen Ausbruch sie vorerst noch ringt. Es mag ein Zeichen dieser Zeit sein, daß sie, so paradox es klingt, zur Vorsicht mahnt und vor allzu großer Sicherheit warnen und misstrauisch macht. Die ihren Ruf vernehmen, sind sich zu einem großen Teil heute noch der Unvollkommenheit ihrer Kraft als Werkzeug bewußt — was sie leisten, trägt vorläufig noch immer den Charakter des Provisorischen, des Unfertigen, des erst noch Werdenen. So sind sie zunächst noch stärker in der Ablehnung der Regation, der Erkenntnis des dem „Zeitgeist“ nicht entsprechenden als in der Offenbarung des Möglichen, des Möglichen, des mit aller Kraft anzustrebenden Kommenden, der neuen Form. Sie scheinen zu warten, bis die Zeit, — bis ihre Zeit reif geworden ist — für ihre Tat, doch scheinen sie zu wissen, daß diese Zeit kommen wird.

Die „junge Generation“ ist der neuen Zeit wohl so offen, weil sie am wenigsten vorbelastet ist mit den falschen Wegen, die einem zu Ende gehende Zeit im Abstieg zu gehen begann. So zeigt es sich, daß etwa in der Parteipolitik in fast allen Parteien — vielleicht mit Ausnahme der extremen Flügelparteien: der Kommunisten und der Nationalsozialisten — der Nachwuchs fehlt, mindestens noch nicht in entsprechendem Ausmaß mit dabei ist. Es ist eben Tatsache, daß in der „jungen Generation“ das alte Parteiwesen alles Verloren hat. Und das scheint vor allem darauf zurückzuführen zu sein, wie diese Politik bisher getrieben wurde und wird.

Es scheint im alten Parteiwesen irgend etwas grundsätzlich nicht zu stimmen. Immer stärker bricht sich die Erkenntnis durch, daß die alten Begriffe „rechts“ und „links“ ihren Sinn mehr oder weniger verloren haben, daß die Gruppierung und das Verhältnis der Parteien untereinander nicht mehr in der alten Weise zutreffen, und daß in den Parlamenten die alte Methodik der starren Fraktionsbildung sich endgültig überlebt hat. Die dem Zeitgeiste Offenen wünschen, so parlamentarisch und demokratisch sie auch sein mögen, eine durchgreifende Veränderung aller dieser Dinge.

Es hat keinen Sinn, hier all die Reformen aufzuzählen, die aus dem inneren Geiste dieser Zeit heraus heute und morgen nötig werden. Es steht ja vieles davon auch heute schon in manchem Parteiprogramm. Darauf kommt es auch gar nicht so sehr an. Worauf es aber nach Meinung dieser „Jungen“ jetzt und sofort ankommt, das wäre

eine gründliche Aenderung der „Parteidoktrin“, eine Ablegung aller innerstehenden und fortchristlichen „Bögen“, und eine geradere, entschiedener und verantwortungsbewußtere Haltung der Parteien. Das gilt für alle Parteien, und gilt besonders auch für die Parteien der sogenannten „Mitte.“

Was die „nationalistische Aktion“ und was die neuen „Fronten“, „Klubs“ und „Kreise“ wünschen, das ist in erster Linie eine Durchdringung des politischen Lebens mit einem neuen Geiste größerer Aufrichtigkeit, verantwortungsbewußter Entscheidung und tatsächlicher Entschlossenheit und Geradlinigkeit. Sie haben genug von den Deklamationen und dem faßlichen Din und Der und sehen sich nach der mannhaften Tat, die schließlich auch einmal mit einem Schwerhieb einen gordischen Knoten zerhacken darf — wenn man damit nur von der Stelle kommt. Die bisherige trümmige und oft nur äußerlich verständliche „Tat“ der alten Parteien verweigert sie.

Sie wünschen eine Politik, die nicht von Rücksichten auf Zweit- und Drittrangiges bestimmt wird, sondern die sichtbar von den großen Ideen getragen wird, die auf das Gesamtwohl und auf eine Zukunft weiter Sicht gerichtet sind.

Es war bei den letzten Wahlen so — und es wird bei den nächsten genau wieder so sein, — daß weitans die Mehrzahl der „dem Zeitgeist Offenen“ — gleichgültig welcher Weltanschauung — völlig rasselte war und nicht wußte, welche Partei sie wählen sollte. Niemals gab es eine so tiefgehende Wahlmüdigkeit in Deutschland wie in unseren Tagen. — Der „Zeitgeist“ revoltiert, sträubt sich gegen die „alten Weisheit“. Es muß etwas geschehen.

Und die „Jungen“ meinen, daß in der Tat schon allerlei geschehen könnte. Vielleicht wäre zu erwägen, ob nicht auf bestimmten Gebieten schon jetzt und sofort eine überparteiliche Zusammenarbeit einsetzten könnte, und so es zunächst auch nur, um einzelne, ganz bestimmte größere Fragen (etwa die der Wahlreform, der Reichsregierung, der Wehrverfassung, der Sozialreform u. a.) von allen Gesichtspunkten her so gründlich und so erschöpfend zu klären, daß damit wichtige Vorarbeit für ihre spätere parlamentarische Behandlung geleistet werden könnte. Sie denken sich diese Zusammenarbeit keineswegs so, wie man heute schon in parlamentarischen Gremien, Kommissionen, Ausschüssen und Unterausschüssen meistens zusammenarbeitet — indem man nämlich versucht, möglichst viel für die eigenen Parteizwecke — politisch oder sachlich — herauszuholen, sondern — und das wäre vor allem die Aufgabe für diese Zusammenarbeit — in einem Geiste größtmöglicher Aufrichtigkeit, Offenheit und Liebe zur Sache, geleitet von dem ausschließlichen Willen zu einem für die Allgemeinheit bestmöglichen Ergebnis zu kommen. Es geht daraus schon hervor, daß in erster Linie an Sachverständigenausschüsse gedacht ist. Und es

muß zugegeben werden, daß es nicht immer leicht, manchmal vielleicht sogar unmöglich sein wird, die überall lauernden „Sonderinteressen“ zu überwinden und zu einer wirksamen Interessen der Allgemeinheit dienenden Lösung zu kommen. Freilich müßten die Mitglieder dieser Ausschüsse von den Parteien unabhängig und in ihrer Sachverständigkeit unbeeinträchtigt sein. Sie müßten den Reizen der „dem neuen Zeitgeist Offenen“ entnommen sein.

Ein kleiner Vorschlag dazu wurde, von der „jungen Generation“ aus, 1927 auf dem Freudenburger Weltjugendtreffen 1928 auf dem Weltjugend-Friedenstongress in Osnabrück unternommen, er wird in diesen Tagen auf einem überbündischen Reichsführertreffen auf dem Ludwigsstein fortgesetzt. Jungmänner und Frauen der verschiedensten politischen und weltanschaulichen Richtungen, so aus dem kommunistischen wie aus dem sozialistischen, demokratischen und sogar dem antisozialistischen Lager, wie auch aus den konfessionellen Gruppen, arbeiten hier zusammen, um, über die alten Lehren hinweg, zu einer umfassenderen Schau der Weltverhältnisse und Notwendigkeiten des politischen, des wirtschaftlichen, des sozialen, des pädagogischen und des gesamten Lebens überhaupt, zu kommen. Von der anfänglich vielleicht etwas zu deklamatorischen und auf das Allgemeine eingestellten Art ihrer Arbeit, die aber doch auch schon aufreißt und sammelt, kommt diese, immer weitere Kreise erfassende Gruppe junger Menschen jetzt allmählich immer mehr zur Vertiefung und Spezialisierung der Arbeit, indem sie sich systematisch ganz bestimmte Einzelaufgaben zuwendet, die auf die verschiedensten Weise in kameradschaftlicher überbündischer Zusammenarbeit behandelt werden. So haben in diesem Jahre neben den übrigen Arbeitsgebieten die Sozialfrage und die Frage „Bürgertum und Proletariat“ im Vordergrund der Aufmerksamkeit, nächstes Jahr voraussichtlich die Korridorfrage und das Verhältnis „Deutschland-Frankreich“.

Die Augen werden klar bei dieser Arbeit zusammen mit den Begnern von gestern und vielleicht auch von morgen, und manche gern gehütete Illusion wird jählings gerissen. Man möchte wünschen, daß diese Arbeit in deutschen Landen Schule mache! Wir müssen aus der Sadgasse der heutigen Parteistarre heraus. Es muß versucht werden, neue Wege auch in der Politik zu finden, um auch da — dem „neuen Zeitgeist“ mehr als bisher gerecht zu werden. W. J.

Auslandsgehälter deutscher Diplomaten

Merkwürdige Mißverhältnisse

Von besonderer Seite wird dem „Demokratischen Zeitungsdienst“ mitgeteilt:

Bei Beginn der Beratungen des Haushalts des Auswärtigen Amtes im Haushaltsausschuß des Reichstages hat sich Reichsaussenminister Dr. Stresemann gegen die Vorstellung gewandt, daß die im Ausland beschäftigten Beamten fürstlich bezahlt würden. Man kann verstehen, daß sich der deutsche Reichsaussenminister für seine Auslandsbeamten einsetzt. Nichtsdestoweniger muß auf das merkwürdige Mißverhältnis hingewiesen werden, das zwischen den Auslandsbeamten und den Inlandsbeamten besteht, und das besonders in diesen Notjahren schwer erträglich ist. Von Seiten des Reichstages ist bereits mehrfach gefordert worden, dem Reichsaussenminister eine Uebersicht über die Besoldung der Beamten bei den Auslandsbehörden beizufügen. Das ist bisher indessen nie geschehen, obgleich eine solche Nachweisung leicht zu erbringen wäre.

Aus der vorhandenen Nachweisung, die für den inneren Dienstgebrauch gilt, geht nun hervor,

daß einzelne deutsche Diplomaten mehr Gehalt beziehen als der deutsche Reichspräsident.

Selbst wenn man die oft weitgehenden Repräsentationsverpflichtungen anerkennt, und wenn man auch die verschiedenen Steuerungsverhältnisse in den einzelnen Ländern in Betracht zieht, so ist doch nicht einzusehen, warum etwa der deutsche Vorkonsul Herr von Neurath in Rom monatlich 14 200 Mark erhält, während sich Gehalt und Aufwandsentschädigung des Reichspräsidenten nur auf monatlich 15 000 belaufen. Dazu muß bemerkt werden, daß Herr von Neurath so seine gesellschaftlichen Verpflichtungen nach Möglichkeit eingeschränkt hat, wie seine Stellung u. a. gegenüber Berthold Spaemann beweist, um dessen Anwesenheit in Rom er sich nicht gekümmert hat. Außerdem hat Herr von Neurath ja auch bisher von einer Verfassungseier abgesehen mit der seltensten Begründung, daß Frau von Neurath gewohnt sei, den 10. August, ihren Geburtstag, im Kreise ihrer Angehörigen zu verleben.

Höhere Gehälter als der Reichspräsident beziehen der Botschafter in Washington, bei dem sich die monatlichen Bezüge auf 17 800 Mark belaufen, der Botschafter in Moskau, der Botschafter in Madrid, der 15 400 Mark monatlich erhält, ja selbst der Gesandte in Buenos Aires erhält als Beiratgeber mehr als der deutsche Reichspräsident, nämlich 15 300 Mark im Monat. Der Botschafter in London bekommt an Grundgehalt, Aufwandsentschädigung und Auslandszulage die gleiche Summe wie der Reichspräsident.

Der Reichskanzler erhält ein Jahresgehalt von 46 000 Mark und Aufwandsgehalt in Höhe von 1800 Mark monatlich, also insgesamt 4200 Mark monatlich. Größere Gehälter als der Reichskanzler erhalten u. a. der Gesandte in Budapest, 9500 Mark monatlich, der Gesandtschaftsrat erster Klasse in Buenos Aires, 7144 Mark, der Generalkonsul in Dublin, 6801 Mark, der Generalkonsul in New York, 6041 Mark, der Gesandte in Kuba, 6821 Mark, der Gesandte in Teheran, 10 490 Mark, der Botschaftsrat zweiter Klasse in London, 6298 Mark, ein Gesandtschaftsrat zweiter Klasse in Washington, 4492 Mark, ein Gesandtschaftsrat erster Klasse in Athen, 8872 Mark, ja selbst der Legationssekretär in Teheran erhält mehr als der deutsche Reichskanzler, nämlich 4665 Mark. Aber damit noch nicht genug. Auch der deutsche Konsul in Curitoba bezieht monatlich mehr als der Kaiser des deutschen Reiches, nämlich 6864 Mark.

Noch größerer wird das Mißverhältnis, wenn man den Reichsaussenminister Dr. Stresemann mit seinen Diplomaten vergleicht.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann erhält 36 000 Mark Gehalt und 8000 Mark Aufwandsgehalt jährlich, im Monat also insgesamt 3000 Mark. Die meisten der höheren Diplomaten beziehen mehr, mehr bezieht außerdem der erste Legationssekretär in Washington, der 3727 Mark erhält; und besonders hoch ist das Mißverhältnis zwischen den Bezügen des Reichsaussenministers und dem Generalkonsul in Danzig, der immerhin noch 174 Mark mehr im Monat als der deutsche Reichsaussenminister erhält. Im Auswärtigen Amt steht überdies der Staatssekretär von Späher mit monatlich 2225 Mark unter

dem Konsul in Danzig, der 2432 Mark im Monat erhält. Die Bezüge gelten bei den meisten Vorkonsuln nach Abzug des Wertes der Dienstwohnung. Auch in den Kinderzulagen für die Auslandsdiplomaten ist man nicht feillich. So betragen sie monatlich bei den Vertretungen in Britisch-Indien für Kinder bis zum sechsten Lebensjahr 135 Mark, bis zum 14. Lebensjahr 160 Mark, bis zum 21. Lebensjahr 202 Mark. Der Höchstbetrag der Kinderzulage der Auslandsbeamten erhalten nach der Nachweisung die Beamten bei der Vertretung in Persien. Hier steigen sie von 160 bis auf 240 Mark.

Uebersitz eines deutschen nationalen Landtagsabgeordneten zur Wirtschaftspartei

Der Präsident des Deutschen Handwerkerbundes Schneidermeister Voigt, Mitglied des preussischen Landtages, hat dem Präsidenten des Landtages antwortet, daß er aus der Fraktion der Deutschen nationalen Volkspartei ausgeschieden sei. Der Austritt erfolgte wegen der Haltung der Fraktion bei der Abstimmung über die Gewerbesteuer. Landtagsabgeordneter Voigt hat sich der Wirtschaftspartei angeschlossen.

Hoher Besuch in Japan

Eine Bilanz der japanischen Außenpolitik — Ministerpräsident Tanaka auf Mussolinis Spuren

Der dritte Sohn des englischen Königs Georg V., der Herzog von Gloucester, weilt seit einigen Tagen in Tokio, um dem Mikado im Auftrag seines königlichen Vaters den englischen Hofbandorden zu überbringen. Der Empfang des englischen Prinzen war äußerst feierlich. 25 Meilen von Tokio entfernt in Yokohama bestieg der japanische Prinz Chichibu den britischen Kreuzer Suffolk, auf dem sich der Herzog von Gloucester befand, zahlreiche japanische Herrscher und eine ganze Flotte geleiteten den hohen englischen Gast nach Tokio, wo er von dem Mikado persönlich am Hafen empfangen wurde. Drei Wochen hindurch erstreckten sich feierliche Festlichkeiten und Festschmähungen zu Ehren des englischen Königssohns.

Wie bei der Krönung des Mikado, so drängte sich auch jetzt wiederum das Volk in Massen auf die Straßen, um den Prinzen zu begrüßen. Die Häuser waren festlich geschmückt und prangen in rot-weiß-roten Fahnen, den Landesfarben Japans. Es entgeht sich unserer Kenntnis freilich, ob die Polizei, die wiederum äußerst beschäftigt war, auch jetzt erneut mehrere große Anzeigen in den Zeitungen erschienen ließ, wie anlässlich der Kaiserkrönung im letzten Jahre, in der die Herren Döber darauf hingewiesen wurden, daß die Polizei in nächster Zeit stark beschäftigt ist. Da es sich aber um einen Dienst für das von den Briten abkommende Herrscherpaar handelte, so wurden die Herren Döber gebeten, ihre Lokalität dadurch zu beweisen, daß sie die günstige Gelegenheit nicht ausnutzten, sondern ihre Spitzbübereien freundlichst einstellten, bis die Polizei wiederum ihre normale Tätigkeit aufnehmen konnte. So geschehen in Japan, und zwar mit vollem Erfolge im Jahre des Heils 1928!

Selbstverständlich hat der Besuch des Herzogs von Gloucester hohe politische Bedeutung. Vor einem Jahre noch landierten die Japaner in London wegen eines neuen englisch-japanischen Chinadividendens. Das Kabinett Baldwin war dafür jedoch nicht zu haben und erkannte zum großen Vorzug der Japaner die Kuominantregierung in Kanton an. In letzter Zeit hat sich jedoch eine Annäherung und eine Zusammenarbeit der Japaner und Engländer in China angebahnt, die in der gemeinsamen Abwehr gegen das Vordringen des amerikanischen Kapitals und politischen Einflusses, ihre letzte ausreichende Begründung findet. Die offenkundige Isolierung Japans in China bräute den Engländern in allen Umständen Streitfragen gewaltig herab. Sollte der Besuch des englischen Königssohnes hier eine Aenderung schaffen, dann wäre für das Kabinett Tanaka schon außerordentlich viel gewonnen.

Die weltpolitische Lage Japans ist ohnehin nicht unglücklich. Zwischen dem deutschen Reich und Japan

Britische Indienjorgen

Die heimgelohnte Simon-Kommission — Der Bericht der Butler-Kommission — Ein indischer Volksverein — Das Programm der indischen Fürsten

Die Simon-Kommission ist am letzten Freitag von ihrem siebenmonatigen Besuch aus Indien wieder in London eingetroffen. Bei diesem Anlaß lebte der Abschied wieder lebhaft auf, der mit dem Bombenattentat in Delhi der Kommission betretet wurde. Umso glänzender war jetzt ihre Beiseilkommission in London. König Georg V. ließ sich persönlich vertreten, die Regierung war nahezu vollständig erschienen und hervorragende Mitglieder des Oberhauses und Unterhauses hatten sich in großer Zahl auf dem Victoria-Bahnhof eingefunden. Selbst eine englischfreundliche indische Delegation war erschienen, um die Kommission zu begrüßen und den Wunsch auszusprechen, daß ihr Bericht dem indischen Volke zum Wohle gereichen möge.

Draußen im Hyde Park ging es aber ganz anders her! Dort fanden große Kundgebungen der Inder gegen die Kommission statt. Der Londoner Zweig des indischen Nationalkongresses, die britische Abteilung der Liga gegen Imperialismus und die indische Liga Arbeiterwohl hatten sich zusammengesetzt, um eine große Demonstration gegen die Simon-Kommission zu veranstalten. Es gelang zwar der Polizei, die demonstrierenden Inder im wesentlichen in den Hyde Park zurückzudrängen, als sie nach London hineinzumarschieren wollten, einige kleinere Trupps arbeiteten sich aber doch bis zur Victoria-Station durch, wo mehrere Inder verhaftet wurden.

Aufgabe der Kommission ist es jetzt, für das englische Parlament einen umfassenden, scheinbar und ausführlichen Bericht über die Lage in Indien auszuarbeiten, so wie sie eben von der Simon-Kommission gesehen wurde. In Indien selbst arbeitet die Simon-Kommission auf engste mit der indischen Zentralkommission unter Führung Sirs Santaran Nair und mit zahlreichen Subkommissionen zusammen. Am 8. Juni wird das indische Zentralkomitee in London erwartet. Dieses Komitee wird dann gleichfalls einen eigenen Bericht ausarbeiten, der voraussichtlich im Oktober vorliegen wird. Der umfassende Bericht der Simon-Kommission selbst wird wahrscheinlich vor Ende des Jahres nicht fertiggestellt sein. Dies ist wenigstens die Auffassung, die Sir John Simon selbst gleich nach seiner Landung in Folkestone der Presse mitteilte.

Dagegen hat die Butler-Kommission ihren Bericht bereits erstattet. Diese Kommission bereite nämlich die sogenannten Maharadscha-Staaten Indiens mit dem Auftrage, ihr Verhältnis zu dem übrigen Indien in wirtschaftlicher Hinsicht zu untersuchen. Die indischen Fürsten wehren sich gegen alle Pläne, die darauf hinstreben, ihre Gebiete einer indischen Zentralregierung zu unterstellen oder gar einem Indien, das den Dominionsstatus erlangen würde. Die Maharadschas, die indischen Fürsten, herrschen über etwa 70 Millionen Inder und 33 Prozent des indischen Landes. Die größeren Staaten der indischen Fürsten haben eigene Truppen, eigene Steuern und Zölle und für den Anlandverkehr sogar eigene Briefmarken. Streitigkeiten zwischen den Fürsten werden von England geschlichtet oder dem Vizekönig, der sogar die einzelnen Herrscher absetzen und ihnen einen Nachfolger bestimmen kann. Als Indien im Jahre 1919 eine halbkonstitutionelle Verfassung erhielt, konnten die Engländer an diesen Fürstenstaaten nicht achtlos vorbeigehen. Sie schufen eine „Kammer der Fürsten“, durch die den Maharadschas zum ersten Male die Gelegenheit gegeben wurde, amtlich zusammenzukommen und sich über gemeinsame

Wünsche und Beschwerden an die Zentralregierung zu wenden. Die eiligen hundert Fürsten Indiens wollen nun von einer neuen Verfassung nichts wissen. Sie sehen jeder Demokratisierung und jeglichem Parlamentarismus nahezu geschlossen völlig ablehnend gegenüber und wünschen nur dem Könige von England, der bekanntlich gleichzeitig Kaiser von Indien ist, untertan zu sein. Bei seinem Amtsantritt verpflichtete sich Georg V., die indischen Fürsten gegen jeden Angriff auf ihr Gebiet oder ihre Herrscherrechte zu verteidigen. Auf diese Verpflichtung wiesen die Maharadschas hin, als die Butler-Kommission in Indien auftauchte. Damit nicht genug engagierten sie in London einen der bedeutendsten englischen Rechtsanwältinnen und beauftragten ihn, ihre verfassungsmäßigen Rechte gegenüber den zentralistischen Tendenzen der indischen Regierung zu verteidigen.

Aus dem nunmehr vorliegenden Bericht der Butler-Kommission ergibt sich, daß die indischen Fürsten zunächst die Tätigkeit der Kommission mit starkem Mißtrauen verfolgten, da sie befürchteten, sie sollten in ein Abhängigkeitsverhältnis von dem Parlament in Delhi gebracht werden. Der Bericht stellt fest, daß daran nicht gedacht war, daß jedoch die Schaffung einer gewissen Föderation zwischen Zentralregierung und Maharadschastaaten in mancher Beziehung als wünschenswert erscheint. Vornehmlich wäre es angezeigt, die Beziehungen zwischen dem Vizekönig und den souveränen Fürsten in wirtschaftlicher Beziehung einheitlicher zu gestalten. Eine engere Zusammenarbeit würde auch zahlreiche Wünsche der Fürsten auf eine Beteiligung an den Kollektiven des Reiches entgegenkommen. Die Kommission riet daher an, einen indischen Volksverein zu gründen, durch den die bisherigen Sonderregeln an den vertriebenen Provinzengrenzen Indiens abgeschafft würden. Dabon ist der Bericht aber gleich hinzu, daß es bis zur Vertiefung der indischen Einheitlichkeit noch eines zweiten Stück Weges bedarf, da einzelne Staaten das Recht zur Erhebung von Sonderzöllen als ein Hauptmerkmal ihrer Souveränität ansehen. Das Programm der indischen Fürsten steht demgemäß wesentlich anders aus als das der Simon-Kommission.

Entschuldigtes Sie . . .

Der Herzog von Ribemont wurde am das Sterbepett seines alten treuen Verwalters gerufen. Entschuldigtes Sie, daß ich vor Ihnen sterbe, flüsterte der Mann. Der Herzog, ein wenig gerührt, erwiderte: „Oh, bitte, um Sie sich gar keinen Zwang an.“

Bismarck.

Als Bismarck einmal die Schwelcheiten eines Vereinstreibers über sich ergehen lassen mußte, der darauf von der beifälligen Giche sprach, sagte Bismarck lächelnd: „Ich habe leider keine Eignung zur deutschen Giche, denn ich kann nicht dauernd auf demselben Platze stehen und darauf warten, daß ich wasche.“

Blindens.

Blindens. „Sie hebt mich“, sagt er, „von Herzen — mit Schmerzen — über alle Wagen — kein wenig — gar nicht. Gar nicht?“

Blindens. „Was, gar nicht?“, sagt er sich bedäppert an die Stirn, „und ich habe um Bretzeln gestern Friebe aufgefagt!“

haben sich die Beziehungen sehr günstig gestaltet, wie anlässlich des Abschlusses unseres Vorkriegsers soll alle Welt erfahren. Die Staaten der großen und kleinen Entente legen schon mit Rücksicht auf Sowjetrußland größten Wert auf freundschaftliche Beziehungen mit Japan. Kein Wunder, daß schon längst ein neues Abkommen um die Gunst der Japaner einsetzte. Ohnehin besitzen alle führenden Männer Japans eine starke Abneigung gegen die russische Staatsform und den Kommunismus in Moskau. Dazu gefellen sich nahezu fortgesetzte lokale Kämpfe in der Mongolei zwischen den Truppen der mongolischen Republik und chinesischen Grenzschutzern, hinter denen sowohl die Regierung von Moskau wie auch jene von Tokio steht.

Sollte jetzt eine Annäherung der englischen Ostasienpolitik an die japanische Chinapolitik erfolgen, dann wäre für Japan schon bedenklich viel gewonnen, weil China die einzige große Sorge aller japanischen Politiker und Diplomaten bildet. Die Öffnung der chinesischen Bundesflagge, der weißen Sonne auf blauem Grund, in der Manchchurei hat in Tokio äußerst verstimmt. Die einseitige Kländigung der dem alten China von Japan aufgedrungenen Zoll- und Handelsverträge durch die nationale Regierung Rangings schädigte den japanischen Handel ganz außerordentlich und legte ihn vielfach nahezu völlig lahm. Die Befestigung Tientsin und der Probung Shantung war für Tokio weder ein politischer noch ein wirtschaftlicher Gewinn. Die Spuren sprechen so, daß Tanaka davon abließ, in der Manchchurei in gleicher Weise vorzugehen, obwohl das Vordringen chinesischen Kapitals, das vermutlich ein amerikanisches Kapital ist und nur unter chinesischem Namen ins Land kam, die Japaner schwer beunruhigen mußte.

Im engsten Zusammenhang damit steht der Unwille der japanischen Nationalisten und ihre Forderung auf Beseitigung des Ministerpräsidenten Tanaka. Sie werfen ihm vor, daß er die japanischen Rechte in China nicht genügend und entschlossen genug wahrte. Darüber sind jedoch die Japaner selbst vielfach gereizter Auffassung. Schwerwiegender war schon, daß sie ihm vorwarfen konnten, daß er eine kaiserliche Politik anlässlich des Rücktritts eines Ministers etwas laß behandelte und den Verlogspakt „im Namen des japanischen Volkes“ und nicht „im Namen des Mikado“ unterzeichnete. Tanaka setzte sich gegen diese Vorwürfe fahrlässiger Majestätsbeleidigung dadurch zur Wehr, daß er sich auf seine zweifellos untadelige konservative Meinung berief und auf Primo de Ribera und Mussolini, die den Verlogspakt gleichfalls im Namen des spanischen und italienischen Volkes unterzeichneten. Mussolini gilt bekanntermaßen Tanaka als Muster.

Trotz dieser Verteidigung beharrten die japanischen Nationalisten auf ihrer Forderung nach der Beseitigung Tanakas. Dieser ist jedoch ein glänzender politischer Schachspieler. Um die Nationalisten zu beruhigen, brachte er in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein, der das Proportionalwahlrecht und die großen Wahlkreise beseitigt. Ist der Entwurf Gesetz geworden, dann besetzt Tanaka mit seiner Seisukai-Partei über eine sichere Mehrheit. Seine Diktatur ist damit festgestellt, wenn auch das äußere Gevord des parlamentarischen Systems beibehalten wird. Die Wärfel sind im Rollen. Die Partei, die vor wenigen Jahren den Parlamentarismus in Japan einführte, steht im Begriffe, ihn wieder abzuschaffen und durch die rücksichtslose Staatsform zu ersetzen, die es in Europa gibt, den Faschismus.



Für 20 Pfennig so schön, so blank, so appetitlich und frisch,

daß es eine Lust ist, damit den Tisch zu decken! In jedem fortschrittlichen Haushalt finden Sie das ausgezeichnete ATA, das nur 20 Pfennig kostet und allem im Nu strahlende Reinheit verleiht.

Sparen Sie durch



ATA

Henkels Putz- und Scheuerpulver putzt und scheuert alles.

Nur in Originalpackung — niemals lose.

Zur Aufklärung!

Die Nationalsozialisten haben einen **Wahlkampf** geführt, der an **Schmähungen und Unwahrhaftigkeiten** alles bisher auf diesem Gebiete Dagewesene übertrifft.

Ihre Kampfweise ist nur mit der der **Kommunisten** vergleichbar.

Die von Seiten der Nationalsozialisten im Wahlkampf auch gegen die Deutsche Volkspartei erhobenen unerhörten Angriffe, veranlassen heute die Deutsche Volkspartei, diese mit **aller Schärfe** zurückzuweisen und in aller Öffentlichkeit festzustellen, daß der das Recht, ernst genommen zu werden, verwirkt hat, der im Wahlkampf mit Lügen operiert.

Schimpfen ist leicht, besser machen jedoch schwer. Die Deutsche Volkspartei hat zur Genüge bewiesen, daß es ihr um die **Besserung der deutschen Zukunft** bitter ernst ist. — Hier helfen nicht leere Versprechungen gewissenloser Agitatoren, helfen kann, Schritt um Schritt, nur die **besonnene und entschlossene Tat**, die sich pflichtgemäß an die Grenzen des Erreichbaren gebunden weiß.

Deshalb Wähler und Wählerinnen! Wir rufen Euch in letzter Stunde zu:

Laßt Euch nicht irre machen durch Verhehungen, geht mit uns, geht mit uns den Weg der sachlichen Arbeit und wählt die

Deutsche Volkspartei - Liste 3



Jahresschau Dresden 1929
Reisen und Wandern
 8. Ausstellungen Mai-Oktober

Achtung!
 Gute und schnelle Hilfe erzielt man durch Anwendung von **Hofmann's Kräuter- und Nervenpasta**. Dieselbe löst, heilt, stärkt und zerteilt bei allen Leiden. Nur echt zu haben in den Apotheken:

Kunzes Apotheke, Aue	Lößnitz
Mohren-Adler	Schwarzenberg
Stadt-Rosen-Adler	Johanngeorgenstadt
Rosen-Rosen-Martins	Thalheim
Friedrichs	Schedewitz
Löwen	Raschau
	Einsiedel
	Burckhardtstorf
	Neustädtel

Hochachtungsvoll
Otto Hofmann, Aue i. Erzgeb.
 Auerhammerstraße 5 B.
 Alleiniger Hersteller.

Druckladen aller Art liefert **Auer Tageblatt**.

Ältere, kranke und gebrechliche bürgerliche Wähler

denen der Weg zum Wahllokal zu beschwerlich ist, wollen sich im Laufe des Sonntags an die Leitung des Schleppdienstes **Herrn Dr. Mitschke, Aue, Mozartstraße 25, Telephon 1089** wenden, damit sie mit Geschirren abgeholt werden können.

Der bürgerliche Schleppdienst.

Aue, den 11. Mai 1929.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M., halbweiße, flaumige 1 M. 20 u. 1 M. 40; weiße, flaumige, geschliff. 1 M. 70, 2 M., 2 M. 50, 3 M.; feinste geschlossene Halb-Raum-Herrschafsfedern 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge **postfrei** gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franco. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

G. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Patentanwaltsbüro Sack,
 Leipzig, Brühl 2.

Harmoniums
 prämiert mit der gold. Medaille zu äußerst niedrigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen liefert

Auer Musikhaus A. Gottbehüt, Aue
 Poststraße 11.
 Hier wurden 60 000 dies. beliebte Fabrikate verkauft.
 Besichtigungen ohne Kaufzwang arb.

Betten
 Metall-, Holz-, Stahlmatr., Kinderbetten, Chaiselong., Schlafz. u. Priv. Ratenzahlg. Kat. 1943 frei.
 Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



Matthes

Empfehle:
 Blutfrischen Schellfisch, Rablauer Seelachs, Matreien, Scholle, Rotzunge, Rotbarsch, Merlan, Seezunge, Steinbutt, Fischfilet.

Paul Matthes, Fischhandlung, Aue.

Stoewer 12/36 PS.
 offener 6-Sitzer sehr gut erhalten und einwandfrei

Stoewer 8/24 PS.
 Simonsen-Auffah, 6-Sitzer, maß. einwandfrei, für Taxi oder Gewerbe zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, wegen Neuanschaffung.

Ranhanstalt
Carl Berner, Reichenbach i. B.

Keine Glatze mehr!



Das heißt empfehle. Möchten das Haar mit Dr. Müllers Haarwuchsmittel besorgt unverzüglich Haarwuchs, Haarschutz, Kopfschuppen, Juckreiz, Krätze, Herpes, etc. Mit oder ohne Fell. Packung RM. 2,50 in allen einschlägig. Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichtenfelde 1.

Müllern Sie Ihr Haar!

Hans Borkert,	Aue, Wettinerstraße
Max Voigt,	" Markt 14
Gustav Otto,	" Ernst-Papst-Straße
Haarpflegesch. Schubert,	" Bahnhofstraße 27
Albert Hebecker,	" Schneeberger Str. 24
Wilhelm Müllner,	" Mehnertstraße 33
Otto Koch,	" Bahnhofstraße
Anton Hüller,	

Hinein in den geeinten Mittelstand!

Die **Liste 4** empfiehlt nur führende Männer des Mittelstandes zur Wahl.

Chemnitz-Zwickau:

1. Finanzminister Weber, für Handwerk und Gewerbe.
2. Justizinspektor Enterlein, für das Berufsbeamtenum und den Hausbesitz.
3. Schulleiter Hentschel, für Kirche, Schule und Hausbesitz.
4. Kaufmann Günther, für Handel.
5. Geschäftsführer Goldammer, für Handel, Handwerk und Gewerbe.

Dresden:

1. Obermeister Kaiser, für das Handwerk.
2. Dr. Wilhelm, für Wirtschaft und freie Berufe.
3. Kohlenhändler, Aßmann, für den Kleinhandel.
4. Kaufmann Kießling, für Handel und Hausbesitz.
5. Landwirt Richter, für die Landwirtschaft.

Leipzig:

1. Volkswirt Kunath, für Handwerk und Gewerbe.
2. Drogist Sachse, für Handel.
3. Gastwirt Wagner, für das Gewerbe.
4. Schlossermeister Bergmann, für Handwerk.

Mittelständler, prüfe und vergleiche die Vorschläge der einzelnen Parteien.
 Du mußt dann **Liste 4** wählen!

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).

Das Leben im Bild

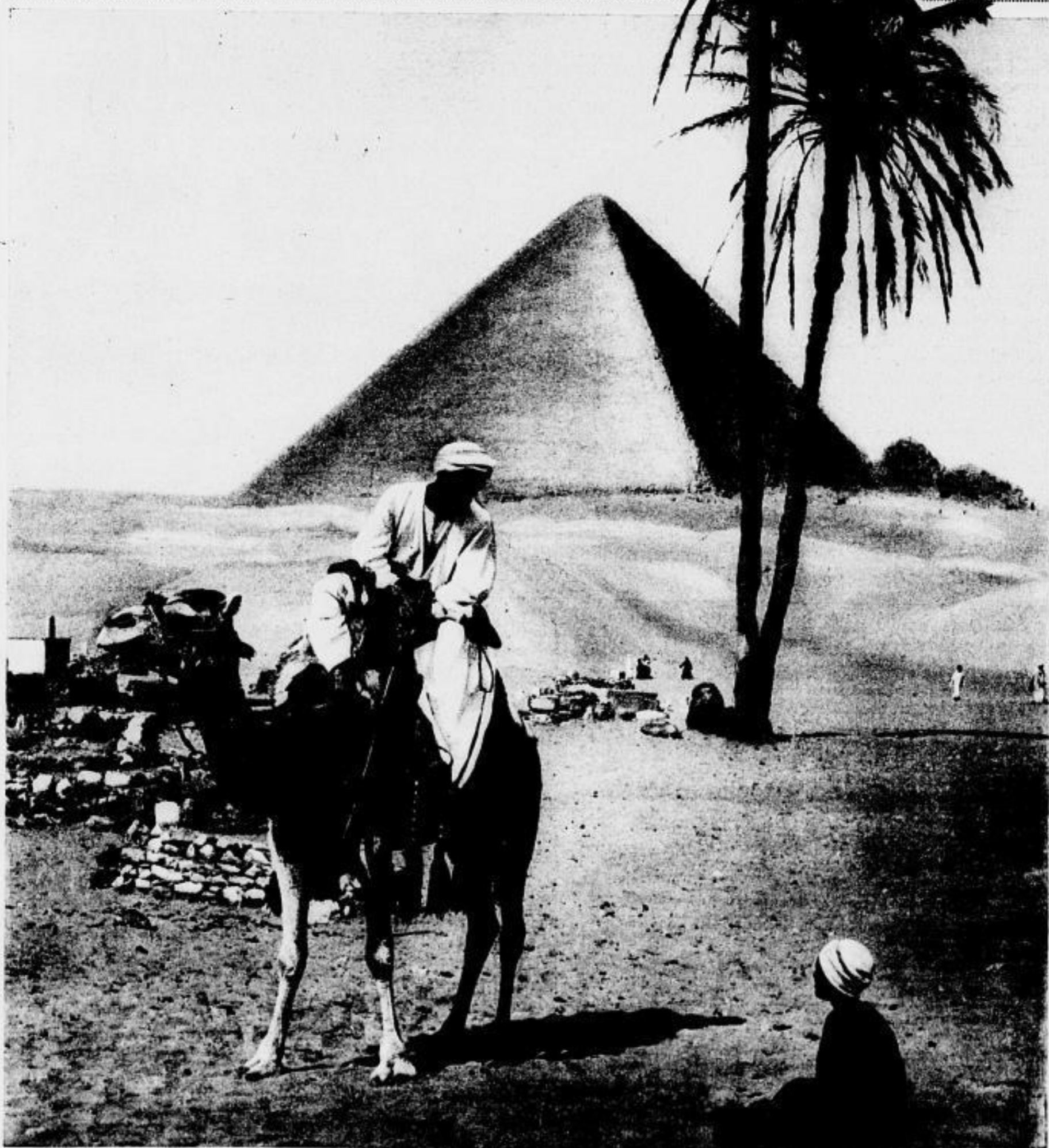
Nr. 19

1929

Illustrierte Beilage

Auer Tagblatt

Anzeiger für das Erzgebirge



D. Haefel

An der Cheops-Pyramide in Kairo, Ägypten

Rablan
Scholle
Merlan
Fischilet.
lung, Aue.

6 PS.
nd einwandfrei
4 PS.
inwandfrei, für
n Bedingungen
affung.

mbach i. B.

tze

den des
arwocha-
sig Haar-
pischap-
Nerven-
n. 2,50 in
onst frei
verfelde L.

iar!

erstraße

4
apst-Straße
ofstraße 27
berger Str. 24
tstraße 33
ofstraße

d!

und
e der

4

rafts-
).

Dom Tage

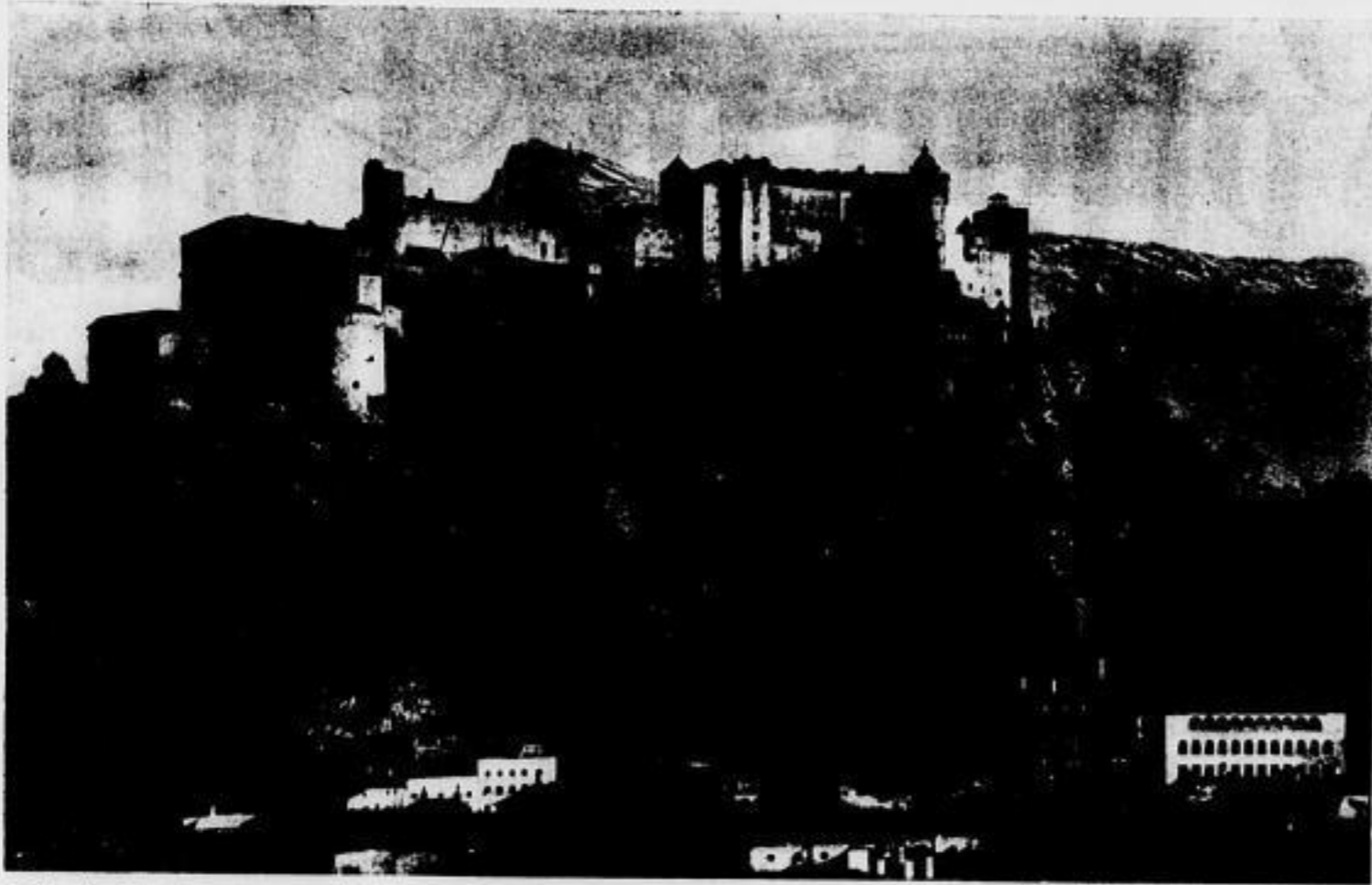
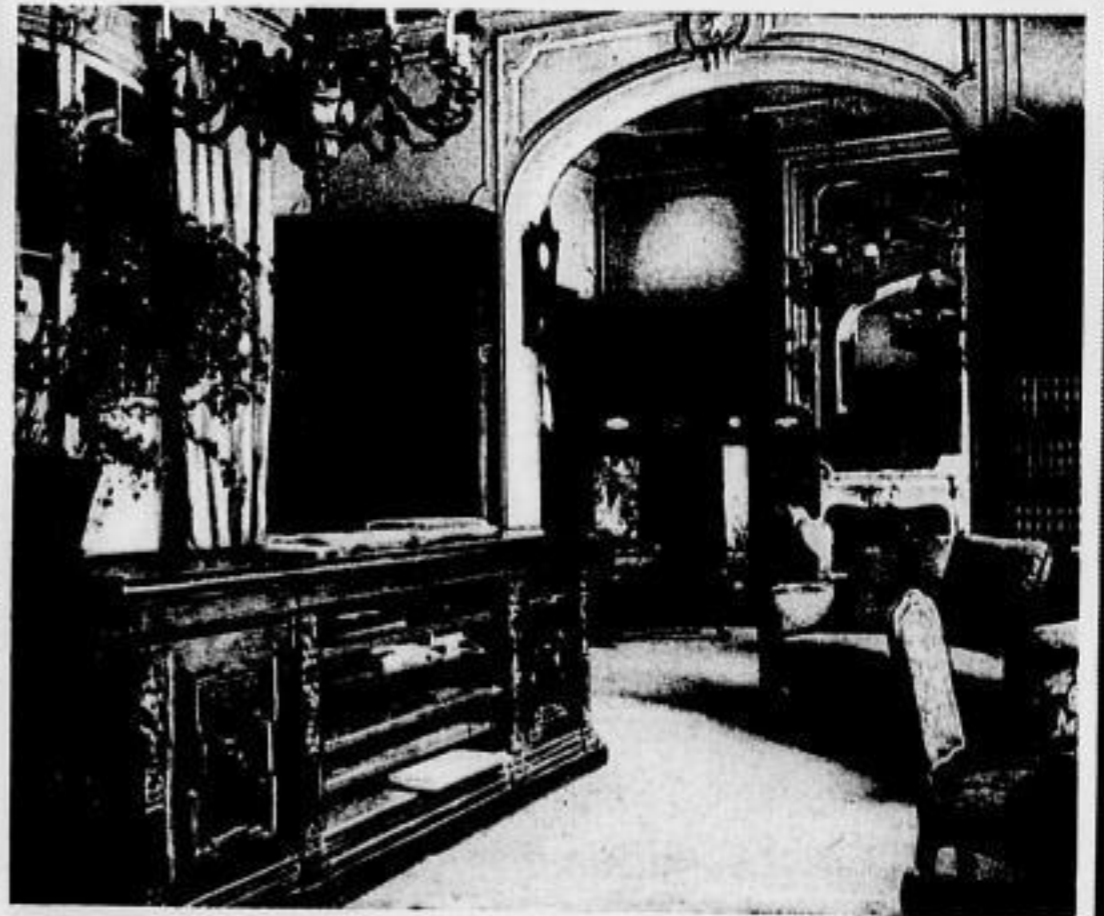


Bild unten:
Das alte Prag: Der Kleinfelner Brückenturm, ein gotischer Bau aus der Zeit des deutschen Dombaumeisters Peter Parler; im Hintergrund die Türme der Kleinfelner Nikolaus-Kirche, einer Barockschöpfung des deutschen Baumeisters Dienzenhofer. Über „Prag als deutsche Kulturschöpfung“ wird demnächst (am 16. Mai) auch ein Rundfunkvortrag des Deutschlandsenders erzählt

Die hohe Feste in Salzburg. In der alten Bischofsstadt an der Salzach findet in der Woche vor Pfingsten die 10. Jahrestagung des Deutschen Schutzbundes statt. Dieser Verband der Verbände feiert dabei gleichzeitig sein 10jähriges Bestehen. Unter der Leitung seines Vorsitzenden Dr. Karl C. von Loesch hat er nach seiner Gründung zunächst die Volksabstimmungen in den Grenzgebieten durchgeführt und sich seitdem um die Klärung und Vertiefung der großen Fragen der Deutschumsarbeit bemüht. Er kämpft mit geistigen Waffen für deutsche Bodenständigkeit, Heimatliebe und großdeutsche Gesinnung sowie für eine höhere Rechtsordnung Europas durch Schaffung eines großzügigen Minderheitenrechtes
 Landesverkehrsamt, Salzburg



Rechts im Oval:
Dr. Heinz Dähnhardt wurde vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, dem etwa 100 Verbände aller politischen Richtungen mit über fünf Millionen Mitgliedern angehören, für die nächsten zwei Jahre zum ersten Vorsitzenden gewählt „Wille und Werk“



Bilder oben und links:
Das neue Heim der amerikanischen Botschaft in Berlin, zu dem das ehemalige Palais Bleichröder umgebaut wurde. — Bild in das Treppenhäus und in die Empfangsräume
 Sennedé

Blick
 wähe
 und
 der B
 tischen
 ein N
 abends

Blick
 mäd
 in den
 des R
 da

Die n
 ein Den
 im Kaiser
 Der Ka

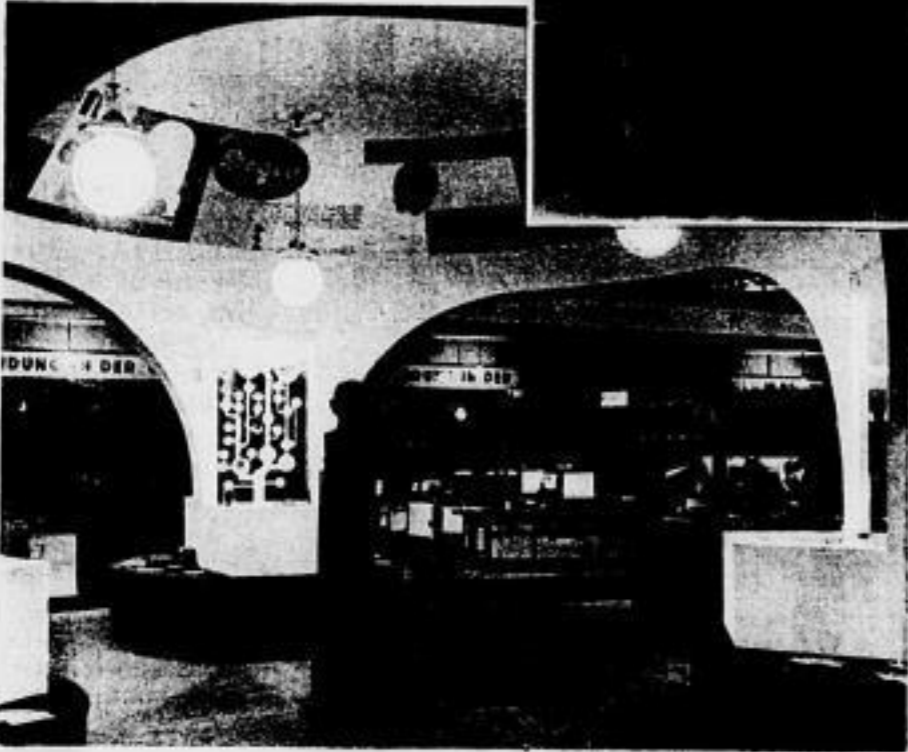
Zu den
 NÄ
 Bild in
 raum; h
 in deren

n:
r Kleinfetner
her Bau aus
ombauemeisters
tergrund die
Niklas-Kirche,
des deutschen
er. Über „Frag
pfung“ wird
ai) auch ein
Deutschland-
fen

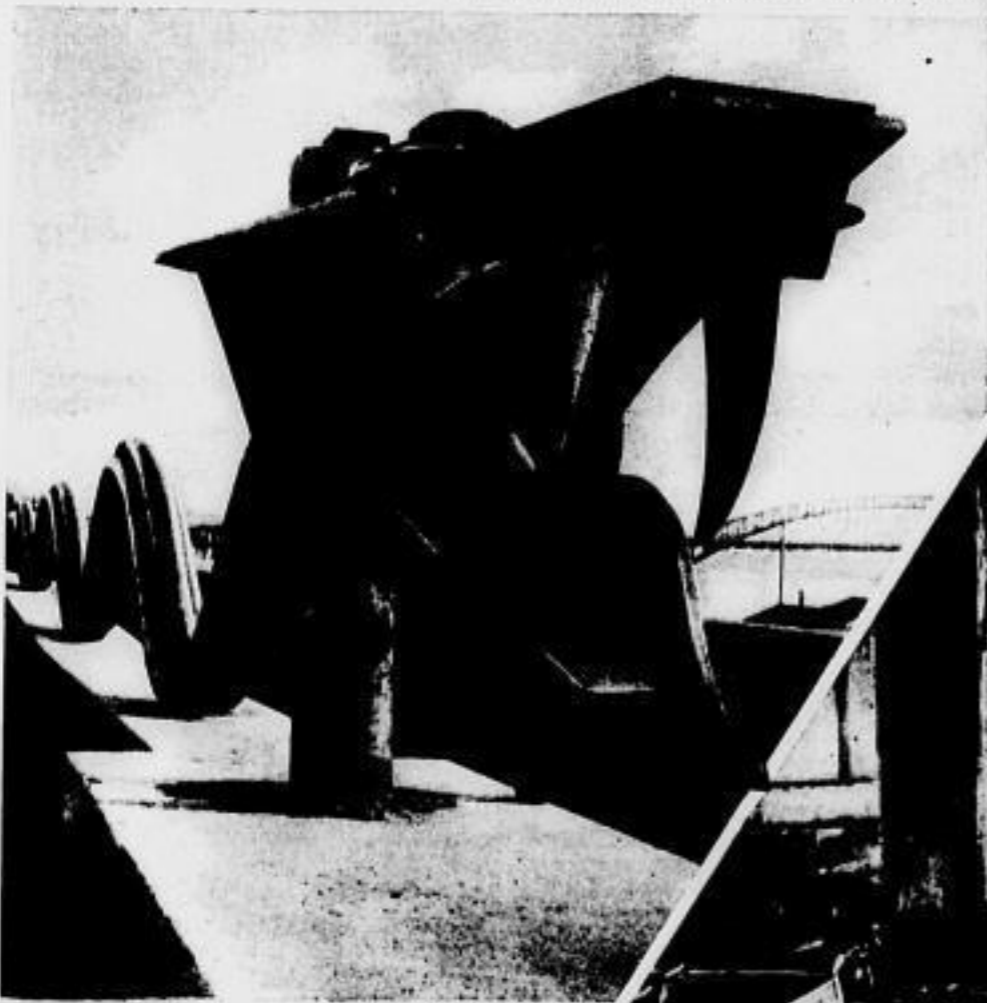
Bild rechts: →
Blick in die große Halle des Berliner Messgeländes während der Ausstellung „Gas und Wasser“, im Vordergrund der Pavillon der Berliner Städtischen Gaswerke, im Hintergrund ein riesen-Gasglühstrumpf, der abends seine Umgebung strahlend erhellt



★
Bild unten:
Blick in den Innenraum des mächtigen Glühstrumpfes; in der Mitte die Büste Auers, des Wiener Chemikers, der 1885 das Gasglühlicht erfand



Mobell einer Gasanstalt mit allen dazugehörigen Arbeitsvorgängen von der Kokerei durch die verschiedenen Reinigungsstufen bis zum Gasbehälter
Sennede



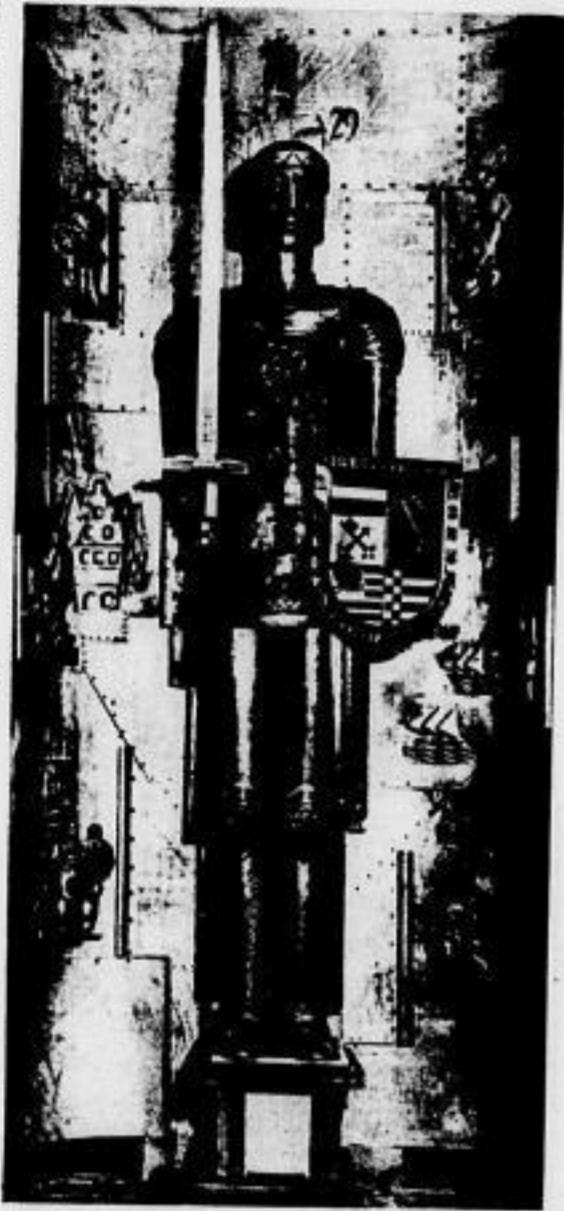
Die niedergezwungene Schlange, ein Denkmal für die Hochwasser-Abwehr im Kaiser-Wilhelm-Park zu Düsseldorf. Der Kopf der Riesenschlange ist von einem Stab durchbohrt
S. B. D.

Bild rechts: →
Zu dem Explosionsunglück in der Nürnberger Bleistiftfabrik: Blick in den völlig verwüsteten Voller-raum; hier ereignete sich die Explosion, in deren Folge der schwere Brand entstand
S. B. D.

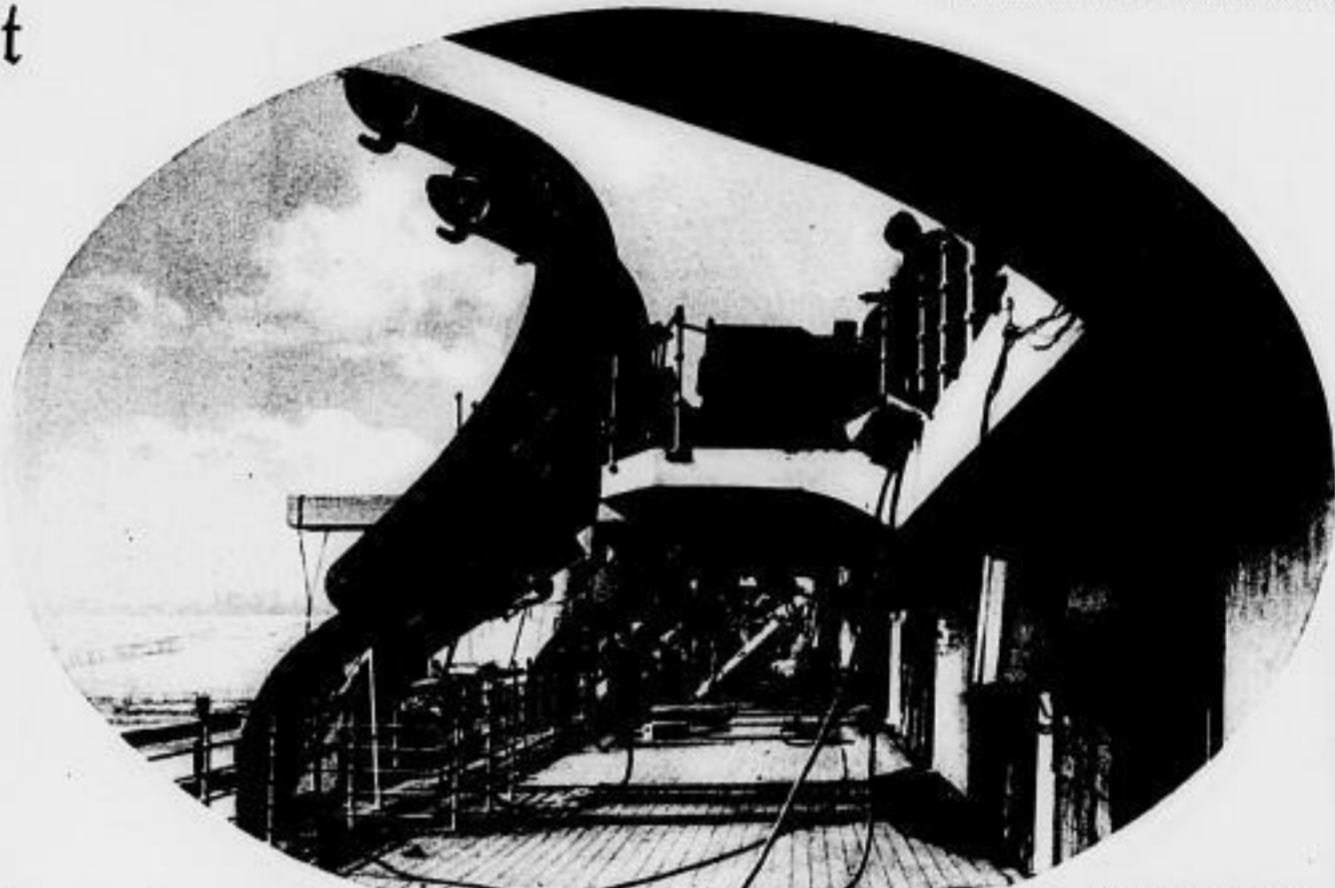


tu, zu dem
as Treppen-
Sennede

Seefahrt



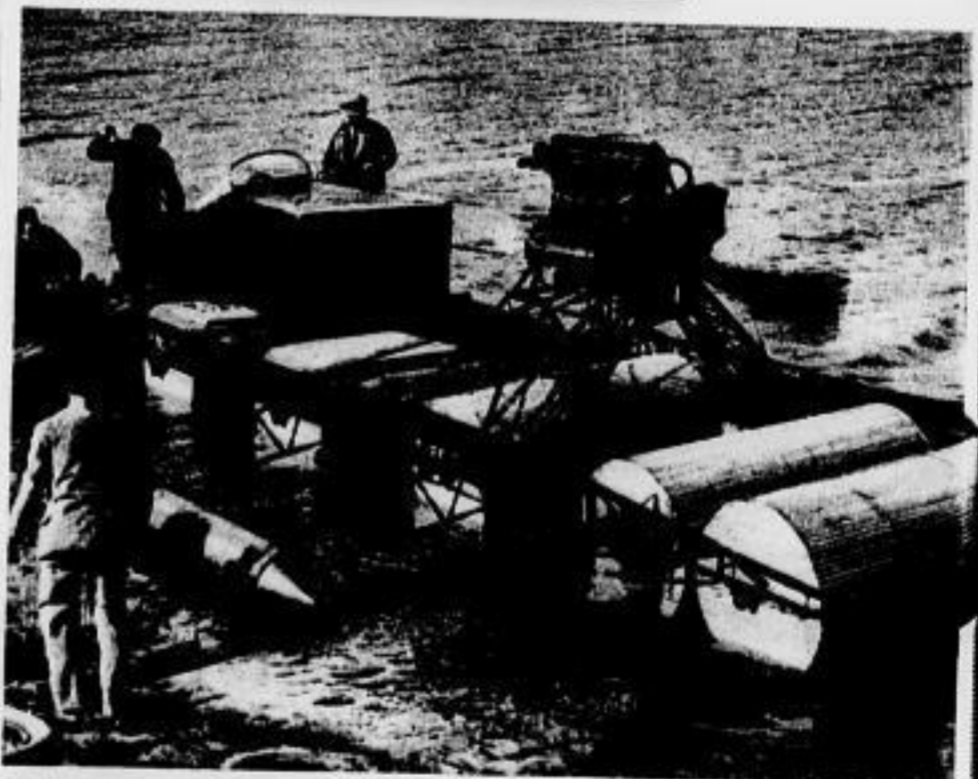
Der neue Roland auf dem Lloyd-Dampfer „Bremen“, der das alte Wahrzeichen der Vaterstadt des Schiffes über die Meere trägt. Er ist ein Werk des Düsseldorfer Bildhauers W. Schmitz und nicht nach einem Modell geformt sondern sogleich aus dem Material geschmiedet. Er trägt die Sinnbilder Bremens, des Reiches, des Lloyds und Americas



Vom Ausbau eines modernen Dampfers: Die „Bremen“ macht sich reisefertig. Das Schwester Schiff des kürzlich durch Brand beschädigten Lloyd-Dampfers „Europa“ soll am 16. Juli seine erste Amerikafahrt antreten.

Bild oben: Das obere Promenadendeck mit den mächtigen „Davits“ zum Aufhängen der Rettungsboote.

Bild links: Beim Ausbauen der Gesellschaftsräume Senned



Ein eigenartiges neues Wasserfahrzeug, das auf rotierenden Holzjähren eine kleine Kabine trägt. Durch die Drehung der Jähren bei der Fahrt wird der Reibungswiderstand des Wassers verringert. Als Antrieb des Fahrzeuges, einer Konstruktion des Wiener A. Eigelsreiter, dient ein 200-PS-Flugzeugmotor Senned

Bild links: Tauchen als Broterwerb. Boote der Eingeborenen befürmen den Ozeanriesen bei der Ankunft vor Bridgetown, der Hauptstadt der östlichen Antillen-Insel. Die Regier erbitten von den Fahrgästen Münzen, nach denen sie trotz der hier verhältnismäßig großen Tiefe des Wassers tauchen Krophne



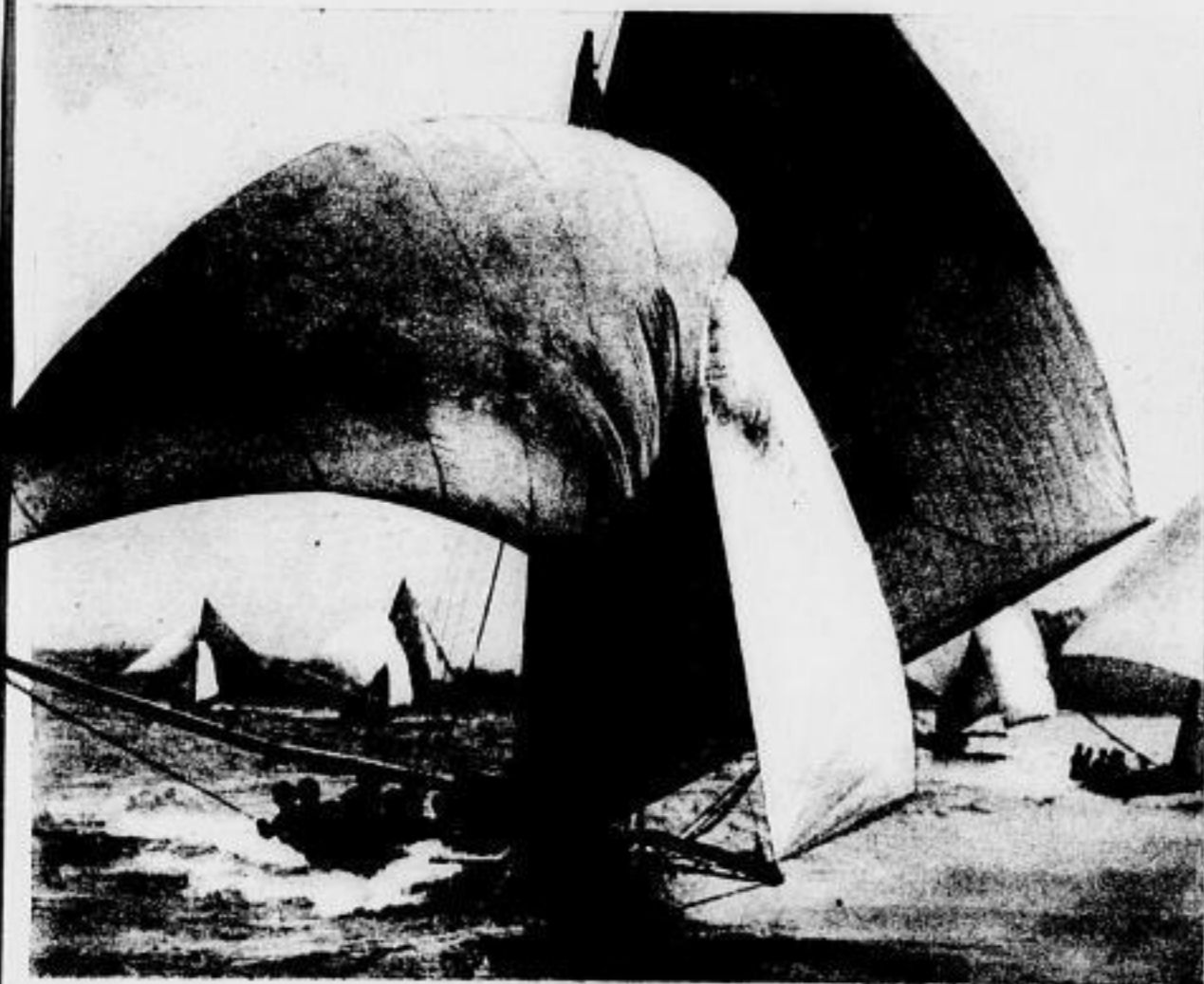
In steifer Brise: Yachten im Hafen



Sie machen den Die Rudermannschaft Universität, die in der Training steht und Sten

Im Auto über die Bahn. An Mädersberger mit seinem lediglich die Gummi Drahtfelle zur staltfrische. -- So laut Almes, zu dessen Anographische Erich des wurde. In Wirklich einer so halbrecherli

Sport - Allerlei



In steifer Brise: Ein Bild von der Regatta der Yachten im Hafen von Sydney in Australien
B. & A.-Photos



Mit 17 Jahren Weltrekord-Fliegerin. Die junge amerikanische Pilotin Elinor Smith blieb 26 Stunden und 21 Minuten mit ihrem Flugzeug in der Luft und stellte so gegenüber der bisher längsten Zeit von 22 Stunden eine neue Weltbestleistung für Frauen im Dauerflug auf
S. B. D.

Dom Ausbau
des modernen
Dampfers: Die
„Remen“ macht
schiffsfertig.
Schwefelsäure
tätig durch
und beschädigten
Dampfers
„Europa“ soll am
Juli seine erste
Amerikafahrt
antreten.

Bild oben:
obere Pro-
nadende mit
mächtigen
„Davits“ zum
Aufhängen der
Boote.

Bild links:
im Ausbau
Gesellschafts-
räume
Sennede

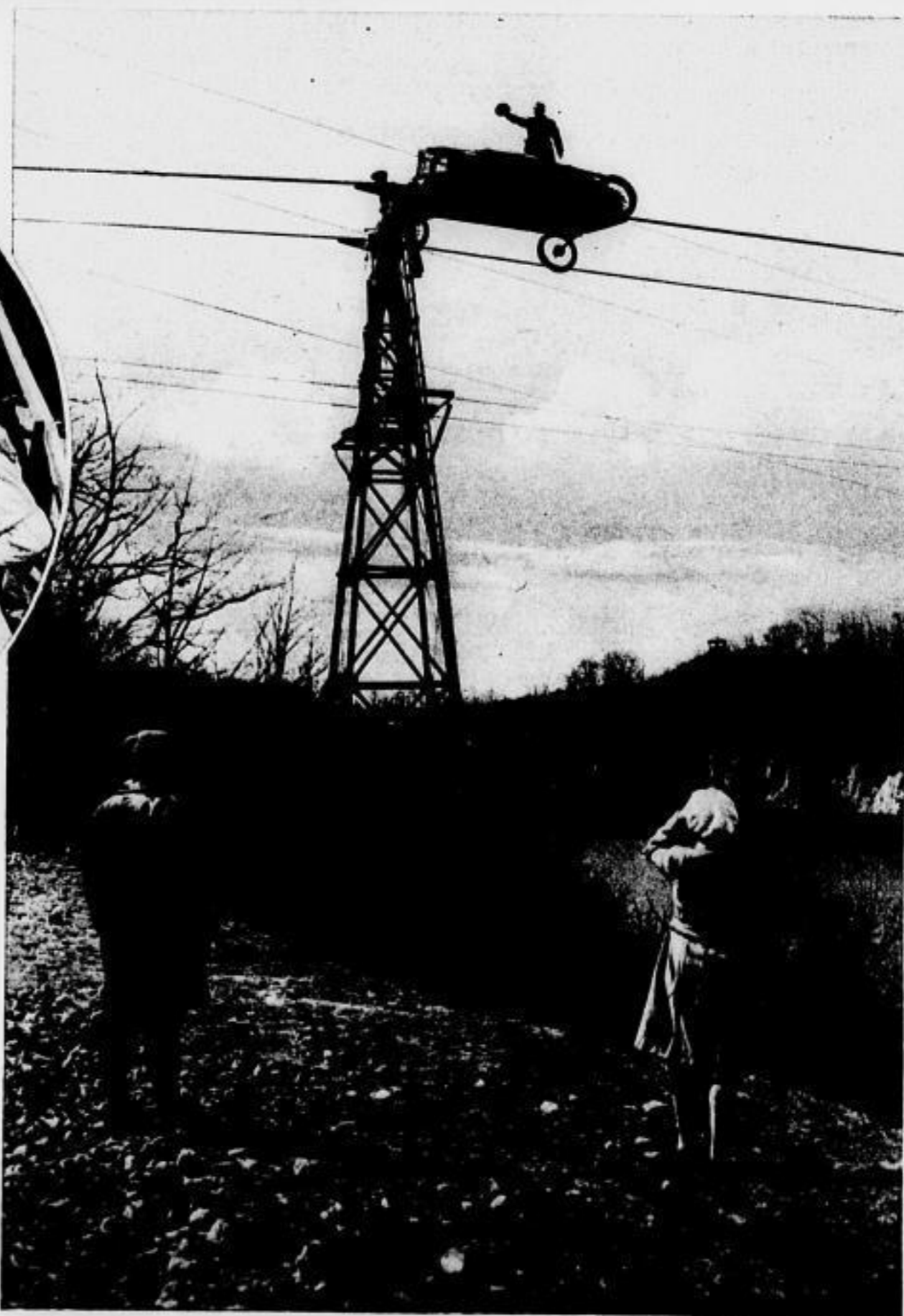


Sie machen den Holzarbeitern Konkurrenz.
Die Rudermannschaft der amerikanischen Harvard-Universität, die in der Sägearbeit das beste Muskeltraining besitzt und sie daher nach Kommando des Steuermanns ausübt
Kenstone



Bild rechts:

Im Auto über die Drahtseile einer Förderbahn. „In Aldersdorf in der Mark fuhr ein Autobesitzer mit seinem Wagen, von dessen Rädern er lediglich die Gummireifen entfernt hatte, über die Drahtseile zur Kalkstein-Förderung der Aldersdorfer Brüche.“ — So lautet der Bericht eines Sensationsblattes, zu dessen Illustrierung der bekannte photographische Trick des Aneinander-Kopierens angewandt wurde. In Wirklichkeit hätte sich wohl niemand zu einer so halbschwerfischen Fahrt hergegeben u. B. C.



rotierenden
der Zylinder
verringert.
K. Eigels:

Eingeborenen
der Haupt-
den Fahr-
mäßig großen
Kenstone

Frühjahrsarbeiten im Kleingarten

In diesem spät beginnenden Frühjahr müssen wir unserem Garten eine besonders sorgfame Pflege zukommen lassen. Für die noch vorzunehmenden Aussaaten und Pflanzungen muß eine gründliche Bodenbearbeitung bis zu einer Tiefe von 30 Zentimeter unter gleichzeitigem Einbringen von durchtränktem, zerriebenen Torfmull, Thomasmehl und 40prozentigem Kalidüngesalz und innigster Vermischung mit dem fein zerkleinerten Gartenboden stattfinden.

Direkt ins freie Land säen wir noch Mohrrüben, Rettich, Rote Rüben,



Pontischer Rhabarber als blühende Zierstaude im Garten



Rechts im Oval:
Eine *Zucca filamentosa*
(Nadel Palmflie),
ein seltener Blütenstrauch
in vollem Schmuck



Bild unten:
Eine rosa blühende Trauerrose

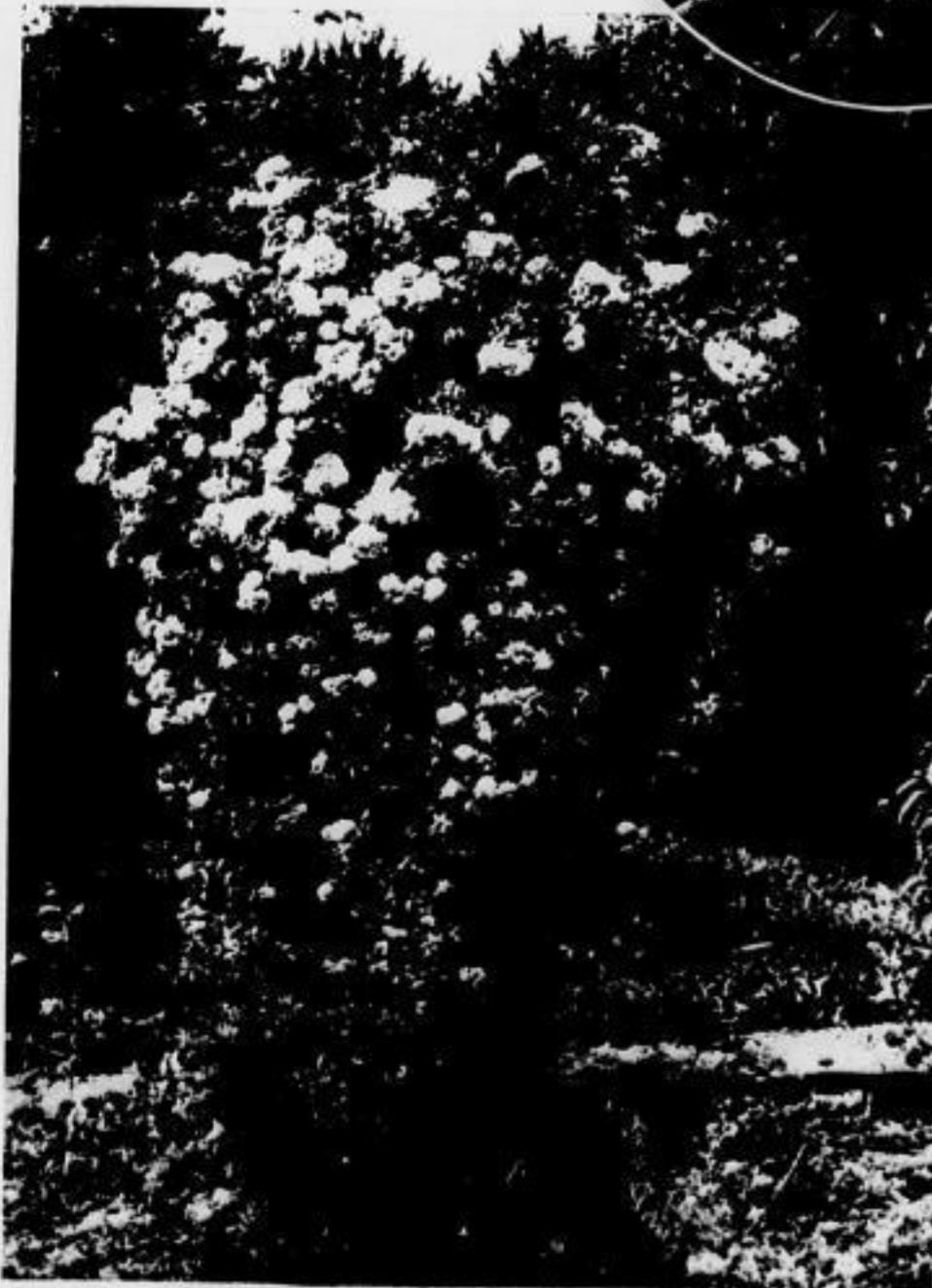


Bild rechts: Ein
Dahlienstrauch von
den einfachsten
bis zu den voll-
kommensten
Blüten



Gurken, Stedzwiebeln, Erbsen und Bohnen. Pflanzen können wir Tomaten, Salat, Kohlrabi und alle Kohlarten.

Von Sommerblumen säen wir in Reihen direkt ins Land Mohn, Rittersporn, Lupinen, Reseda, Edelweiden usw. Pflanzen können wir Levkojen, Astern, Balsaminen, Stabiosen usw.

Ganz besonders zu empfehlen ist das Anpflanzen ausdauernder Stauden, die jahrelang auf einem Platz stehen bleiben und von Jahr zu Jahr an Uppigkeit im Blatt und Blütenflor zunehmen. Als Knollen und Zwiebeln kommen Dahlien, Ranna, Gladiolen, Hyazinthus landikans, die im Herbst bei Eintritt von Frost herausgenommen, dann frostfrei im Keller überwintert, im nächsten Mai wieder gepflanzt werden, in Frage. Lilien, Montbretien sind ebenfalls herrliche Blüher, die bei einem Winterschutz stehen bleiben. Auch zahlreiche Blütensträucher wie Jasmin, Spiräen, Flieder, Clematis als Rankpflanze am Hause, Gitter usw., sowie Rankrosen, hochstämmige Trauerrosen, Remontant- und Teerosen, hochstämmig und niedrig, können wir noch pflanzen.

Für alle soeben genannten Pflanzen sind bei sonnigem Wetter bis zum Anwachsen bzw. Laubentwicklung täglich mehrmalige Übersprühungen der ganzen Pflanze erforderlich. Alle 10 bis 14 Tage sind Lockerungen der Erdoberfläche durch vorsichtiges Hacken, hierbei Entfernen jeglichen Unkrautes, und in trockenen Zeiten gründliche Bewässerungen nötig.

Obstbäume, Beerensträucher, Erdbeeren, die Fruchtansatz zeigen, bedürfen zum Erzielen großer Früchte öftere Lockerungen der Baumscheiben und Flächen zwischen den Pflanzen. Durchdringende Bewässerungen in trockenen Zeiten sind unbedingt vorzunehmen, dann Auslichten bei starkem Fruchtansatz der Obstbäume. Wenn die kleinen Apfel, Birnen und Pfirsiche etwa hasel- bis walnughoch sind, brechen wir zunächst alle



Eintrieblich gezogene Tomate, deren reicher Fruchtbehang ein Erfolg sorgfamer Pflege und künstlicher Düngung ist

lo-
mal-
ser
wer-
ne
künf-

Sie tr
Ja, bin
Goldstein

Ich
Den
Berit
So
Haf
Bin

Wem
Der
Mit
Mand
Das
Mit
Das
Ein b



cc

arten



Bohnen.
alat, Kohl-

in Reihen
Lupinen,
können wir
biosen usw.
das An-
die jahre-
reiben und
im Blatt
nollen und
Bladiolen,
bei Ein-
ann frost-
sten Mai
n, Mont-
bei einem
Blüten-
als Rank-
stämmige
d niedrig.



te, deren
folg sorg-
lungung ist



Vom Meltau befallene Rose

madigen, beschädigten und in der Ausbildung zurückgebliebenen Früchte nach und nach in drei Zwischenstadien von 10 bis 12 Tagen aus. Die nun bleibenden Früchte können sich voll und groß entwickeln.

Für alle Gartenpflanzen und Obstgehölze sind noch flüssige künstliche Düngungen eines Mischdüngers, der Stickstoff-Phosphorsäure und Kali enthält, alle 2 bis 3 Wochen bis kurz vor der Ernte, bzw. bei Blumen bis vor der Blüte, überall spätestens bis Ende August zur vollen Entwicklung von Früchten und Blumenblüten erforderlich. Besondere Beachtung müssen wir der Schädlingsbekämpfung schenken. Blattläuse aller Art, Raupen, Erdflöhe, Meltau und andere Pilzkrankheiten können ganze Ernten im Obst- und Gemüsebau, dann Rosen, Sträucher und Blumen im Blütenstiel vernichten.

In den Samenhandlungen erhält man von den staatlichen Pflanzenschutzstellen empfohlene Bekämpfungsmittel mit Gebrauchsanweisungen, gleichfalls Mischdünger zur flüssigen Düngung.

Sonderbildbericht für unsere Beilage
von Hans Schulz, Berlin

Fünf Photos Technophot



Bild links: Ein Kohlblatt mit grauen Läusen



Ein prachtvoller weißblühender Thymianstrauch

Rösselsprung

lo-				er-
mal-	gau	de		ste
	de	die-	seh-	der
fer	der	nat	ne	dah
wer-	tig	mut-	him-	kuh
ne	mo-	braut	ist	sei-
fünf-	ter	ei-	den	mel
				ein

Beim Friseur

„Sagen Sie, warum liegen bei Ihnen eigentlich nur Zeitungen aus, in denen schreckliche Verbrechen geschildert werden?“

„Ja,“ sagt der Barbier, „das ist nötig fürs Geschäft. Wenn meine Kunden solche Geschichten lesen, dann sträuben sich ihre Haare, und ich kann sie besser schneiden.“

Gut gesagt

„Sie tragen ja einen Verlobungsring, Herr Baron?“
„Ja, bin seit gestern mit der Tochter des reichen Bankiers Goldstein verlobt!“ — „Also Rettungsring!“

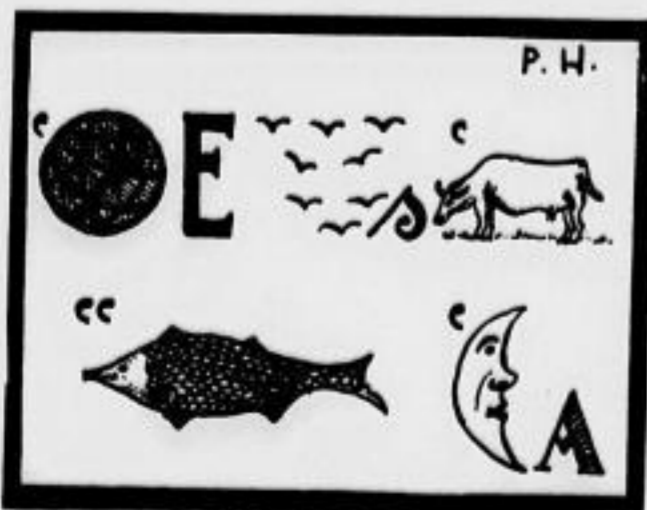
Aus alten Zeiten

Ich trag in meiner Form von edlem Schwung
Den Staub ehrwürdiger Erinnerung.
Verstellst du mir die beiden ersten Zeichen,
So muß ich einem alten Schriftbild gleichen.
Hast du mir dann ein „i“ noch eingereiht,
Bin ich ein stolzes Mal vergangner Zeit.

An der Mosel (dreiteilig)

Wem festes Obdach nicht beschieden,
Der ist mit Erstem oft zufrieden.
Mit Zweitem ist im hohen Norden
Manch' Rägdelein benamset worden.
Das Dritte ist als Konsonant
Mit starker Vibration bekannt.
Das Ganze will getrunken sein,
Ein blumig-edler Moselwein.

Rebus



Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-ban-bar-bein-ber-bus-cum-der-det-e-eu-fi-go-hol-in-in-is-klaf-to-la-land-larm-lett-leu-mal-mar-mi-mus-na-ni-nie-nim-nun-pe-phrat-re-reg-rett-sin-syl-ta-tau-te-ter-ter-ting-sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Goethes „Tasso“ ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Moscheeturm, 2. plötzliche Bereitschaft, 3. Kreis in der Provinz Brandenburg, 4. bekannter Erfinder, 5. Fluß in Vorderasien, 6. Bilderrätsel, 7. Raummaß, 8. Wandbekleidung, 9. Männername, 10. Überzug, 11. Selbstsucht, 12. Stadt in Italien, 13. Disebad, 14. sagenhaftes Ungeheuer, 15. Zwischenherrschaft, 16. Grafschaft in England, 17. berühmter deutscher Maler, 18. ehem. deutsche Stadt im fernen Osten.

Ubergläubisch

Lehrerin: „Deine Aufgabe ist falsch, Eil! Sechs und sieben ist dreizehn und nicht vierzehn! Kannst du denn das nicht selber ausrechnen?“

Eil: „Ich habe ja auch dreizehn herausbekommen! Aber Mama sagt immer, dreizehn ist eine Unglückszahl!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wageredt: 2. Bau, 4. Matte, 6. Ger, 7. Eis, 9. Mai, 10. Sem, 11. Ull, 13. See, 14. Eutin, 16. Tod. Sentredt: 1. Rat, 2. Bar, 3. Ute, 4. Meise, 5. Eisen, 6. Gau, 8. See, 12. Mut, 13. Lid, 15. Tot.

Beim Raifeil: Hse, Seil.
Geometrisches Wunder: Dr-ei-ed.
Kopflös: Forelle, Elle.
Im Hafen: Vol(t)e, Vol(t)e.
Resigniert: Faulbank.

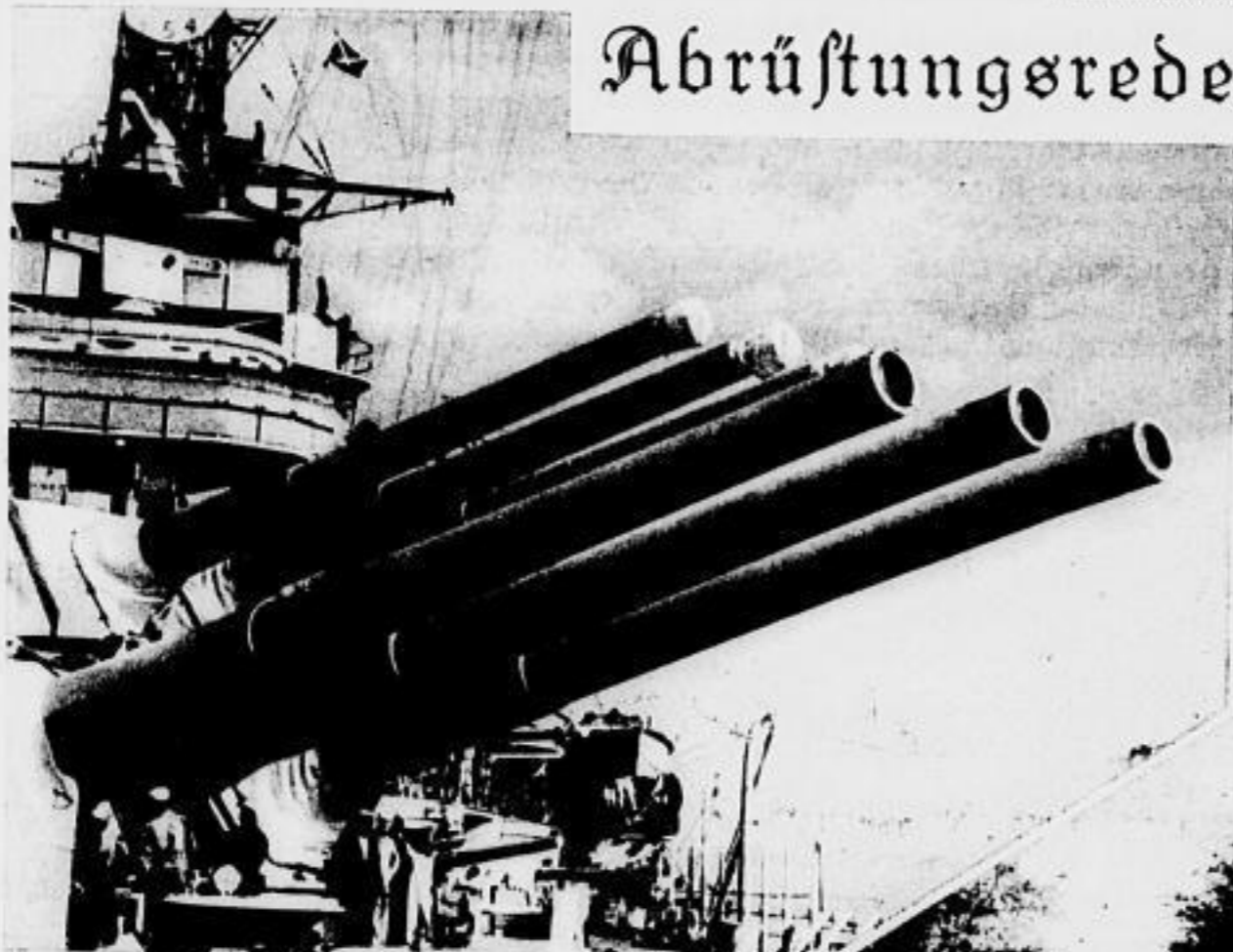
Silberrätsel: 1. Duplit, 2. Jülmant, 3. Emmaus, 4. Habicht, 5. Einhard, 6. Rimint, 7. Rene, 8. Sarah, 9. Chemie, 10. Kbulir, 11. Feuer, 12. Titus, 13. Urach, 14. Ciapopela, 15. Barsauf, 16. Elefant, 17. Rousseau, 18. Dreyse, 19. Eigenlob, 20. Rotabene, 21. Nyrweiler, 22. Uhlant, 23. Gala, 24. Chegespons, 25. national, 26. Bagage, 27. Lausbub, 28. Invektive, 29. Ceylon — „Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben.“

Rösselsprung:

Die Liebe scheint der höchste aller Triebe,
Das wissen selbst die Blinden und die Tauben;
Ich aber weiß, was wenig Menschen glauben,
Daß wahre Freundschaft schöner ist als Liebe.

(Platen.)

Abrüstungsreden – Aufrüstungstaten



„Niemandem unterlegen“
Onkel Sams Schiffskanonen
Kempfle

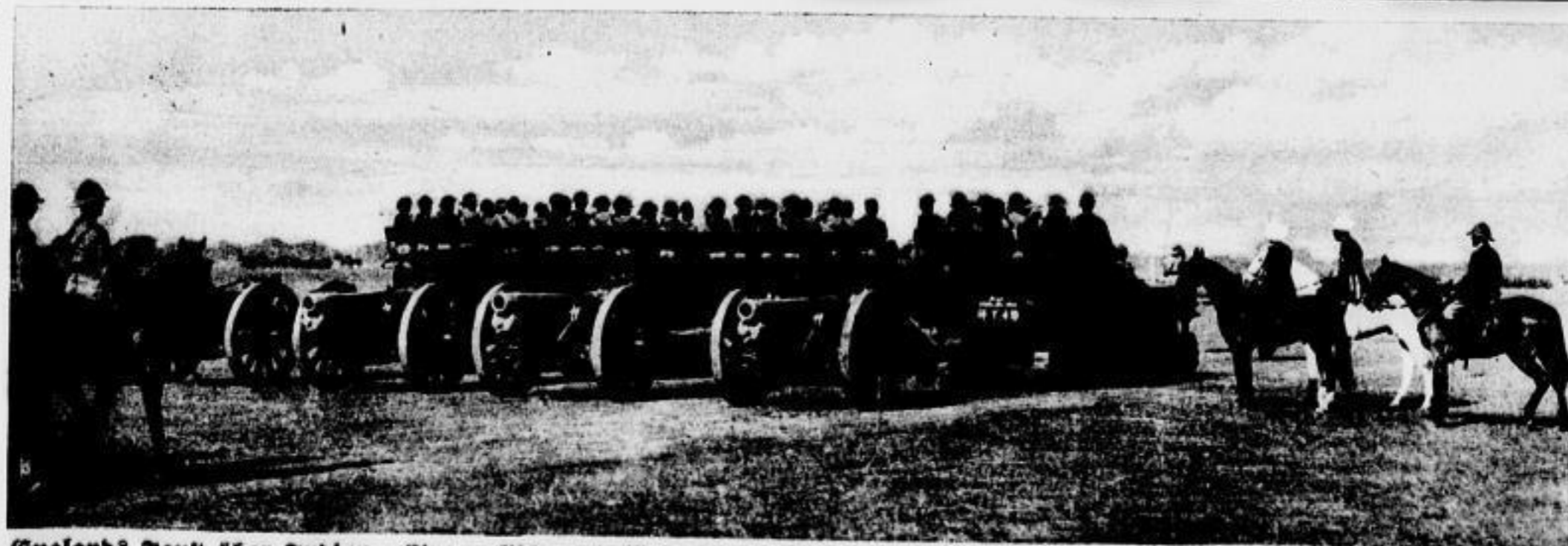
⌘

Bild rechts:
Französische Artillerie im besetzten Gebiet
Kempfle



Französische Jäger bei den Manövern im besetzten Rheinland
Kempfle

Bild rechts:
Londoner Studenten bei freiwilligen militärischen Übungen
E. B. D.



Englands Faust über Indien. Eine englische motorisierte schwere Batterie beim Vorbeymarsch vor dem Vizekönig in Delhi
E. B. D.

Auch die Verhandlungen der jüngsten „vorbereitenden Abrüstungskonferenz“ in Genf haben wieder klar gezeigt, daß nur die zwangsweise durch die Pariser Friedensdiktate entwaffneten Völker ernstes Interesse an der Abrüstungsfrage haben. Für die übrigen Mächte handelt es sich offensichtlich nur noch darum, den im Versailler Diktat festgelegten Anspruch Deutschlands auf „allgemeine Beschränkung der Rüstungen aller Nationen“ zu entkräften. So verkündet man in Genf schöne allgemeine theoretische Gesichtspunkte, sabotiert aber die Abrüstung, sobald eine wichtige Frage wie z. B. die der ausgebildeten Reserven zur Besprechung steht. Im übrigen ist jedes Land um seine möglichst starke Rüstung zu Wasser und zu Lande wie auch in der Luft besorgt. — Deutschland werden selbst die wichtigsten Schutzmaßnahmen wie z. B. die gegen Luftangriffe verweigert. — Wie lange soll die Debattier-Komödie in Genf diesen Zustand der Wehrlosigkeit Deutschlands noch beschönigen?

St
Sta
2. St
(G
3. St
(G
4. St
(G
5. St
(Be
6. St
(G
7. St
(G
8. St
(G
9. St
(E
Landt
am
Reichs
a
Auerh
verl
K
Reußbütel
Alberoda
Bodau
Rieberschlen
Blchorlau
Eögnitz
Eibenstod
Oberschlema
Schneeberg
Schwarzende
Lauter
Beis: